

1,80 DM / Band 74
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Yggdrasils Vermächtnis
David auf der Spur von Myriams Geheimnis
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



David auf den Spuren von Myriams Geheimnis

Im Jahre 2503 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Abgrund. Bis zum Jahre 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec des damaligen Vorsitzenden des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein. Die Treiberraumfahrt wurde durch die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb abgelöst. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf. Die irdische Raumfahrt steht nach kaum zwei Jahren fast vor dem Zusammenbruch. Überall im Reich kommt es zu Versorgungsschwierigkelten.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des Konzernerben David terGorden, des geheimnisvollen Erben der Macht, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Kaiserkraft-Raumfahrt ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten liefern die dazu notwendigen Urbaum-Misteln, ohne die sich kein Treiber in Weltraum orientieren kann. David pflanzt auf dem Planeten Adzharis einen Ableger des irdischen Urbaums Yggdrasil. Anschließend befreit er die Welt Sarym aus der Hand Valdecs, der sich dorthin zurückgezogen hatte. Sarym soll zur neuen Heimat für Tausende von während der Treiberverfolgung gehirnoperierten Treibern werden.

Doch Max von Valdec stellt noch immer eine Gefahr dar. Mit Hilfe der auf Sarym gezüchteten Supertreiber erobert er sich eine Basiswelt, von der aus er sein Comeback vorbereitet. Inzwischen ist David terGorden zur Erde zurückgekehrt um die Bedeutung seines »Erbes der Macht« zu enträtseln. Es gelingt ihm, vom Konzil als Erbe des väterlichen Konzerns Biotroniks eingesetzt zu werden. Ultima Thule, die Stadt der terGordens, wird vom schützenden Eismantel befreit, und David beginnt mit der Suche nach YGGDRASILS VERMÄCHTNIS …

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Der Erbe der Macht und einer der führenden Terranauten. 28 Jahre alt, blond, schlank und hochgewachsen. Treiber mit extrem hohem PSI-Potential. David ist zur Erde zurückgekehrt, um das Erbe seiner Familie wiederzugewinnen, denn dort vermutet er den Schlüssel zur Bedeutung seines rätselhaften »Erbes der Macht«. Doch für jede Antwort tun sich neue Fragen auf.

Narda, Nayala, Mandorla und Asen-Ger – Davids Begleiter, die letzten Terranauten, die zu ihm halten und ihn verstehen. Zwei hochbegabte PSI-Mädchen, eine ehemalige Queen der Grauen Garden und ein ehemaliger Logenmeister.

Carsen – Ein Noman aus den Kerkern von Luna und einer der letzten Überlebenden des Noman-Aufstandes von 2501. Er ist der einzige, der David den Weg zum »verrückten Computer« im Labyrinth unter Ultima Thule weisen kann.

Hauptmann Gerna – Carsens Bewacher und Davids Beobachter im Auftrag der Großen Grauen. Ein eingefleischter Gardist, der den Finger nur ungern vom Abzug nimmt.

Major Gorden – Gründer Ultima Thules und des Biotroniks-Konzerns. Davids legendärer Urahn aus der Zeit, als die terGordens noch kein »ter« im Namen führten. Auf seinen Spuren wandelte David, ohne es zu ahnen.

Seit deiner Kindheit, so lange du dich erinnern kannst, hattest du ein Bild im Gedächtnis. Du hast die Szene auf diesem Bild selbst nie sehen können, denn es war ein Bild aus einer Zeit vor deiner Geburt. Aber das hast du erst später begriffen, als du begannst, Fragen nach deiner Mutter zu stellen, und du die ersten zögernden Antworten erhieltest.

Das Bild zeigt eine junge Frau, eine schöne Frau, auch wenn ihr Gesicht von Schmerz verzerrt ist. Sie ist nackt, ihr Leib ist aufgewölbt, und von ihrem Körper laufen Kanülen nach allen Seiten zu Maschinen, die du nie erkennen konntest. Im Hintergrund erhebt sich ein riesiger Baum, der mächtigste Baum, der je auf der Erde gewachsen ist. Du erkanntest diesen Baum sofort, auch als du ihn selbst noch nie gesehen hattest:

Yggdrasil. Du wußtest auch instinktiv, wer die Frau mit dem seltsam entrückten, gequälten Gesicht war. Sie war deine Mutter Myriam.

Später hast du dir einzureden versucht, daß dieses Bild nur von deiner Einbildungskraft geschaffen worden sei. Du hast dir gesagt, daß deine Phantasie es dir vorgegaukelt habe, als du zum ersten Mal die Geschichte deiner Mutter Myriam gehört hast. Du warst entsetzt und erschrocken über diese Geschichte, denn plötzlich hast du begriffen, warum dich alle Menschen im Palast deines Vaters mieden, warum man in deiner Nähe die Stimme senkte, warum dein Vater dir nie in die Augen sah und warum aus deiner Bibliothek alle Bücher über PSI entfernt waren.

Du hast erfahren, daß deine Mutter sich mit dem Urbaum Yggdrasil körperlich verband, indem sie ihren Lymphkreislauf an die Pflanzensäfte des Baumes anschloß, und daß Yggdrasil so direkten Einfluß auf den Embryo, das werdende Leben in Myriams Leib, erhielt, und dieser Embryo warst du. Du warst entsetzt und erschrocken, und du bist vor deinem Erbe davongelaufen. Aber jetzt weißt du, daß du nicht davonlaufen kannst. Du weißt, daß du dich dem Vermächtnis deiner Väter und dem Vermächtnis Yggdrasils stellen mußt. Und du weißt, daß jenes Bild vor deinem inneren Auge älter ist als die Geschichten über deine Mutter. Es ist dir von Geburt an ins Gehirn programmiert worden. Heute kannst du dieses Bild im Traum sehen, ohne schreiend aufzuwachen. Du hast dich deiner Vergangenheit und deiner Zukunft gestellt. Du bist wieder in Ultima Thule …

*

Die Kälte des Windes ließ sein Gesicht starr werden und seine Augen tränen. Doch David terGorden schloß den Helm seines Schutzanzuges nicht, denn der Wind brachte außer der Kälte den Duft der Heimat. Es schien David, als wäre es eine Art Frevel, wenn er die Konfrontation

mit seinem Erbe scheute.

Er war in die Tiefen des Alls und in andere Welträume vorgestoßen, hatte ungezählte Kämpfe bestanden und war doch immer auf der Suche geblieben – auf der Suche nach seiner Bestimmung, der eigentlichen Bedeutung seines »Erbes der Macht«.

Und jetzt war er zur Erde zurückgekehrt, gegen den Wunsch seiner Kampfgefährten, hatte mit den neuen Herren des Planeten einen Kompromiß ausgehandelt und als Gegenleistung dafür Grönland zurückerhalten, genauer: den Konzern Biotroniks mit Hauptsitz in der Stadt Ultima Thule. Durch die eben erst überstandene Konfrontation mit den sogenannten Maschinen von Ultima Thule, von David terGorden zur Zeit nur noch kurz und bündig MUT genannt, hatte er vieles erfahren, was sein Wissen um die Vergangenheit der terGorden-Familie und die Beziehung Yggdrasils zu den Weltenbäumen vertiefte, aber die Frage nach seinem Erbe blieb unbeantwortet.

Das Hauptergebnis der Begegnung: Ultima Thule wurde von den eine Milliarde Jahre alten Maschinen wieder enteist!

Der junge Konzernerbe befand sich nach langer Zeit wieder in der Stadt seiner Väter. Es war eine leere, eine verwaiste Stadt. Alle Bewohner waren damals vor der plötzlichen Vereisung geflohen. Sinn und Ziel der Maßnahme war es gewesen, Ultima Thule vor dem Zugriff der Grauen Garden des inzwischen entmachteten Lordoberst Valdec zu schützen.

Vergangenheit! dachte David bitter und verdrängte die Gedanken daran. Es war besser, wenn er sich um Gegenwart und Zukunft bemühte. Die Umstände hatten sich geändert. Vielleicht war er auch selber ein anderer geworden?

Nach allem, was geschehen war, befand er sich ganz legal in der Stadt, weil er mit Hilfe Chan de Nouilles, der Großen Grauen, seine Ansprüche auf den väterlichen Konzern beim Konzil durchgesetzt hatte. Aus David, dem Terranautenführer, wurde damit der Generalmanag David terGorden, der einen Sitz im Konzil besaß.

»Das Buch Myriam!« murmelte er. Es fiel ihm schwer, den Mund zu bewegen, weil das ganze Gesicht vor Kälte brannte.

Die Enteisung war weit fortgeschritten, doch mußten erst die eiskalten Wassermassen absickern und der polare Wind ein Ende nehmen, ehe er sein Erbe wirklich in Besitz nehmen konnte.

David terGorden wandte sich kurz um, zum Hügel empor, wo er seine Gefährten wußte.

Er hatte den Weg allein gesucht, denn dies hier war seine Sache. Aber das Funkgerät blieb eingeschaltet, um mit den Gefährten sofort

Kontakt aufzunehmen.

Zu Fuß ging er weiter. Jetzt schloß er den Helm doch, denn es hatte eigentlich keinen Sinn, auf diese Weise frierend seine Heimat zu begrüßen …

*

Langsam schritt David durch die öden, von Eiswasserpfützen übersäten Straßen Ultima Thules auf den Palast zu. Die verlassene Stadt hatte etwas Unwirkliches und Bedrohliches. Die meisten Gebäude hatten die Vereisung überstanden, aber viele hatten sich dabei seltsam verdreht oder verzogen, was die ohnehin schon bizarre Protop-Bauweise nur noch verstärkte. Auf keinem fernen Planeten hatte David sich je so verlassen gefühlt wie hier in der Stadt seiner Väter. Und doch kam er allein hierher. Zu deutlich erinnerte er sich noch an die verschiedenen Warnungen, daß sein »Erbe der Macht« für andere, selbst für psionisch geschulte Treiber, Erkenntnisse beinhaltete, die für Menschen nicht zu verkraften waren.

Alle Straßen der Stadt führten zum Palast der terGordens, der gleichzeitig die Zentrale des Biotroniks-Konzerns gewesen war, jenes Konzerns, der jahrhundertelang das Mistel-Monopol besessen und Yggdrasils Misteln an die Treiberlogen verkauft hatte. Der Palast erinnerte an ins Gigantische vergrößerte Mikrochondrien oder Radiolaren. Der gesamte Gebäudekomplex hatte einen Durchmesser von *1.500 Metern!* Es gab nur wenige geschlossene Räume darin. Die meisten waren labyrinthartige, ineinander übergehende Hallen, Gänge, schräge Ebenen und Schächte.

Der Palast schwamm in einem Wasserbecken mit halbdurchlässigem Boden. Er war durch bizarre Brücken mit der Stadt verbunden.

Die meisten Brücken waren dem Eis und den Wassermassen zum Opfer gefallen. Obwohl die Vereisung genau geplant und künstlich durchgeführt worden war (wahrscheinlich bedienten sich die MUT dabei eines unbekannten Kraftfeldes, das Energie »verschlang«), hatte sie auch Schäden angerichtet. Jetzt konnte David das ganze Ausmaß dieser Schäden erkennen, von denen viele wahrscheinlich auch auf die damaligen Kämpfe zurückzuführen waren.

David dachte an seinen Vater Growan terGorden. Growan hatte sich am liebsten in einer Halle der Zentralkugel aufgehalten. Diese domartige Kuppelhalle von immerhin sechzig Metern Höhe und einhundert Metern Ausdehnung war wie ein Amphitheater geformt, mit einem Ring zwischen der untersten Terrassenebene und dem zehn

Meter hohen Zentralhügel, der aus einer Art Botanischem Garten bestand – mit Tieren, Vögeln, Teichen, kleinen Wasserfällen – wie ein exotischer japanischer Garten.

Ein trauriges Lächeln erschien auf Davids Gesicht, denn es wurde ihm bewußt, daß von diesem Garten wohl nicht mehr viel übrig war. Die Halle mußte einfach zerstört sein. Zumindest waren alle Lebewesen in der Halle abgestorben.

Neben allen Verwaltungseinrichtungen, Forschungsanlagen und Lagern des Konzerns Biotroniks befanden sich im Palast auch die Zentrale für alle Verteidigungsanlagen von Grönland (außer natürlich den Anlagen der MUT!) sowie der Zentralcomputer des Konzerns. In einem weitverzweigten Bunkersystem unter dem Palast, das noch aus der Gründerzeit des Konzerns stammte, hausten früher, vor dem Aufstand der Terranauten, Gruppen von Nomans, die von Growan dort geduldet wurden.

Eine dieser Gruppen kam mit der erwachenden Zentraleinheit der MUT in Berührung und hielt sich lange Zeit dort auf – im Tiefschlaf, während die MUT ihre Erinnerungen sondierten.

Denn die MUT waren vor einer Milliarde Jahren bei einer furchtbaren Katastrophe weit außerhalb unserer Milchstraße, die jedoch bis zur Erde wirkte, fast völlig zerstört worden.

Jetzt waren sie soweit wiederhergestellt, daß sie die Vergangenheit wenigstens einigermaßen rekonstruieren konnten. Dabei waren die MUT jedoch von den Bewußtseinsinhalten der kontaktierten Menschen so beeinflußt, daß sie nicht mehr dachten und handelten, wie es ihre eigentliche Bestimmung war, sondern eher »menschlich«!

Das war ein besonderes Handikap, denn die MUT wurden einst erbaut, um den Urbaum Yggdrasil zu hegen und zu pflegen. Durch ihre »Menschenähnlichkeit« war es ihnen unmöglich, mit der intelligenten Pflanze Yggdrasil direkt Kontakt aufzunehmen.

So spielten sie in der Vergangenheit eine eher untergeordnete Rolle als Beschützerinnen von Ultima Thule. Erst als der Konzern von Valdecs Gardisten besetzt wurde, entstand eine Situation, die sie schließlich veranlaßte, die Stadt zu vereisen, da durch Valdecs Übernahme des Biotroniks-Computers ein altes Schutzprogramm der terGordens aktiviert wurde.

Der Konzern Biotroniks hatte seit seiner Gründung die Aufgabe der MUT übernommen und sich um Yggdrasil gekümmert. Mit ungenügendem Erfolg, denn die Grauen Garden Valdecs gewannen trotz allem den Kampf, besetzten das sogenannte »Heilige Tal« Ödrödir – und bewachten eine versteinerte Yggdrasil, die vielleicht

niemals wieder zu neuem Leben erwachen würde …

Mit solch düsteren Gedanken schritt David terGorden über eine der noch intakten Brücken zum Palast hinüber.

Die Brücke schwang leicht. Also war sie doch nicht mehr so stabil, wie es den Anschein hatte.

David beschleunigte seine Schritte, als sich die ersten Risse im Boden zeigten.

Ein Donnergetöse. David brachte sich mit einem mächtigen Sprung in Sicherheit. Hinter ihm stürzte die Brücke zusammen. Staub und Dreck wirbelten empor. Die Trümmer fielen in das Eiswasser und erzeugten eine hohe Wassersäule. Ein weiterer Sprung, und David blieb trocken.

Er ging weiter, um in den Palast einzudringen.

Inzwischen war die Enteisung so weit fortgeschritten, daß ihm das möglich war.

David terGorden wollte zum Zentralcomputer des Konzerns – oder wenigstens zu dem, was davon übriggeblieben war. Der Konzerncomputer war der beste Ausgangspunkt für seine Suche nach dem Buch Myriam.

*

David terGorden stand vor einem der ungezählten Eingänge zum Palast seines Vaters, der jetzt sein Palast war. Von außen waren wenige Beschädigungen zu sehen. Früher öffneten die Türen sich automatisch. David konnte nicht erwarten, daß es jetzt ebenso war. Aus diesem Grund zog er seinen Strahler. Er hatte ihn vom Gleiter mitgebracht.

Ehe er schoß, untersuchte er die Tür, die eher wie der Eingang zu einer Kathedrale aussah. Dabei handelte es sich nur um einen völlig untergeordneten Zugang. Der exzentrische Geschmack von Davids Vater war hier allgegenwärtig. Durch die Feuchtigkeit war das holzähnliche Material aufgequollen und verzogen. Eine Türklinke fehlte. David drückte gegen die Tür.

Das Wunder geschah: Die Tür ließ sich öffnen! Sie bewegte sich lautlos in den Angeln, und David fragte sich, wieso sie von den Wassermassen nicht eingedrückt worden war.

Der Mechanismus lag verborgen in der Wand.

Funktionierte er noch immer?

David bekam eine trockene Kehle und schluckte schwer. Der gigantische Palast wirkte plötzlich auf seltsame Art bedrohlich. David

fühlte sich beobachtet, als müßte sich jemand hier befinden. Aber das war unmöglich. Die ganze Stadt war tot und leer, seit alle einhunderttausend Einwohner vor dem Eis geflohen waren. Selbst wenn jemand zurückgeblieben war, lebte er jetzt nicht mehr! Und doch blieb dieses vage Gefühl – eine Erinnerung an die Kindheit, in der der junge Konzernerbe hier auf Schritt und Tritt bewacht worden war.

David ging vorsichtig weiter. Der Strahler blieb in seiner Hand. Bis er sich damit lächerlich vorkam. Gegen wen wollte er die Waffe hier schon einsetzen?

Ärgerlich steckte er die Waffe weg und schickte einen fast zaghaften telepathischen Impuls in den Palast. Keinerlei Resonanz, auch als er seine Bemühungen verstärkte.

Falls sich jemand im Palast befand, dann konnte es kein menschliches Wesen sein – zumindest kein *denkendes* Wesen!

Er ging einen kurzen Gang entlang, der vor einer Wand endete. Es gab keinen Ausgang. Stirnrunzelnd schaute David sich um. Durch die offene Tür drang genügend Licht herein: Die kalten Sonnenstrahlen des hellen Tages über Grönland ließen die in das Protop eingelassenen Kristalle funkeln, als würde das Material aus lauter Edelsteinen bestehen. David versuchte, sich an diesen Teil des Palastes zu erinnern, aber er schien hier früher nie gewesen zu sein.

Die Wand war nicht glatt, sondern mutete an wie die Oberfläche von Höhlenwänden – vor allem in Tropfsteinhöhlen. Probehalber klopfte David mit der geballten Hand gegen die Wand vor sich. Es gab einen dumpfen Widerhall, dessen kurze Frequenz vermuten ließ, daß sich dahinter ein nur kleiner Raum befand.

David ließ die Faust sinken. Das kam ihm alles seltsam vor. Hatte es nicht den Anschein, als befände sich hier eine Art Schleuse? Wurde der innere Palast, vor dem Eis und den folgenden Wassermassen besonders geschützt?

Er wußte nichts von einem entsprechenden Sicherungsprogramm, aber der Palast barg viele Geheimnisse, die ihm bisher nicht zugänglich gewesen waren.

Es gab keine Möglichkeit, die getarnte Schleuse zu öffnen. Deshalb trat er zurück und zog wieder den Strahler.

Doch kaum hatte er das Abstrahlfeld aktiviert, knackte es laut in der Wand vor David.

Der Erbe der Macht zuckte unwillkürlich zusammen.

Also doch! Als wäre er bereits erwartet worden!

Seine Gedanken drehten sich im Kreis, während die Wand mit

einem leisen Schnarren zur Seite glitt.

Der Computer! Ja, die Öffnung des Schotts konnte nur vom Zentralcomputer ausgelöst worden sein – und der hatte nur »überleben« können, weil es diese Schleusen gab.

Die Vereisung hatte nur den Außenbereich des Palastes heimgesucht, während der Kern mit dem Zentralcomputer verschont geblieben war.

David terGorden trat in das Innere der Schleuse.

Das Außenschott schloß sich nicht wieder, doch jetzt glitt das Innenschott auf. Es klemmte kurz, ruckte so lange, bis es wieder freikam, und bewegte sich dann quietschend und rumpelnd weiter.

David zögerte, die Schleuse zu verlassen, und betrachtete die Halle, die vor ihm lag. Alles erschien weitgehend unverändert. Teilweise war infolge der Wandverspannungen unter dem Druck des Eises der Pütz abgebröckelt (an diesen Stellen war das Protoplast mit skurrilen Verschnörkelungen versehen gewesen, um dem in vielen Dingen absonderlichen Geschmack Growans zu genügen). Ansonsten gab es nichts, was auf die Vereisungskatastrophe hinwies. Die Schleusen hatten dichtgehalten.

»Hörst du mich?« rief der Erbe der Macht. Er kam sich selbst ein wenig lächerlich dabei vor, aber es war unerträglich, daß der Computer sich bisher nicht meldete, sondern kommentarlos die Türen öffnete, um ihn in den verwaisten Palast zu lassen.

Die Antwort blieb aus.

David trat vor. Seine Schritte hallten an den Wänden wider. Die Halle, die er betrat, war so groß wie das Innere einer mittelalterlichen Kirche. Die Bedeutung der Halle war David nicht klar. Es gab neben den sinnlosen und David wenig ansprechenden Verschnörkelungen fest mit dem Boden verbundene Wohnlandschaften, die teilweise wie Korallenriffe aussahen, jedoch aus weichem Material bestanden, und mehrere Galerien in unterschiedlicher Höhe, die über vielfältig geformte Treppen erreicht werden konnten. Oben gab es auch einige Nischen, die allesamt leer waren.

Fast hatte David die Mitte der Halle erreicht, als ein dumpfes Dröhnen ertönte, das seinen Ursprung direkt im Boden zu haben schien.

Erschrocken sprang David zurück.

Er hatte sich nicht geirrt: Der Boden öffnete sich, indem die Protop-Platten einfach nach unten klappten. Anschließend schob sich eine Kabine hervor. Nein, es war eher eine Art Gondel mit breitem Sockel ohne Räder und einem zierlichen, verspielt wirkenden Aufbau.

David betrachtete das Ding kopfschüttelnd, das da vor ihm stehenblieb. Was sollte er damit? War das eine Einladung zum Einsteigen?

Zögernd trat er näher und schwang sich schließlich hinein. Eine der Spielereien seines Vaters?

Er hatte ein Erbe übernommen, über das er praktisch nichts wußte. Das wurde ihm mit jeder Sekunde, die er sich hier befand, deutlicher bewußt.

Kaum hatte er Platz genommen, als in der Halle ein eigenartiges Grollen aufklang, als würde es unterirdische Detonationen geben. Es wurde von einem hellen, unerträglichen Zirpen abgelöst.

David verzog unwillkürlich das Gesicht.

Er hatte noch immer den Helm geschlossen. Alle Geräusche nahm er über die Außenmikrofone wahr. Er drehte sie jetzt einfach ab. Doch es wäre nicht notwendig gewesen, weil die Geräuschkulisse verebbte. Gleichzeitig setzte sich die Gondel in Bewegung. Mit stetig steigender Geschwindigkeit schwebte sie durch die Halle, dem nächsten Ausgang zu, der allerdings nur angedeutet war. Große Aufbauten hatten David vorher diese Weiterführung der Halle verborgen. Er gelangte in einen Raum, der von einem nierenförmigen Teich beherrscht wurde. Die Pflanzen ringsum waren abgestorben und erinnerten David irgendwie an Yggdrasil.

Er schüttelte sich und wandte sich ab.

Jetzt öffnete er den Helm doch. Modrig riechende Luft schlug ihm entgegen: Ein Zeichen, daß die Klimaanlage noch nicht funktionierte. Es war auch empfindlich kühl.

Die schwebende Gondel umrundete den Nierenteich ohne Unterbrechung, stieg eine schmale Rampe empor, die scheinbar vor der glatten Wand endete, doch sobald man die »Wand« erreichte, erkannte man, daß man einer optischen Täuschung aufgesessen war: Es gab keine glatte Wand! Das daraufgepinselte Muster kaschierte, daß es sich in Wirklichkeit um zwei gegeneinander verschobene Wände handelte.

Die Gondel bremste ab und bog um die Ecke. Es folgte ein Gang, der sich kegelförmig erweiterte.

Die Galerien in dieser Halle schraubten sich an den Wänden spiralförmig empor, und es gab Türen und Durchgänge.

Die Gondel fegte über eine breite Galerie und stieg rasch höher, bis sie in eine der Öffnungen tauchte.

Kaum war das geschehen, als die Öffnung sich hinter David schloß. Der kleine Raum entpuppte sich als eine Art Fahrstuhl, und dann ging

die Fahrt abwärts.

Offenbar war der Zentralcomputer überhaupt nicht beeinträchtigt, aber warum antwortete er dann nicht?

David terGorden hatte auf einmal das Gefühl, geradewegs in eine Falle getappt zu sein. In seiner Kindheit war der Palast für ihn immer etwas Bedrohliches gewesen, und dieser Erinnerung konnte er sich jetzt nicht erwehren.

Aber was sollte er tun? Es gab kein Zurück für ihn.

Da die Stockwerksanzeige völlig fehlte, konnte David nicht sagen, wie tief der Lift mit ihm gefahren war. Die Kabine stoppte plötzlich, und die Tür öffnete sich.

Die Gondel blieb stehen. Sollte das bedeuten, daß David aussteigen sollte?

Er tat es und trat durch die Tür.

Kaum war das geschehen, als die Tür sich wieder schloß.

David terGorden stand in der Zentrale von Biotroniks! Mit klopfendem Herzen blickte er sich um.

Er war nicht zum ersten Mal hier, doch diesmal geschah es unter völlig anderen Voraussetzungen!

*

David terGorden war nicht ohne Grund allein hierhergekommen. Sein vorläufiges Ziel mußte es sein, Palast und somit Zentralcomputer in Besitz zu nehmen. Er hatte nicht ahnen können, was ihn erwartete.

Die erste Etappe des Ziels hatte er gut geschafft, obwohl ihm die Sache zu glatt verlaufen war.

Er hatte angenommen, die Anwesenheit eines anderen Menschen hätte alles erschweren können. Jetzt war er da nicht mehr so sicher. Der ehemalige Noman Carsen, der Jahre in den Kerkern von Luna verbracht und den Hauptmann Gerna, ein ehemaliger Grauer Treiber, mitgebracht hatte, damit Carsen bei der Erforschung der MUT half, war ein genialer Elektroniker. Carsen hätte sicherlich mehr in der Zentrale ausrichten können als David.

Es war zu spät, sich deswegen Vorwürfe zu machen.

Ein wenig ziellos schlenderte er zwischen den Bildschirmwänden und den offen im Raum aufgestellten Bedienungselementen entlang, die teilweise bis zur hohen Decke reichten. Die Bildschirme waren leer, die Meßanzeigen tot. Es brannte Licht, und das war eigentlich der einzige Hinweis darauf, daß der Computer überhaupt noch funktionierte. Er mußte bei den Kämpfen und der nachfolgenden

Vereisung etwas mitbekommen haben. Anders war das hier nicht zu erklären.

David setzte sich vor die Hauptkontrolle und aktivierte ein Funktionsprüfungsprogramm. Irgendwie mußte es ihm gelingen, die Anlage ganz zu wecken.

Prompt flammte ein Holokissen auf, zeigte jedoch kein verwertbares Bild, sondern produzierte farbige Lichtblitze und schließlich einen glitzernden Kubus, der sich langsam um sich selbst drehte.

So hatte das keinen Zweck.

David ging systematisch vor. Er wußte, welche Bildschirme und Holoschirme der Kommunikation dienten und welche Außenbilder zeigten.

Sie funktionierten alle nicht wünschenswert.

Demnach waren die Außenanlagen des Zentralcomputers so gut wie zerstört.

Das hätte David sich gleich denken können.

Zähneknirschend arbeitete er weiter. Er versuchte nun, eine Direktverbindung mit dem Computer herzustellen. Er hatte ihm die Türen geöffnet und ihn sogar hertransportiert. Es gab viele Wege zur Zentrale, doch keinen durfte man beschreiten, wenn der Zentralcomputer nicht einverstanden war.

Was war mit dem Gehirn passiert? Wieso reagierte es nicht auf Davids Bemühungen?

Der Erbe der Macht lehnte sich resignierend zurück. Die Automatik, die ihn hergebracht hatte, mußte von untergeordneter Bedeutung sein.

Was war mit der Sicherheits- und Schutzanlage?

Von den MUT wußte David, daß sie mit dem Zentralcomputer normalerweise verbunden waren. Könnte es sein, daß die MUT ihn hereingelassen hatten?

Es waren alles Überlegungen, die ihm letztlich nichts einbrachten, denn wichtig war einzig und allein der praktische Erfolg, und der blieb aus.

Verbissen arbeitete David weiter. Es sah nicht so aus, als würden seine Bemühungen bald Erfolg zeitigen. Der Computer meldete sich nicht. Sein Kommunikator blieb still. Selbst der Sicherheitsbereich sprach nicht an.

*

Davids Begleiter waren in dem Gleiter zurückgeblieben, den Ignatius Tyll ihnen für die Expedition nach Grönland zur Verfügung gestellt

hatte. Nur Asen-Ger, der ehemalige Summacum und Logenmeister, war zusammen mit der ehemaligen Queen Mandorla und den beiden Drachenhexen Narda und Nayala David zur Erde gefolgt. Die anderen Terranauten hatten Davids Plan, den väterlichen Konzern vom Konzil zu übernehmen, als Verrat abgelehnt. Zu der Gruppe war der Noman Carsen gestoßen, den Chan de Nouille ihnen als Führer zu den MUT geschickt hatte, und Hauptmann Gerna von den Garden, Carsens Bewacher. Gerna wurde von den anderen gemieden, denn man merkte ihm an, daß er der Aufpasser der Großen Grauen war. Man ließ ihn gewähren, denn im Augenblick hatte man vor den Garden nichts zu verbergen. Trotz seiner Bewacherfunktion zog Gerna sich kurz nach Davids Aufbruch von den anderen zurück, nachdem er seinen eigenen Gleiter über Funkfernsteuerung in die Nähe beordert hatte.

Angeblich sei es besser, wenn man mit zwei Gleitern bereitstünde, falls David terGorden eine Gefahr drohe. Welcher Art diese Gefahr sein könnte, darüber ließ Hauptmann Gerna sich nicht aus.

Es war ohnedies nur ein Vorwand, denn sonst hätte es keinen Grund gegeben, seinen Gleiter außer Sichtweite abzustellen.

Gerna ging zu Fuß hinüber und war sicher, daß kaum jemand an dem Interesse hatte, was er zu tun gedachte, denn alle warteten auf die Nachricht von David terGorden.

Hauptmann Gerna mußte Bericht erstatten, und das tat er lieber allein. Seine Auftraggeberin war niemand anderes als Chan de Nouille persönlich, die Besitzerin der Grauen Garden. Ihr war zu verdanken, daß Gerna Carsen mit all seinem Wissen und seinem Können dem Erben von Biotroniks zur Verfügung gestellt hatte.

Chan de Nouille war ebenfalls an der Lösung der Rätsel um David terGorden interessiert.

Das war David natürlich klar, aber er durchschaute nicht ganz die Motivation dazu. Nichtsdestoweniger nahm er das Geschenk mit Namen Carsen gern an und tat so, als würde es nichts ausmachen, daß er als ungebetene Dreingabe Hauptmann Gerna akzeptieren mußte.

Gerna erreichte seinen kleineren Gleiter in Rekordzeit. Er wurde vom Bordcomputer erkannt und hineingelassen.

Gerna tastete sofort eine Geheimverbindung mit der Großen Grauen.

Der kleine Bildschirm blieb dunkel. Chan de Nouille verzichtete auf die Sichtverbindung. Mit knappen Worten erstattete Gerna Bericht: »Wir sind in die Anlage der Maschinen von Ultima Thule vorgedrungen, Große Graue. Dort erfuhren wir die Geschichte von Major Gorden, der erst durch eine Teileinheit der Anlage auf

Yggdrasils Möglichkeiten hingewiesen wurde. Die Anlage bezeichnete sich selbst als die Hüterin von Yggdrasil, obwohl sie dank einer Art Kaiserkraftkatastrophe vor einer Milliarde Jahren nachhaltig gestört wurde und diese Aufgabe somit niemals wahrnehmen konnte.«

»Das Schwarze Universum hat das bei seinem Entstehen bewirkt!« entfuhr es Chan de Nouille.

Hauptmann Gerna runzelte die Stirn. Die Große Graue wurde ihm wie schon so oft unheimlich. Woher wußte sie davon? Er hatte geglaubt, eine Sensation verbreiten zu können.

»Äh«, fuhr er ein wenig unsicher fort, »die Katastrophe damals wurde von einem Volk mit Namen Kangrahs hervorgerufen. Eine ganze Galaxis wurde dabei zerstört und verwandelte sich ins Schwarze Universum. Hm, Sie wissen davon, Große Graue – mit Verlaub gefragt?«

»Ja!« antwortete sie ärgerlich. »Verschonen Sie mich mit diesen Einzelheiten. Fahren Sie fort!«

Er schluckte schwer, weil er sich einfach nicht vorstellen konnte, woher Chan de Nouille ihre Informationen hatte. Selbst wenn sie Gedanken lesen konnte, würde sie bei ihm kein Glück haben, denn als ehemaliger Grauer Treiber hatte er gelernt, seine Gedanken ausreichend abzuschirmen.

»Die Erbauer der Maschinen von Ultima Thule nannten sich einfach Hüter. Sie standen vor der Katastrophe mit den Kangrahs in Kontakt und verhinderten mit dem Verbund der Weltenbäume, zu denen auch Yggdrasil auf der Erde gehört, daß die Katastrophe größere Auswirkungen hatte. Die Weltenbäume waren anscheinend im ganzen Universum verteilt und dämmten die Katastrophe ein.«

Aha, diesmal tat sie nicht so, als wüßte sie schon alles.

Mutiger fügte Gerna hinzu: »Major Gorden versprach damals, die Rolle der Hüter zu übernehmen und dafür den Konzern Biotroniks zu gründen. Er wurde vom aktivierten Teil der Maschinen unterstützt. Die Zentraleinheit wurde aber erst wieder richtig aktiv, als die Kämpfe stattfanden und der Biotroniks-Computer ein Notprogramm einleitete. In diesem Augenblick übernahmen die Maschinen die Verteidigung …«

Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Ich bin ein Narr! hämmerten seine Gedanken. Ich rede dummes Zeug, weil mich diese Chan de Nouille ganz konfus macht. Es hatte den Anschein, als hätte bei ihm das ganze mysteriöse Erlebnis bei den Maschinen von Ultima Thule jetzt seine Folgen. »Hm, am Ende ließ der Computer der Anlage das Eis schmelzen, als er David terGorden als rechtmäßigen Erben des

Majors anerkannte.«

»Das ist ausgezeichnet, Hauptmann, und jetzt können Sie sich wieder beruhigen. Was treibt terGorden zur Zeit?«

Er berichtete es ihr.

»Und Sie haben sich so abgesetzt, daß es nicht auffällt?«

»Jawohl, Große Graue!«

»Fliegen Sie mit dem Gleiter nach Ultima Thule, Hauptmann Gerna. David terGorden ist für uns äußerst wichtig. Verstehen Sie? Er ist wesentlich wichtiger als dieser Carsen. Ob der nun in die Kerker von Luna zurückkehrt oder nicht, spielt keine Rolle mehr. Doch das dürfen Sie die anderen nicht merken lassen. Konzentrieren Sie Ihr Hauptaugenmerk auf David terGorden. Ich verlasse mich da ganz auf Sie, verstanden?«

»Ich höre und gehorche!« murmelte er die vorgeschriebene Formel der Grauen Garden.

Die Verbindung war unterbrochen.

Verwirrt starrte er auf die im Eis erwachende Landschaft hinaus.

Irgendwie haben die Ereignisse meinen Verstand verwirrt, dachte er. Solange einem das noch bewußt ist, kann es nicht so schlimm sein. Ich soll also auf David aufpassen? Wie hat sie das eigentlich gemeint?

Er barg das Gesicht in den Händen.

In seinem Innern regte sich etwas und erzeugte Schwindel.

Es war ihm bekannt, daß er ein starkes PSI-Potential besaß, das jedoch nicht zugänglich war. Als Treiber hatte er nur mit der Unterstützung einer guten Mater seinen Dienst versehen können.

Seit er in der Anlage der MUT gewesen war, hatte sich alles für ihn geändert. Er konnte manchmal keinen klaren Gedanken mehr fassen und spürte eine unbekannte Beeinträchtigung.

Eigentlich müßte ich zu einer Psycho-Kontrolle auf Luna, überlegte er, aber konnte er sich das in dieser Situation leisten? Was würde man mit ihm anstellen? Er war hier als ein persönlicher Beauftragter der Großen Grauen. Grund genug, die Krise allein zu überwinden und alles zu tun, um die schwere Aufgabe zu meistern.

Er verließ den Gleiter. Seine Haltung straffte sich, als er die mächtigen Muskeln anspannte, doch in seinem Schädel herrschten Unsicherheit und Verwirrung, als würden seine latenten Fähigkeiten nach außen brechen wollen!

Dadurch könnte eine Katastrophe geschehen, denn er würde diese Kräfte nicht bändigen können.

Vielleicht würden sie alles im weiten Umkreis zerstören? Auf jeden Fall würden sie ihn töten! Und er durfte niemandem etwas sagen,

sondern mußte selber damit fertig werden. Ein Risiko, das er in seinem Zustand nicht mehr überschauen konnte.

Herrje, ich wollte doch mit dem Gleiter in die Stadt! erinnerte er sich. Wieso bin ich jetzt ausgestiegen?

Er kletterte wieder hinein. Sein Gesicht war unnatürlich blaß. Sekundenlang spürte er die Angst in seiner Brust pochen. Doch er überwand sie und klemmte sich hinter die Bedienungsarmaturen. Erst als er den Gleiter gestartet hatte, um mit ihm auf Umwegen in die Stadt zu fliegen, wurde ihm bewußt, daß der Ausstieg noch offenstand.

Ärgerlich gab er dem Computer den entsprechenden Befehl.

Der Gleiter schoß eine Bodenwelle entlang, außer Reichweite der Ortungsinstrumente des anderen Gleiters – obwohl Gerna bezweifelte, ob dort jetzt jemand Interesse daran hatte, was er zu tun im Begriff war.

Ja, was will ich denn überhaupt tun? fragte er sich entgeistert. Sagte die Große Graue, daß ich in die Stadt fliegen soll, um mich Davids anzunehmen, oder bilde ich mir das nur ein? Sollte ich etwa zu Fuß gehen oder …?

Er schluckte schwer und vertrieb die chaotischen Gedanken.

Ich werde meine Aufgabe meistern!

Das dachte er, obwohl ihm absolut unklar war, wie diese Aufgabe nun konkret auszusehen hatte!

Die Stadtlandschaft lag insgesamt in drei Tälern auf einem weiträumigen Hochplateau, zirka sechshundert Kilometer nördlich von Kap Farvel, der Südspitze Grönlands. Der Ring aus schroffen Felsen um das Plateau war zweitausend Meter hoch, die Hochebene selbst eintausendfünfhundert Meter. Die Täler waren stets mit Wasser gefüllt, auf denen die Stadtlandschaft schwamm. Allerdings war die Wasseroberfläche nur einige dutzend Meter weit zu sehen, da die Stadtlandschaft fast die gesamte Seenfläche einnahm.

Der hohe Felsenring wurde allgemein nur »Wall« genannt. Das Gebiet darum herum war unwirklich und unbewohnt.

Also für Hauptmann Gerna eine Kleinigkeit, mit seinem leistungsfähigen Gleiter ungesehen und unerkannt und von einer ganz anderen Seite her Ultima Thule zu erreichen.

Er senkte den Gleiter auf den nassen Straßenprotop hinunter und suchte den Weg zum Palast. Das war nicht allzu schwierig, denn die Zentrale von Biotroniks lag im Mittelpunkt der Stadtlandschaft Ultima Thule.

*

David terGorden war intensiv damit beschäftigt, den Computer wieder in Gang zu bringen. Nachdem die Arbeit an der ersten Bedienungseinheit nichts fruchtete, wechselte er zur nächsten über. Sie war zwar normalerweise von untergeordneter Bedeutung, doch das sollte jetzt nichts ausmachen. Wichtig war erst einmal, daß er überhaupt ein Bild vom Zustand des Zentralcomputers bekam.

Daß Hauptmann Gerna inzwischen in den Palast eindrang, meldete der Computer nicht. Die Sicherheitsschaltungen funktionierten nicht mehr. Sie würden jeden hereinlassen und schnurstracks zur Zentrale führen, egal, wer es war und welchen Weg er verfolgte. Selbst, wenn er kam, um alles endgültig zu zerstören.

David hatte zwischendurch mit dem Gedanken gespielt, Carsen zu Hilfe zu rufen, es jedoch verschoben, weil er nicht glauben wollte, daß dem Computer nur mit Hilfe eines Experten beizukommen war.

Plötzlich flammte ein Bildschirm auf. Ein unscharfes, von ständig darüber hinwegflimmernden Störungen unterbrochenes Bild erschien. Auf dem Bild bewegte sich etwas.

Dann erlosch der Schirm wieder.

Stirnrunzelnd nahm David ein paar Schaltungen vor. Sie fruchteten nichts. Und im nächsten Augenblick hörte er ein Geräusch hinter sich und stoppte unwillkürlich in der Bewegung.

Er machte nun nicht den Fehler, herumzuwirbeln und unkontrolliert zu handeln. Die reflektierenden Bildschirme ließen ihn erkennen, daß sich ein anderer Fahrstuhl geöffnet hatte. Jemand war hereingekommen, ohne auf sich aufmerksam zu machen. Ein heimlicher Lauscher, der David bei seiner Tätigkeit beobachten wollte – aus welchem Grund auch immer.

David erkannte sehr schnell seinen ungebetenen Besucher: Hauptmann Gerna! David war bisher nichts an dem Hauptmann aufgefallen. Er ahnte nichts von dessen innerem Konflikt und seiner seelischen Not. Dafür war der Gardist zu beherrscht, um sich etwas anmerken zu lassen. Er handelte, wie es für einen Gardisten typisch war: mißtrauisch, kampfbereit – gnadenlos.

Die Große Graue hatte ihm aufgetragen, auf David ein besonderes Auge zu werfen. Dies hatte er inzwischen als seine Aufgabe erkannt. In den Palast war er nicht nur ohne Schwierigkeiten hineingekommen, sondern er war dabei sogar unterstützt worden.

Nicht von David, denn der fingerte an den Bedienungseinheiten herum und schien damit wenig Erfolg zu haben.

Der Zentralcomputer erkannte ihn, Gerna, *als zuständig an!* Das war die verdrehte Schlußfolgerung des Hauptmanns. *Dieselbe Zentraleinheit schien sich David gegenüber jedoch recht reserviert zu verhalten.*

Gernas Logik, erzeugt in einem Zustand fortgeschrittener psychischer Labilität als Folge einer ganzen Reihe von bei den MUT erlebten PSI-Schocks, gipfelte darin, daß David ein Verräter war und der Zentralcomputer nur aus diesem Grund Gerna, den Gardisten, ohne weiteren Kommentar und so schnell wie möglich hereingeführt hatte! David wollte als Terranaut hier alles vernichten.

Kaum war er an diesem Punkt angelangt, als er hinter seiner Deckung hervortrat und seinen Strahler auf den Rücken von David terGorden richtete. Sein Daumen senkte sich auf den rotmarkierten Abstrahlknopf.

*

David sah es in den spiegelnden Bildschirmen und Armaturen und reagierte im entscheidenden Moment, indem er von seinem Platz hechtete.

Gerna bezwang den Reflex, doch noch auf den Auslöser zu drücken. Eine unterbewußte Handlung, denn Gerna wollte die Anlage nicht unnötig beschädigen.

Der Strahler folgte Davids Flucht, doch der Erbe der Macht war schnell genug. Er tauchte hinter einem der Bedienungsblocks unter.

Gerna verzog ärgerlich das Gesicht, wich zur Seite hin aus und lief mit vorgehaltener Waffe auf die andere Seite des Blocks, um David den Weg abzuschneiden.

Der frischgebackene Konzernerbe rechnete mit einem solchen Vorgehen, sprang aus der Deckung und befand sich im nächsten Augenblick hinter Gerna. Ein PSI-Kampf war hier in der Nähe der MUT eine unkalkulierbare Angelegenheit.

Der Gardist wirbelte herum. Seine Waffe war schußbereit.

David riß sein rechtes Bein hoch und traf zielsicher das Handgelenk des Hauptmanns. Dabei wurde der Strahler losgeprellt und segelte davon.

Gerna schien das nichts auszumachen. Geistesgegenwärtig schnellte er seine Linke vor und packte nach Davids Fesseln, um ihn festzuhalten und zu sich heranzuziehen.

Der Erbe der Macht stieß sich mit dem linken Bein ab, sprang empor, drehte sich halb um sich selbst und wand sich somit rechtzeitig aus dem stählernen Griff des Muskelriesen. Doch sein

Bewegungsablauf war genau berechnet und stoppte noch nicht.

Der ganze Kampf fand praktisch in Sekundenbruchteilen statt.

Länger brauchte David auch nicht, um sich weiterzudrehen und das gestreckte rechte Bein zum Schwungnehmen zu nutzen. Jetzt sauste sein linker Fuß Gerna in den Unterleib.

Geistesgegenwärtig krümmte Gerna sich zusammen. Doch das war mehr als nur ein Abwehrreflex. Ohne Ansatz machte der Hauptmann einen Angriff daraus, denn David mußte sein Gleichgewicht wiederfinden. Dabei hatte er ein wenig Pech. Die Unsicherheit, die ebenfalls nur Sekundenbruchteile in Anspruch nahm und David dazu zwang, sich ganz mit sich selbst zu beschäftigen, genügte dem Gardisten. Aus der Kauerstellung schnellte er empor, die muskelbepackten Beine öffneten sich zu einer Schere.

Auch Gerna drehte sich um sich selber, legte seine Beine im entscheidenden Augenblick um den Hals von David, schwang weiter, klappte dabei halb zusammen wie ein Klappmesser und knallte David mit voller Wucht auf den Boden.

David terGorden befand sich im tödlichen Festhaltegriff, aus dem es kein Entrinnen gab. Die geringste Bewegung konnte Gerna dazu veranlassen, ihm das Genick zu brechen. Dazu hätte der Gardist nicht einmal einer größeren Anstrengung bedurft. David hütete sich folglich, irgend etwas zu seiner Verteidigung zu versuchen.

»Was ist los mit dir?« ächzte er. »Du willst mich umbringen? Wozu? Du wirst mit Chan de Nouille Ärger bekommen.«

»Den habe ich, wenn ich meine Pflicht dir gegenüber vernachlässige, Terranaut!«

Völlig unvorhergesehen stieß Gerna David terGorden von sich.

David wollte sich sofort auf den Gardisten stürzen, doch dieser hatte bereits die Waffe in der Hand.

Diesmal wäre es einem Selbstmord gleichgekommen, einen Fluchtversuch zu unternehmen. David blieb am Boden hocken und hob die Arme über Schulterhöhe.

Er bedauerte es, nicht den eigenen Strahler am Körper zu tragen, denn er hatte inzwischen den Schutzanzug abgelegt, weil er in der Computerzentrale lästig wurde.

Wenn David seine Chancen abschätzte, waren sie gleich Null!

»Noch einmal, Gerna: Was willst du von mir? Was ist los?«

Gerna stand auf, mit der geschmeidigen Körperbeherrschung eines trainierten Gardisten.

»Du wirst niemandem Bescheid sagen, David terGorden. Sobald du versuchst, mit den anderen telepathisch Kontakt aufzunehmen, bist du

reif, klar? Vergiß nie, daß ich ein Grauer Treiber war, und als man mich zum Hauptmann der Grauen Garden machte, verzichtete man auf die übliche Gehirnoperation. Ich wurde also in keiner Weise in meiner Aktionsfähigkeit beeinträchtigt.«

Ich glaube schon! dachte David terGorden, denn er hatte das eigenartige Flackern in den Außen des Gardisten entdeckt.

Seine Kehle wurde trocken. Er glaubte zu wissen, was mit dem Hauptmann los war: Die latent vorhandenen PSI-Fähigkeiten von noch unbekannter Stärke begannen, sich zu rühren – nach allem, was ihnen die MUT an PSI-Einfluß geboten hatten.

Damit war Gerna zu einer tickenden Zeitbombe geworden. Vielleicht ahnte er es selber, aber er war zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mehr in der Lage, die richtigen Konsequenzen zu ziehen und sich etwa den anderen Treibern zur Verfügung zu stellen, damit sie seinen Geist erforschten und ihm eventuell halfen, erneut die PSI-Potentiale zu bändigen. Es war durchaus möglich, daß Gerna plötzlich und völlig unmotiviert David niederstrahlte und anschließend die gesamte Computerzentrale in Schutt und Asche legte.

Gerna hob die Waffe, bis das Abstrahlfeld genau auf Davids Kopf zeigte.

»Aufstehen!« befahl er barsch.

David folgte der Aufforderung mit langsamen, sehr vorsichtigen Bewegungen, um den Gardisten nicht unnötig zu provozieren.

»Und was jetzt?« fragte er so ruhig wie möglich.

»Auf deinen Platz zurück, David terGorden. Ich will, daß du deine Arbeit fortführst.«

»Aber warum?«

»Weil ich die Reaktionen des Computers abwarten will.«

Das mußte David als Begründung genügen.

Hauptmann Gerna dachte: Verdammt, der Zentralcomputer hat mich hergebracht, doch ganz offensichtlich, damit ich helfend eingreife. Aber warum meldet er sich jetzt nicht, wo David vollständig in meiner Gewalt ist?

Es kam ihm der vage Verdacht, daß er im Begriff war, einen Fehler zu machen. Noch bevor dieser Verdacht Fuß fassen konnte … spürte Gerna den bohrenden Kopfschmerz. Er kam plötzlich und ohne Vorankündigung, überschwemmte ihn mit einer Welle von Pein und ließ ihn taumeln.

David terGorden sah es als Chance und wollte sich sofort auf Gerna werfen, denn der Hauptmann war nicht mehr in der Lage, auf ihn zu

schießen: Gernas Muskeln verhärteten sich zu Stahlsträngen! Alles in ihm krampfte sich zusammen. Aber er hob den Blick. Die Augen schienen aus ihren Höhlen quellen zu wollen.

Der Gardist war plötzlich von einer flackernden Aura psionischer Energien umgeben. Seine Gestalt verschwamm, wesenlose Schwärze sickerte durch ihn hindurch in den Normalraum.

David erkannte sofort, was vorging. Die unkontrollierten PSI-Kräfte Gernas drohten zu einem vernichtenden Weltraum-II-Einbruch zu führen. Gerna wurde zu einem Tor zum anderen Weltraum. Diese Entwicklung würde zur Vernichtung des ganzen Palastes führen können.

Wie schon früher in gefährlichen Situationen schien etwas in David zu zerbrechen, eine Art innere Schranke, die ihn die meiste Zeit, selbst in akuter Lebensgefahr, daran hinderte, sein psionisches Potential voll einzusetzen. Vielleicht lag das Durchbrechen dieser Schranke diesmal daran, daß die Gefahr hier ebenfalls psionischer Natur war.

Davids Treiberkräfte griffen aus und schlossen die Verbindung nach Weltraum II, sperrten Gerna von seinem Nachschub an PSI-Energie ab. Es war, als schlüge man eine Tür zu. Nur eine rasche, fast instinktive psionische Aktion, bei der David selbst nicht begriff, wie er tat, was er tat. W-II-Energie. Bedrohung. Abschotten. Das war alles. Nur an seiner schlagartigen Erschöpfung bemerkte David, was er gerade vollbracht hatte.

Gerna tauchte als ein wimmerndes und schreiendes Bündel Mensch wieder aus der Schwärze auf, das jedoch alles tat, um David weiterhin mit dem Strahler in Schach zu halten.

Und die Waffe erschien unbeschädigt!

Es dauerte eine Weile, bis Gerna wieder in der Lage war, einen einigermaßen verständlichen Satz herauszuwürgen: »Auf den Platz, habe ich gesagt!«

David konnte sich wieder einwandfrei bewegen. Gerna lag jetzt still, mit unmenschlich verzerrtem Gesicht, das deutlich zeigte, welche Höllenqualen er aushalten mußte, doch sein Blick war starr auf David gerichtet und ließ den Konzernerben nicht einen Sekundenbruchteil los.

David setzte sich auf den Pneumositz, auf dem er gesessen hatte, bevor Gerna hereingekommen war.

Er bediente ein paar Schalter und begann damit, seine Arbeit fortzusetzen. Gerna wußte er noch immer lauernd am Boden, doch er wagte auch diesmal nicht, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Wer wußte, was dabei noch alles herauskommen würde?

Irgendwo gab es einen Kurzschluß. Eine Stichflamme raste aus der Wand, leckte in den Raum und sank wieder in sich zusammen. Es roch intensiv nach Ozon, doch für die funktionierende Klimaanlage war es eine Kleinigkeit, wieder saubere Luft herzustellen.

Davids Blick wanderte zu Hauptmann Gerna. Der Gardist erwiderte diesen Blick. Ruhig und entspannt lag er am Boden. Er schien alles gut überstanden zu haben.

»Ist dir klar, was mit dir los ist, Gerna?« fragte David terGorden. Jetzt war der richtige Zeitpunkt dafür.

»Vielleicht«, wich der Gardist aus.

»Dann müßtest du auch wissen, daß du möglicherweise völlig falsch handelst!«

»Kann schon sein.« Gerna erhob sich vorsichtig, als hätte er Angst, es könnte ihn wieder ein Anfall übermannen.

»Es war entsetzlich. Was ist in deinem eigenen Gedächtnis hängengeblieben?«

»Es war die unbeschreibliche Hölle, aber es hat die Entwicklung abgeschlossen.«

»Welche Entwicklung?«

»Ich habe mich irgendwie verändert!«

Es war erstaunlich, wie offen Gerna plötzlich darüber sprechen konnte.

Sofort hakte David nach: »Inwiefern?«

»Ich war stets ein schwacher Treiber gewesen, obwohl ich von meinen latenten Fähigkeiten wußte. Irgendwie hatten meine Matern Respekt davor – oder soll ich sagen, daß sie sich fürchteten? Jedenfalls habe ich gelernt, sie zurückzudrängen. Das meinte ich damit. Sie schlummern wieder, aber ich weiß, daß ich sie wecken kann. Dabei besteht allerdings die Möglichkeit, daß sie mich umbringen.«

»Und sie beeinträchtigen deine Entscheidungsfähigkeit nicht mehr, Gerna?«

»Nein!« antwortete Hauptmann Gerna fest.

David terGorden zweifelte am Wahrheitsgehalt. Deshalb forderte er sofort:

»Dann laß mich wieder frei! Wir waren bei den MUT – als Partner! Hier bin ich der Herr, denn Biotroniks ist mein Konzern. Er gehört mir rechtmäßig, verstehst du? Dabei bist du der Eindringling und Störenfried. Du …«

»Schluß jetzt!« fuhr Gerna ihn an. Auf seiner Stirn war eine steile Falte entstanden.

David dachte: Also doch! Er spürte keinen Triumph dabei, denn

dafür gab es keinen Grund.

Schweigend machte er sich wieder an die Arbeit. Er hatte Gerna genügend Stoff zum Nachdenken gegeben, wie er glaubte. Vielleicht hatte der Gardist sich wirklich weiter verändert, so daß er sich jetzt wieder im Griff hatte, aber möglicherweise hatte er entscheidende Dinge bei dem Zwischenspiel vergessen oder interpretierte seinen Auftrag in falscher Weise. Ein von unkontrollierten PSI-Kräften heimgesuchtes Gehirn war unberechenbar.

Die Gefahr war zwar kleiner geworden, aber längst nicht beseitigt.

Dann hatte David terGorden den ersten Erfolg: Der Zentralcomputer reagierte, indem er auf einem der Bildschirme ein Gesicht entstehen ließ: Growan terGorden, Davids Vater!

Er sah so aus wie zu Lebzeiten und bewegte seinen Mund, um zu David zu sprechen, doch kein Laut drang aus den Lautsprechern.

David manipulierte an den Bedienungselementen und vergaß dabei sogar den Gardisten.

Eine Stimme klang auf, doch es war nicht die Stimme von Growan, sondern die des Zentralcomputers: »Identifizieren Sie sich! Identifizieren Sie sich! Sicherheitsschaltung vorbereitet. Sicherheitsschaltung auf Alarm. Sicherheitsschaltung auf Verteidigung. Identifizieren Sie sich!« Eine Serie von roten Lichtern glühte an den Kontrollkonsolen auf.

»Ich bin David terGorden, der Sohn von Growan terGorden, der in seinem Palast verstarb!« rief David schnell. »Somit bin ich sein Erbe!«

»Vorläufig überprüft: Stimmenanalyse positiv. Wahrscheinlichkeit für Täuschungsmanöver sechzig Prozent. Wer ist bei Ihnen?«

David blickte sich kurz um. Gerna hob warnend den Strahler höher.

»Ein Gardist zu meinem Schutz!« behauptete der Erbe.

»Auf Überprüfung wird vorläufig verzichtet. Weitere Identifikation erbeten.«

Das klang schon recht gut, aber David gab sich keinen Illusionen hin. Er hatte den Kampf längst nicht gewonnen.

Es hagelte von Fragen, die seine Kindheit betrafen – und vor allem sein Verhältnis zu seinem Vater.

Zwischendurch sagte der Zentralcomputer immer wieder: »Ergebnis positiv!«

Und dann kam die Entscheidung, als David den Zentralcomputer aufforderte, endlich das Gehirnwellenmuster abzunehmen!

Eine Weile folgte schweigen. Dann gab der Zentralcomputer zu, daß ihm das nicht möglich sei: Dank der Vereisung, an die er sich nunmehr erinnerte, waren seine Außenanlagen fast völlig zerstört, was

auch Schädigungen der wichtigsten Speichereinheiten zur Folge hatte – zumal durch die vorangegangenen Kämpfe und Beschädigungen des Palastes bereits eine erhebliche Schwächung der Sicherheitseinrichtungen eingetreten war.

Schließlich forderte der Computer David terGorden auf, alles zu berichten, was sich seit der Vereisung ereignet hatte.

David terGorden begann zu erzählen – dabei mißtrauisch von Hauptmann Gerna beobachtet, der ständig seinen Verrat zu befürchten schien.

David tat ihm nicht den Gefallen und verhielt sich loyal. Er wollte kein unnötiges Risiko eingehen …

*

Die Nachricht kam völlig unerwartet und auch in einer Art und Weise, die alle zunächst schockierte. Noman Carsen nahm sie entgegen, denn er saß direkt neben dem Funkgerät, schweigend, mit besorgtem Gesicht und wie die anderen, seinen düsteren Gedanken nachhängend.

Sie warteten auf ein Lebenszeichen von David, doch selbst die kurzen PSI-Anfragen des Psychokollektivs Narda/Nayala hatten nichts gefruchtet. Die beiden hatten erklärt: »Als würde David überhaupt nicht mehr denken!« Nur einmal hatten sie einen unerklärlichen heftigen PSI-Ausbruch geortet, der aber sofort unterdrückt worden war.

Aber sie unternahmen nichts und folgten den Bitten Davids, ihn bei seiner Aufgabe nicht zu stören. Einen ganzen Tag hatte er sich ausbedungen – und es gab wirklich keinen Grund für sie, das Versprechen zu brechen und einfach in die Stadt zu gehen, um nach dem Rechten zu sehen.

Das Rufsignal des Funkempfängers ließ Carsen zusammenzucken. Er reagierte rasch, indem er mit der zur Faust geballten Hand auf den Antwortknopf hieb.

Das Holokissen glühte auf und zeigte ein dreidimensionales Zeichen in der Form einer komplizierten Grafik, die langsam um die eigene Achse rotierte und einem Triadischen Monochord ähnelte.

Ein Computersignal!

»Wer seid ihr?« fragte eine unpersönliche Stimme.

»Der Zentralcomputer von Davids Palast!« entfuhr es Asen-Ger, der sich auf beide Arme stützte und das Zeichen betrachtete. »Es ist eine Phantasiegrafik, die die eigentliche Herkunft der Anfrage verschleiern soll. Wozu dient das, sprich, Computer? Was ist los bei dir? Wir sind

Begleiter David terGordens, des rechtmäßigen Erben von Biotroniks!«

»Seine Berechtigung ist anerkannt. Er hat sämtliche Überprüfungen bestanden. Aber er ist in Begleitung.«

»Was?« riefen sie wie aus einem Mund. Erschrocken sahen sie sich an.

Der Zentralcomputer ließ das Zeichen verschwinden und zeigte das Bild eines Mannes: Hauptmann Gerna! Der Gardist hatte einen schußbereiten Strahler in der Hand.

Langsam glitt das Bild des Gardisten in den Hintergrund. Die Kulisse, vor der sich die Szene abspielte, wurde sichtbar:

Die Zentrale von Biotroniks!

Und David terGorden, der an seinem Platz saß und dem Zentralcomputer erzählte, was sich seit der Vereisung ereignet hatte.

Die Situation war eindeutig.

»Gerna!« rief Carsen haßerfüllt aus.

»Dieses verdammte Schwein hat uns alle hereingelegt. Das Ganze war nur ein Trick der Garden, um endlich an Biotroniks heranzukommen!«

Er sprang auf und drohte mit den Fäusten.

Der Zentralcomputer sagte stockend: »David terGorden behauptete, Hauptmann Gerna sei sein Beschützer!«

»Das sieht ihm ähnlich!« wetterte Carsen außer sich, ehe ein anderer an seiner Stelle antworten konnte. Er beugte sich vor. »Siehst du denn nicht, Comp, daß der Bursche deinen neuen Herrn mit der Waffe bedroht? Warum hast du ihn überhaupt in den Palast gelassen?«

»Keine Speicherung. Hauptsysteme waren lahmgelegt und wurden erst von David terGorden aktiviert. Kann ich Ihnen vertrauen?«

»Das tust du doch schon!« trumpfte Noman Carsen auf, »sonst hättest du dich nicht auf diese Unterhaltung eingelassen.«

»Ich sah ebenfalls eine Bedrohung in der Situation und registriere nun Ihre Reaktion. Bitte, identifizieren Sie sich!«

»Ich bin der ehemalige Noman Carsen. Verdammt, du mußt dich an mich erinnern, denn Growan kannte mich persönlich. Ich bin Computerspezialist und gehörte zur Truppe von Brak Shakram, der inzwischen von den Garden ermordet wurde.«

»Programm ist beeinträchtigt, denn die Außenanlagen sind größtenteils zerstört. Meine Sensoren funktionieren nicht mehr. Ultima Thule ist ohne Schutz.«

»Nicht ganz«, warf Asen-Ger ein, »denn die Maschinen von Ultima Thule haben nicht nur die Enteisung vorgenommen, sondern werden die Stadt auch abschirmen.«

»Auch wenn sie sich nicht mehr melden?« fragte Carsen. »Offenbar sind die MUT so mit sich selbst beschäftigt, daß sie David gar nicht mehr beschützen können.«

»Was wissen Sie von den Maschinen von Ultima Thule?« fragte der Zentralcomputer.

Er nahm die knappen Erklärungen Asen-Gers gleichzeitig mit der Erzählung David terGordens auf. Hauptmann Gerna, ahnte noch nicht einmal etwas vom selbständigen Handeln des Zentralcomputers!

Und dann stellte Asen-Ger auch sich selbst und die drei Frauen vor.

Wenigstens sein Name und der von Mandorla, der ehemaligen Queen der Grauen Garden, waren dem Computer ein Begriff. Deshalb zögerte der Zentralcomputer nicht mehr mit der Eröffnung:

»Ich kann in der Zentrale nichts tun. Es ist mir nicht möglich, Hauptmann Gerna auszuschalten. Ich könnte beide gleichzeitig töten, aber nicht nur einen allein, denn meine Systeme sind gestört.«

»Dann gehen wir selbst hin und hauen diesem Gerna eins über die Rübe!« schimpfte Carsen lauthals.

Jetzt kam die alte Noman-Natur bei ihm zum Durchbruch. Darüber schien er sogar seine Antipathie gegenüber Mandorla zu vergessen. Aller Widerwillen konzentrierte sich jetzt einzig und allein auf Hauptmann Gerna.

»Nein!« widersprach Asen-Ger entschieden, »wir sollten nicht so voreilig handeln und zunächst …«

»Hört, hört!« äffte Carsen, »es spricht der Pragmatiker, aber die sind im Moment nicht gefragt, Asen-Ger. Du weißt, wie sehr ich dich schätze, aber dies hier ist eine Sache für mich. Mit Gerna habe ich noch ganz privat ein Hühnchen zu rupfen, begreifst du das? Mein Vorschlag lautet anders: Ihr bleibt allesamt hier, und ich mache mich schleunigst auf den Weg. Wäre doch gelacht, wenn ich Gerna nicht sozusagen im Überraschungseffekt …«

»Ich erwarte Sie!« unterbrach der Zentralcomputer. »Die Zeit ist knapp. Ich bat David terGorden, mir alles detailliert zu erzählen, und behaupte immer wieder, Schwierigkeiten mit der Aufnahme zu haben, um das Gespräch künstlich zu verlängern, damit Hauptmann Gerna keinen Verdacht schöpft.«

Asen-Ger knirschte mit den Zähnen: »Also gut, ich sehe ein, daß es keine andere Möglichkeit gibt, obwohl es sicherlich besser wäre, einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten.«

»Du hast gehört, was der Computer gesagt hat.«

»Auch Computer irren sich«, zischte Mandorla, »vor allem, wenn ihre Logikspeicher beeinträchtigt sind. Aber ich nehme an, es gibt hier

an Bord einen Kampf, wenn wir anderer Meinung sind als du, Carsen?«

Der Noman ließ kurz auf einen Strahler blicken, der wie hingezaubert in seiner Rechten erschien. »Ganz recht, Queen«, murmelte er zynisch lächelnd. »Ich sehe, Sie schätzen die Lage richtig ein.«

Mandorla paßte sich Ton und Anrede an: »Natürlich, Noman Carsen, denn ich habe meine Erfahrungen im Umgang mit Nomans, obwohl Sie ein besonderes Exemplar zu sein scheinen. Verstehen Sie mich nicht falsch, Noman Carsen! Trotz Ihrer Qualitäten erinnern Sie mich daran, daß es kaum einen Noman ohne psychischen Defekt gibt!«

Noman Carsen lachte lauthals.

»Es fällt mir unsagbar schwer, dich auf derselben Seite zu sehen und das auch noch als selbstverständlich zu akzeptieren, aber ich sehe schon, ich komme nicht darum herum, dich mehr und mehr sympathisch zu finden.«

Mandorla enthielt sich ihrer Meinung, denn sie traute dem Friedensangebot nicht. Dafür war die Feindschaft, die Carsen die ganze Zeit über allen, außer Asen-Ger, entgegengebracht hatte, zu offensichtlich gewesen.

Man konnte sie sogar abstufen: Hauptmann Gerna und Mandorla befanden sich fast auf gleicher Ebene, während David zunächst nur eine gewisse Unsicherheit in Carsen und darüber hinaus ein wachsames Mißtrauen erzeugt hatte, Narda und Nayala dem Noman eher gleichgültig erschienen waren und nur Asen-Ger vollstes Vertrauen genoß.

Sein Verhältnis zu David hatte sich durch die Ereignisse bei den MUT verständlicherweise geändert, aber zu den anderen …?

»Wir sind jedenfalls alle mit dabei!« entschied Asen-Ger und machte es sich auf dem Pilotensitz bequem.

Der Bordcomputer war vorbereitet. Das Aggregat lief summend an, und der Gleiter erhob sich knapp vom Boden. Dann schoß er vor. Ganz offen flogen sie auf die Stadt zu, denn im Holokissen war immer noch die Szene aus der Zentrale zu sehen. Gerna konnte nicht sehen, daß sie sich bereits näherten.

Carsen war nicht ganz einverstanden mit Asen-Gers Vorgehen, doch er sagte nichts.

Narda musterte das Bild.

»Warum versuchen wir es nicht mit PSI?«

Der große Mann mit der Bronzehaut und den dichten hellgelben Haarlocken, die ihm bis zu den Schulterblättern reichten, schüttelte

den Kopf.

»Denke an Gerna und daran, daß er ein Grauer Treiber war. Was glaubst du, wieso es euch nicht gelang, mit David in PSI-Kontakt zu treten? David mußte sich abschirmen, um sich nicht unnötig zu gefährden. Außerdem …«, er deutete mit dem Daumen auf das Holobild. »Siehst du nichts?«

Narda blickte stirnrunzelnd hinüber.

Nayala entfuhr es: »Gerna hat sich verändert! Er sieht blaß und – krank aus. Aber das ist nicht alles. Um Gottes willen, was ist denn mit seinem Körper? Es ist, als wäre er mindestens fünf Kilo abgemagert!«

»Tatsächlich!« murmelte Carsen unsicher. In seinem Zorn hatte er die Veränderung bisher völlig übersehen.

Dies war nicht der Hauptmann Gerna, den sie kannten!

»Er ist trotzdem ein Dreckskerl – wie alle Grauen!« knurrte der ehemalige Noman haßerfüllt. Damit war für ihn das Thema abgehandelt.

Für die anderen nicht. Mit gemischten Gefühlen bereiteten sie sich auf die Landung vor.

*

Der Zentralcomputer schickte ihnen Gondeln, um die Entfernungen im Palast besser überbrücken zu helfen. Schweigend setzten sie sich hinein und ließen sich zur Zentrale bringen. Während aus einem verborgenen Lautsprecher die Stimme von David terGorden drang, der immer noch detailliert alle Begebenheiten aus seiner Sicht schilderte, forderte der Zentralcomputer von Davids Freunden einen konkreten Plan betreffend die Überwältigung von Hauptmann Gerna.

Noman Carsen wog grinsend seinen Strahler in der Hand.

»Du wirst ihn doch nicht etwa töten?« fragte Narda stirnrunzelnd.

»Natürlich nicht! Ich habe den Strahler auf Betäubungswirkung gestellt: Schließlich will ich es nicht bei dir verderben!«

Nardas Hand zuckte vor. Sie packte Carsens Kinn, ehe der Noman ausweichen konnte, und zog sein Gesicht dicht zu ihrem.

Narda lächelte sanft.

»Hast du schon mal eine Furie erlebt, die jemand gereizt hat?«

Carsen hatte gar keine Gelegenheit zu antworten. Narda fuhr fort: »Dann reize mich nie, kapiert? Sonst mußt du gegen Ende deines Nomandaseins noch recht trübe Erfahrungen machen. Bisher war ich dir gleichgültig, wie? Du mir nicht! Ich hätte dir manchmal gern einen psionischen Denkzettel verpaßt. Vielleicht hole ich es nach! Oder aber

du gewöhnst dir ein normales Benehmen an!«

Carsen grinste. Er schielte nach Asen-Ger. »Wo habt ihr denn die aufgegabelt? Scheint so, als hätte sie ebenfalls ein Noman-Dasein hinter sich – irgendwo als Kellerassel in den Ruinen von Alt-Berlin.«

Eine glühende Nadel stach in seinen Verstand und ließ ihn aufschreien. Nayala riß ihre Partnerin zurück. »Nicht!« rief sie.

Narda wandte sich lächelnd ab. »Keine Sorge, ich wollte Carsen nur das Schandmaul stopfen. Es ist an der Zeit, daß er sich endlich in das Team einfügt. Als wir zu den MUT hinunterstiegen, brauchten wir ihn noch. Da hatte er Narrenfreiheit. Jetzt hat sich das geändert. Je früher er das begreift, desto besser.«

Carsen rieb sich die kalten Schweißperlen von der Stirn.

»Du kannst mich nicht ausstehen, wie? Für dich ist ein Noman nur eine räudige Ratte, während du als Kind schon riesige Treiberschiffe durch das All geführt hast. Was glaubst du, warum die Treiber so lange verhaßt waren, daß sie als Terranauten erst das Vertrauen der anderen Unterdrückten mühsam erobern mußten? Sie waren immer so wie du. Und ihr habt Jahrhunderte lang geduldet, daß die höllische Ordnung auf der Erde und auf den Kolonialplaneten hübsch aufrechterhalten blieb. Nur als es euch selber an den Kragen ging, habt ihr euch gegen Valdec und die Manags aufgelehnt.«

Narda erbleichte. Auf einmal sah sie den Noman mit ganz anderen Augen an. Mandorla hatte behauptet, daß es wohl keinen Noman geben könnte, der ohne Psychodefekt herumlief. Carsen war das lebendige Beispiel dafür.

Sie wußten, daß er ein elektronisches Genie war, aber woher er kam, was für eine Vergangenheit er hatte und wieso er zum Noman werden mußte – davon ahnten sie nicht einmal etwas.

Sie hätten seine Gedanken belauschen müssen, aber erstens hatte er einen Abwehrschirm – warum auch immer! –, und zweitens verbot eine solche Schnüffelei allein schon die Pietät.

Asen-Ger sagte tonlos: »Während ihr euch wie die Kinder gestritten habt, um die Sorgen um David zu vergessen, haben wir das Ziel fast erreicht.«

Vor ihnen öffnete sich eine Fahrstuhltür und ließ ihre beiden Gondeln hinein.

Carsen lehnte sich entspannt zurück.

»Der Zentralcomputer hat seine Antwort bekommen. Der Schuß gehört mir. Ich kann das auch am besten, weil ich als Noman sehr schnell lernen mußte, mit der Waffe in der Faust mein Leben zu verteidigen. Nomans sind vogelfrei, wie du weißt.«

Der Fahrstuhl sank abwärts. Der Zentralcomputer unterbrach die Übertragung von Davids Erklärungen. Die Spannung zehrte an den Nerven der Schicksalsgefährten.

Auch Mandorla war bewaffnet. Sie war neben Carsen der beste Schütze und hielt sich ebenfalls bereit.

Da öffnete sich die Fahrstuhltür.

Gerna wandte ihnen den Rücken zu.

Der Zentralcomputer hatte einen Fahrstuhl gewählt, der vollkommen lautlos funktionierte und Gerna nicht auf sie aufmerksam machte.

Aber der Hauptmann schien einen sechsten Sinn zu haben. Das hatte absolut nichts mit PSI zu tun, denn Narda und Nayala schirmten das Team rechtzeitig ab.

Es war der Kampfinstinkt des Gardisten!

Er schoß nicht auf David, wie alle befürchteten, sondern rotierte blitzschnell um die eigene Achse, um sich dem neuen Gegner direkt zuzuwenden. Gleichzeitig ließ er sich umkippen, um somit aus der Schußlinie zu geraten.

Noman Carsen war dennoch schnell genug, und er hatte die Reaktion des Gardisten vorausberechnet.

Der Betäubungsstrahl traf Hauptmann Gerna mitten in der Drehung und verhinderte, daß er selber zum Schuß kam.

Der Gardist sank zusammen.

Doch ein einziger Betäubungsschuß genügte nicht, ihn vollkommen auszuschalten. Das wurde in dem Augenblick deutlich, als die fünf in die Zentrale sprangen und David sich nach ihnen umdrehte.

»Vorsicht!« rief der Erbe von Biotroniks.

Der tödliche Strahler Gernas hatte sich auf Carsen gerichtet – wie zufällig, und Gerna brachte die Kraft auf, den Daumen auf den Abstrahlknopf zu senken …

*

Noman Carsen war mittelgroß, dunkelblond, hatte einen buschigen Schnurrbart, gewelltes, nach hinten gekämmtes Haar, blaugraue, eng zusammenstehende, verträumt wirkende Augen.

Nur träumte er im Moment nicht!

In seinem Schutzanzug sah er eher schlank, wenn nicht sogar schmächtig aus, bewegte sich schlaksig, hatte als Noman im Grunde genommen erstaunlich pazifistische Ansichten …

Nur wurde im Moment sein Handeln vom Haß bestimmt, geboren in

einem mißverstandenen Selbsterhaltungstrieb!

Im Ernstfall erwies Noman Carsen sich als durchtrainierter Kämpfer mit artistisch anmutender Geschicklichkeit.

Und diesem Umstand verdankte er sein Leben!

Gedankenschnell wich er zur Seite hin aus. Sein Strahler feuerte und traf voll ins Ziel. Hauptmann Gerna bäumte sich auf.

Niemand wußte, woher Gerna diese ungeheure Widerstandsfähigkeit genommen hatte, den ersten Treffer so schnell zu verdauen: Diesmal war es jedoch genug. Er blieb still liegen.

Fauchend sprang Carsen zu ihm hin, stellte sich breitbeinig über den verhaßten Gardisten, justierte den Strahler auf höchste – tödliche! – Leistung und wollte Gerna atomisieren.

In seinem blinden Zorn achtete er nicht mehr auf seine übrige Umgebung. David stand plötzlich neben ihm und entriß ihm im letzten Augenblick die tödliche Waffe.

»Nein!« brüllte er Carsen an und stieß ihm vor die Brust.

Der Noman war so überrascht, daß er nicht einmal eine Abwehrbewegung machte. Er taumelte ein paar Schritte rückwärts und nahm sogleich eine drohende Haltung David gegenüber ein.

Da sah er den Strahler auf sich gerichtet. Er stierte darauf, als könnte er es nicht glauben. Nach Sekunden, in denen seine Gedanken sichtbar das reinste Chaos bildeten, entspannte sich seine Haltung wieder. Er richtete sich auf. Seine Gestalt straffte sich. Noman Carsen wandte sich ab, ging zur Wand und drückte seine heiße Stirn gegen das kühlende Metall.

David terGorden ließ die tödliche Waffe sinken. Jetzt hielt er den Strahler wie etwas, das Ekel in ihm erzeugte. Doch er legte ihn nicht aus der Hand.

Mit knappen Worten klärte er die Gefährten darüber auf, was er mit Hauptmann Gerna erlebt hatte.

Alle zeigten sich betroffen, außer Noman Carsen, der immer noch genug mit sich selbst zu tun zu haben schien.

Mandorla deutete mit dem Kinn auf den Bewußtlosen. »Was sollen wir mit ihm machen? In seinem Zustand ist er eine ständige Gefahr, und nicht nur für uns.«

David schüttelte den Kopf. »Ich versuche gar nicht, mir auszumalen, was geschehen wäre, hätte Gerna wirklich ein tödlicher Strahl getroffen. Vielleicht hätte das seine PSI-Energie freigesetzt.«

»Unmöglich!« Asen-Ger schüttelte den Kopf.

David musterte ihn. »Wirklich? Du hast nicht erlebt, was ich erlebt habe. Bei Gerna halte ich so ziemlich alles für wahrscheinlich.«

»Llewellyn!« sagte Narda tonlos und mit starrem Blick.

Alle schauten sie an, außer Noman Carsen.

Sie hob den Kopf. »Ich denke an Llewellyn, der durch entsprechende Experimente von Kaiserwissenschaftlern zum Riemenmann geworden ist. Er muß das goldene Geflecht der Riemen tragen, die seinen ganzen Körper einhüllen, sonst zerstört er sich selber. Das Geflecht bändigt die tödliche PSI-Aura, die sein Körper ständig erzeugt.«

»Du meinst, daß Gerna ebenfalls zu einem Riemenmann werden könnte, wenn es ihm nicht gelingt, die in ihm schlummernden Kräfte zu besiegen?« fragte David.

Asen-Ger warf ein: »Warum versuchen wir nicht, Gerna zu helfen? Mit eurem PSI-Potential würde es gelingen, sein Gehirn zu durchforschen und einen Weg zu finden.«

David schüttelte den Kopf.

»Nein!« sagte er entschieden. »Es hat keinen Zweck. Es ist zu gefährlich. Das in Gerna schlummernde Potential ist unberechenbar und könnte durch Beeinflussung von außen schlagartig geweckt werden. Außerdem ist er psychisch krank, weil er seine PSI-Kräfte nicht mit seiner Gardisten-Mentalität in Einklang bringen kann.«

Carsen wirbelte herum. Er preßte seine schweißnassen Handflächen gegen die Metallwand in seinem Rücken und beugte sich leicht vor. Seine Augen schienen zu glühen.

»Dann tötet ihn doch endlich, ihr Narren! Hat er denn nicht schon genug angerichtet? Er ist der Spion von Chan de Nouille, ein Kuckucksei in unserem Nest, und was tut ihr hier? Ihr unterhaltet euch wie über einen guten Freund, der in der Klemme sitzt. Wann begreift ihr denn endlich? Gerna ist nicht nur mit seinen schlummernden PSI-Kräften eine Gefahr für unsere Existenz, sondern im noch höheren Maße in seiner Eigenschaft als Gardist!«

David musterte den Noman und versuchte, sich vorzustellen, wie er auf den Gedanken gekommen war, Carsen als Pazifist einzustufen. Was der Noman hier vorschlug, war glatter Mord. Da half auch die ausgeklügeltste Motivation nichts.

Oder hatte Carsen etwa recht?

David brauchte nicht länger über das Problem zu grübeln. Er wußte auch so, daß er nicht zum Mörder geboren war. Lieber ging er ein Risiko ein.

Carsen versuchte es noch einmal: »Er ist bewußtlos. Wie soll sein PSI-Potential plötzlich erwachen? Es hätte auch seine Bewußtlosigkeit verhindern können …«

David ließ sich nicht beirren. »Wir sind weder Richter noch Henker,

Noman Carsen. Wir sind im friedlichen Auftrag hier. Niemand wird Gerna töten, so lange ich das Verhindern kann. Auch wenn er ein Gardist ist. Carsen, du mußt begreifen, daß die Situation auf der Erde sich radikal geändert hat, während du dich in den Kerkern von Luna befandest. Versuche es wenigstens, und du wirst, uns verstehen.«

Carsen schüttelte den Kopf. »Es lohnt sich nicht, David terGorden. Du unternimmst enorme Anstrengungen, aber der Preis bleibt fraglich. Übernimm Biotroniks, deinen Konzern, versuche, die Treiberraumfahrt wieder richtig in Gang zu bringen, aber so lange es das Konzil der Konzerne und so lange es die Grauen Garden gibt, wirst du mit deinen humanen Ideen scheitern. Niemand verbessert die Welt, wenn es ihm nicht gelingt, die Menschen zu verbessern.«

»Weißt du, was du da redest?« fragte David rauh. »Du solltest mit der Menschenverbesserung bei dir selbst und deinem Verhältnis zu Gerna anfangen. Ein Gardist ist auch nur das, was die Menschheit aus ihm gemacht hat.«

Carsen lächelte verzerrt. Er drückte sich an der Wand ab und kam langsam näher.

»Jetzt werden wir philosophisch, nicht wahr? Ich mit meiner Noman-Philosophie und du als abgeklärter junger Treiber-Philosoph. Was hat uns denn die weltfremde Politik der Terranauten bisher gebracht? Mir die Kerker von Luna und dir das Zerwürfnis mit allen Freunden, außer denen, die dich hier begleiten. Dazu gibt es noch einen mehr als zweifelhaften Waffenstillstand, der von den Optimisten als neuer Frieden gefeiert und von den Realisten als Vorbereitung für einen noch schlimmeren Kampf erkannt wird.«

»Und du gehörst zu den Realisten?« fragte David sarkastisch.

»Wenn du so willst, ja!«

»Ich denke, du bist ein Pazifist?«

»Jeder Standpunkt ist subjektive Aggression, um so entschiedener er bezogen wird. So kann der Pazifist beim Durchsetzen seines Zieles mit Namen Gewaltlosigkeit selber zum Gewaltmenschen werden.«

David erschien die Begründung verdreht, aber er ging nicht mehr darauf ein. Ein Konflikt war innerhalb der Gruppe entstanden. Dreh- und Angelpunkt war nicht allein Hauptmann Gerna, sondern die unterschiedliche Grundhaltung. Das Problem Gerna machte sie nur deutlich. Es war im Grunde derselbe Konflikt, den David auf Sarym mit seinen Freunden erlebt hatte.

Spontan streckte David terGorden die Hand mit dem Strahler vor und reichte ihn Carsen. Dann trat er zurück.

»Entscheide du über Leben und Tod, wenn du es nicht als

anmaßend empfindest. Ich bin kein Soldat und auch kein Richter.«

Carsen erbleichte. Unschlüssig hielt er den Strahler in der Hand. Dann steckte er ihn weg. Ausdruckslos betrachtete er Hauptmann Gerna.

»Du willst ihn zum Gefangenen machen, David? Du bist hier der Chef. Ich bin kein Mörder. Wenn du glaubst, daß wir Gerna am Leben lassen können …? Für dich steht dabei mehr auf dem Spiel als für mich.«

David hörte es, während er schon zum Schaltpult zurückging. Also hatte er sich in Carsen nicht geirrt. Er setzte sich an die Konsole und begann wieder, Programme abzurufen.

Kurz wandte er sich um. »Aufgabe Nummer eins wird es sein, die Geheimnisse des Palastes zu erforschen. Wir sind hier, weil wir nach dem Buch Myriam suchen. Gerna bleibt unser Gefangener, bis sich die Gelegenheit ergibt, ihn in die Obhut seiner Gardenfreunde zu entlassen. Bevor das geschehen kann, muß hier endlich ein Anfang gefunden werden! Wenn ihr schon alle hier seid, könnt ihr mir auch helfen.«

Damit war das letzte Wort gesprochen.

*

Die Aussichten, mit dem Biotroniks-Computer voranzukommen, waren denkbar schlecht. Asen-Ger, der Pragmatiker, war der erste, der das Kind beim Namen nannte. Er unterstützte David in seinen Bemühungen, aber dabei sah es eher aus, als würde sich der Computerschaden noch vergrößern.

David arbeitete wie ein Besessener und ließ sich von Asen-Ger nicht beeinflussen. Auch als Asen-Ger ihm vorhielt, daß die gesamte Palastanlage und auch die Stadt zunächst restauriert werden müßten, um wenigstens die Grundleistungsfähigkeit des Computersystems wiederherzustellen, hörte David nicht auf ihn. Der Erbe von Biotroniks entwickelte eine wahre Besessenheit, als würde es auf einmal auf Stunden ankommen.

Noman Carsen warf seine Kenntnisse mit in die Waagschale und half David, als hätte es niemals eine Kontroverse zwischen ihnen gegeben. Das bewies David, daß Carsen nicht wirklich ein Feind war, sondern daß er den Mann überzeugen mußte. Die Chance dazu gab Carsen ihm, indem er sich vorläufig unterordnete. Doch wenn sich kein sichtbarer Erfolg einstellte, würde Carsen wieder zum Problem werden. Das war sicher.

Der Computer selber konnte keine große Hilfe sein, obwohl er eine Selbstreparatureinheit besaß.

Die Frauen hielten sich aus allem heraus. Sie kümmerten sich um den Gefangenen. Nach Stunden erwachte Hauptmann Gerna. Das Psychokollektiv Narda/Nayala achtete sofort wachsam auf die PSI-Aktivitäten von Gerna, doch sein Gehirn schien psionisch tot zu sein. Gerna nahm anscheinend wenig Notiz von seiner Umgebung. Er fand sich ohne Murren mit der Gefangenschaft ab, lag still auf seinem Bett in einem der Gästezimmer und starrte zur Decke. Die drei Frauen trauten dem Frieden nicht. Doch sie warteten ab. Mandorla hielt ihre Waffe schußbereit. Somit waren sie in zweierlei Hinsicht abgesichert.

Inzwischen wurden die Bemühungen in der Computerzentrale fortgesetzt, wobei Asen-Ger sich längst zurückgezogen hatte. Er ging, keiner Tätigkeit nach, der er keinen Sinn mehr abgewinnen konnte. Nur einmal wagte er noch einen Einwand vorzubringen: »Ist es wirklich möglich, daß du das Buch Myriam ausgerechnet hier findest, David?«

Der Erbe der Macht unterbrach kurz seine Tätigkeit und tat erstaunt: »Ein Einwand dieser Art kommt ausgerechnet von dir, Asen-Ger? Ist es nicht wichtig, daß wir das Buch finden, wie immer es auch geartet ist?«

Asen-Ger erwiderte ruhig seinen Blick.

»Selbstverständlich, David, aber ich finde deine Bemühungen überflüssig, während ringsherum die Probleme sich häufen. Du hast dich vom Gesamtgeschehen zurückgezogen wie ein Einsiedler, der in die Berge flüchtet, weil er nichts mehr vom Lebenskampf seiner Nächsten wissen möchte.«

Fassungslos schüttelte David den Kopf. »Du bist mir gefolgt, Asen-Ger, hast mich bis hierher begleitet. Warum willst du jetzt aufgeben?«

Asen-Ger erhob sich und begann, unruhig hin und her zu gehen.

»Es ist kein Aufgeben, David!« Er blieb abrupt stehen. »Ich frage mich nur, ob es wirklich einen Sinn hat. Insofern hat Carsen nicht unrecht.«

Noman Carsen hörte gespannt zu, ließ sich aber nichts davon anmerken. Er arbeitete weiter, mit dem Oberkörper fast in einer freigelegten Schaltwand verschwunden.

»Du versprichst dir vom Buch Myriam die Antwort auf alle Fragen, aber überforderst du deine Mutter damit nicht etwas?«

David runzelte die Stirn.

»Ich verstehe nicht ganz, Asen-Ger. Erst Llewellyn, der so tut, als würde ich die gemeinsame Sache verraten, nur weil ich den Frieden

schloß. Alle drängten mich bisher, nach dem Buch Myriam zu handeln. Man hielt mir immer wieder Zitate aus dem Buch vor, um mich damit zum Handeln zu überreden. Und dann deine plötzlichen Bedenken. Größer kann kein Widerspruch sein.«

Asen-Ger wich seinem Blick aus.

Jetzt erhob David sich ebenfalls. Er ballte die Hände zu Fäusten.

»Asen-Ger, du verschweigst mir etwas. Verdammt, du bist mir nur hierher gefolgt, weil du …«

»Ja, was?« Der Ältere sah ihn an.

»Für dich ist das Buch Myriam genauso unbekannt wie für mich und wie für alle. Was die Terranauten verbreitet haben, war in erster Linie Propaganda – du hast die Aufzeichnungen Myriams nie gesehen!«

»Das stimmt nicht, David!« widersprach Asen-Ger lahm.

Die Stimme von David wurde sehr leise und kalt: »All die Jahre, die über unserem gemeinsamen Kampf vergingen, habt ihr mich mit Zitaten aus dem Buch meiner Mutter bei der Stange gehalten. Es begann auf Syrta, als Llewellyn 709 mich zum Erben der Macht erhob. Man ließ mich glauben, ich sei die Figur des Befreiers der Treiber, wie im Buch Myriam prophezeit.« Er schüttelte die geballten Hände. »Und jetzt wird endlich deutlich, daß dies alles Seifenblasen sind. Vielleicht gibt es dieses Buch am Ende gar nicht!«

»Natürlich existiert es!« verteidigte Asen-Ger sich erschrocken.

»Hast du es gesehen?«

»Nein!« antwortete der Ältere.

»Kennst du jemanden, der es gesehen hat?«

»Ich – äh …«, kam es zögernd. Asen-Ger brach ab und starrte betroffen zu Boden.

»Ein Gerücht, ja, und worauf stützt es sich, Asen-Ger?«

»Auf Zoe existierten Aufzeichnungen – Notizen, die Myriam vor und auch nach ihrem Experiment machte. Wir konnten nicht alles entschlüsseln, denn wir besaßen noch nicht dein Wissen und die Weltenbäume und die Uralten. Ich selbst habe diese Aufzeichnungen nach Myriams Tod aus Merlins Hand erhalten. Das ist die Grundlage für alles, was du bisher über das Buch Myriam gehört hast. Das Buch, oder besser, Myriams Bericht, hat kein Mensch bisher gesehen. Myriam selbst hat es niemals erwähnt. Aber es gibt ihre Notizen, die bei der Vernichtung von Zoe leider verlorengingen. Ich hätte sie dir gewiß gezeigt – rechtzeitig –, aber es gab keine Gelegenheit dazu. Du weißt selber, was damals alles vorfiel. Es ging alles drunter und drüber, und ich …«

»Schluß!« unterbrach David ihn hart. Er war außer sich. »Asen-Ger,

ich dachte, du wärst mein Freund, und jetzt muß ich erkennen, daß du diese Freundschaft auf einer Lüge aufgebaut hast!«

»David, ich …«

»Nichts mehr, Asen-Ger! Es ist zu spät für mich auszusteigen. Was ich tue und was ich getan habe, ist auch ohne das Buch Myriam motiviert, und ich verspreche euch allen, daß ich weitersuche, so lange ich dafür Zeit und Gelegenheit habe, um alle Zweifel zu beseitigen, und vor allem, um die Gerüchte ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen. Was ihr damit angerichtet habt, Asen-Ger, könnt ihr nicht wiedergutmachen!«

Asen-Ger hob die Hände und machte einen Schritt auf David zu. Eine hilflos anmutende Geste.

David terGorden wandte sich brüsk ab.

In diesem Augenblick tauchte Carsen aus dem Computergewimmel auf. Die Augen wirkten in seinem ausgebleichten Gesicht wie glühende Kohlenstücke.

»Ich hab’s, David!« krächzte er und wischte die Hände an der Arbeitsmontur ab, die er irgendwo gefunden hatte.

Mit schwankendem Schritt kam er näher. »Versuche dein Glück, David. Diesmal gibt es ein Ergebnis!«

Er erreichte David terGorden. Seine Hände umklammerten die Schultern des Konzernerben.

»Du hast einen Fehler, David: Du forderst zuviel von deinen Freunden und vergißt, daß sie dir nicht mehr geben können, als sie selber haben!. Wenn du einmal Zeit hast, denke darüber nach – auch darüber, daß dir das ein Noman gesagt hat, denn Nomans sind vogelfreie Ausgestoßene, die von der Freundschaft und dem Vertrauen der anderen Nomans leben …«

David betrachtete Carsen ausdruckslos, bis dieser seine Hände sinken ließ.

Der Erbe von Biotroniks setzte sich vor die Kontrolle und schaltete den Hauptschirm ein.

Growan terGorden, sein Vater, erschien darauf. Er wirkte so lebendig, als hätte es niemals Kämpfe um den Palast gegeben.

Und er sprach zu seinem Sohn …

*

»David, ich weiß, wie es um uns beide steht, und ich weiß auch, daß ich viele Fehler gemacht habe, was dich betrifft. Du hast mich verlassen, und es sieht so aus, als würdest du niemals wieder zu mir

zurückkehren. Inzwischen habe ich über unser Verhältnis sehr viel nachgedacht. Ich weiß nicht, was wird, noch, was ich tun kann, um die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren. Es hat auch wenig Sinn, jetzt darauf zu reflektieren. Es würde meine gegenwärtige Stimmung wiedergeben, jedoch der Situation, in der du mich einst dies sagen hören wirst, gewiß nicht gerecht werden. Dafür wäre es notwendig, daß wir zu einem persönlichen Gespräch fänden. Nur gemeinsam haben wir eine Chance, eine Kommunikationsebene zu schaffen, in der alle Gegensätze überbrückbar erscheinen.

Es hat einen gewichtigen Grund, warum ich zu dieser Einleitung greife, denn es geht um ein gewichtiges Thema, und dabei sollst du wissen, daß ich durchaus in der Lage bin, die Dinge realistisch zu sehen.

David, du bist mein Sohn und damit mein Erbe. Vergessen wir die Vergangenheit, und vergessen wir die Gegenwart, wenden wir uns der Zukunft zu. Wenn du diese Aufzeichnung erhältst, werde ich tot sein, denn sonst würde ich persönlich zu dir sprechen, weil eine technische Aufzeichnung niemals ein persönliches Gespräch ersetzen kann.

Mein Tod darf nicht ohne Folgen für dich bleiben! David, dies hier soll kein Appell an deine Vernunft sein, denn du würdest voraussetzen, daß ich ohnedies nur meine eigene Einschätzung von Vernunft und Unvernunft vorschiebe. Ich will dir im Gegenteil Tatsachen übermitteln, die du bitte beim Planen deines eigenen Lebens und deiner Zukunft berücksichtigen möchtest. Wie du letztlich entscheidest, bleibt dir überlassen: für oder gegen Biotroniks!

Denn du, David, hast es als Erbe des Konzerns in der Hand. Es liegt an dir, darin eine Bestimmung oder eine Last zu sehen. Es liegt an dir, das Erbe anzunehmen oder abzulehnen und damit zu zerstören.

Wenn du meine Worte hörst, bist du ein Erwachsener, hast eigene Erfahrungen gesammelt, die sich sicherlich nicht mit meinen decken. Dies wird dir eine Grundlage für die wichtige Entscheidung geben. Betrachte meine Mitteilung gewissermaßen als Ergänzung des Entscheidungskalküls.«

Das Bild verschwand, die Stimme verstummte.

Dann klang die Stimme des Zentralcomputers auf: »Keine Zeitangabe zur Aufzeichnung. Soll ich fortfahren?«

»Gibt es noch mehr dieser Aufzeichnungen?« erkundigte David sich.

»Ja! Growan terGorden hat sein Vermächtnis verschlüsselt, so daß es nur für dich zugänglich ist – für den Erben!«

David wandte sich an Carsen. »Wie, um alles in der Welt, hast du das geschafft?«

Carsen grinste. »Es war verhältnismäßig einfach, denn dein Vorhandensein genügte bereits, den Kode abzurufen. Das heißt, als du dich als Erbe zu erkennen gegeben hast, mußte der Zentralcomputer automatisch die Aufzeichnung vorführen. Er tat es bisher nicht, weil es in der entsprechenden Schaltung eine Störung gab. Ich entdeckte die Ursache der geringfügigen Störung und behob sie. Aber gib dich keinen falschen Hoffnungen hin. Die Aufzeichnung bedeutete noch lange nicht, daß damit der Computer wieder einsatzfähig ist. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß es sich nur um Fragmente handelt.«

»Wieso?«

»Der Zentralcomputer wurde weniger durch die vorangegangenen Kämpfe oder durch die Vereisung geschädigt als durch seine Verbindung mit den MUT!«

»Was?«

»Er war über die Sicherheitsschaltung mit den MUT verbunden. Die ungeheuren Energien – vermutlich sogar W-II-Energien –, die von den MUT aufgebracht wurden, um die Vereisung zu ermöglichen und auch in solchem Maße aufrechtzuerhalten, haben zu unerwünschten Nebeneffekten geführt. Dazu gehören PSI-Erscheinungen in der Umgebung der vereisten Stadt (du weißt, wie sehr die Graugardisten damit zu kämpfen hatten, und warst selber ebenfalls in entsprechenden PSI-Feldern gefangen), und dazu gehören auch der Totalausfall der Sicherheitssysteme des Zentralcomputers und zusätzliche Zerstörungen, die durch den Totalausfall erzeugt wurden. Habe ich mich zu umständlich ausgedrückt?«

»Nein, ich habe verstanden, Carsen«, murmelte David tonlos. »Indem die MUT den Gesamtschutz der Anlagen übernahmen, haben sie den Computer nachhaltig gestört!«

Carsen verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»So ähnlich jedenfalls, David. Es ist nicht ganz so dramatisch, aber dramatisch genug. Hoffen wir, daß wenigstens die Aufzeichnungen Growans vollständig sind!«

David gab der Zentraleinheit ein Zeichen. Der Computer verstand und fuhr mit dem Beitrag des ehemaligen Konzernchefs fort. »David, die Jahre vergehen, und ich weiß nicht, wo du bist. Herrgott, warum mußte alles so kommen?« Growan befand sich in einer eigenartigen Stimmung: in einer Mischung aus Zorn und Melancholie.

»Bin ich ein solcher Narr, daß ich alles zerstört habe, was einen Vater mit seinem Sohn verbinden sollte? Oder liegt es gar nicht an mir, sondern an den Umständen?« Er beugte sich vor, als wollte er in

das Aufnahmeobjektiv klettern.

»Ich habe immer wieder von diesem mysteriösen Buch Myriam gehört, aber für mich ist daraus der *Fluch* Myriams geworden! Deine Mutter behauptete auf dem Sterbebett, ich sei überhaupt nicht dein richtiger Vater, sondern in Wahrheit Yggdrasil! Ich habe dich zwar gezeugt, aber durch die Verbindung, die Myriam mit Yggdrasil während der Schwangerschaft einging, hast du dich in ein Monster verwandelt. Ist unter solchen Gesichtspunkten mein Verhalten nicht verständlich? Heute bedauere ich es zutiefst. Dabei ist mir klar, daß ich wahrscheinlich weiter so handeln würde, wenn du noch hier in Ultima Thule wärst. Kann man von einem Menschen verlangen, über seinen Schatten zu springen und all seine ethischen Grundsätze zu vergessen?«

David hatte »Buch Myriam« gehört und hatte seitdem Schwierigkeiten, sich auf den Rest zu konzentrieren.

»David, es gibt ein Geheimnis hier im Palast, und ich habe den Verdacht, daß dieses Geheimnis irgendwie mit allem zusammenhängt: Die Maschinen von Ultima Thule …«

Und dann erzählte Growan alles über die MUT, was David längst schon erfahren hatte. Inzwischen wußte er sogar noch mehr als Growan damals.

»Das Heil der Menschheit liegt im Biotroniks-Konzern, David! Hörst du? Yggdrasil schenkte der Menschheit mit ihren Misteln die Raumfahrt. Wir verwalten das Geschenk des Weltenbaums. Du als Treiber müßtest den Sinn doch einsehen. Fühlst du keine Verbundenheit mit Yggdrasil? Fühlst du nicht die Notwendigkeit, der Verantwortung zu genügen? Die Hüter, die einst die Maschinen von Ultima Thule gebaut haben, um Yggdrasil zu schützen und zu pflegen, gingen unter – bei jener gräßlichen Katastrophe vor nunmehr einer Milliarde Jahren. Wir von Biotroniks traten durch Major Gorden an ihre Stelle.«

Er streckte die Arme aus, als wollte er David umarmen.

»David, mein Sohn, komm zurück! Die wichtigste aller Aufgaben wartet auf dich!«

Es war offensichtlich, daß diese Aufzeichnungen gemacht wurden, als von Kaiserkraft noch keine Rede war. Growan hatte sie später nicht gelöscht. Wahrscheinlich deshalb, um nicht im nachhinein eine Verfälschung zu begehen. Er war damals noch voller Hoffnungen gewesen. Dabei war alles so radikal anders geworden …

Und dann kam der entscheidende Zusatz von Growan – das, worauf David insgeheim gewartet hatte: »Ich weiß von deinem inneren

Konflikt. Das sage ich auch auf die Gefahr hin, mich ständig zu wiederholen. Weil es einfach zu wichtig ist!

Ich habe die Wahrheit erkannt, glaube mir. Wir alle haben schuld an der Entwicklung, die uns entzweite. Du bist nicht ganz unschuldig daran, obwohl es billig wäre, dir daraus einen Vorwurf zu machen.

Es ist bedauerlich, daß ich dir dies alles nicht persönlich sagen kann und daß es mir nicht vergönnt bleibt, mich bei dir für alles Unrecht zu entschuldigen!

Höre, David, und erkenne, daß es mich ungeheure Überwindung kostet, dir das Folgende zu sagen: Suche das Vermächtnis Myriams, denn darin steckt der Schlüssel zu all deinen Problemen. Ich kann dir nicht sagen, welcher Art dein Geheimnis ist, aber ich bin überzeugt davon, daß dich Myriams Botschaft von deinem inneren Konflikt befreit und dir hilft, den wahren Weg zu finden.

Ich kann dir nicht einmal sagen, wo das Buch zu finden ist, denn deine Mutter hatte in dieser Beziehung kein Vertrauen in mich. Sie hat mich ja sogar auf dem Sterbebett abgelehnt. Ich habe Angst vor dir, David, vor dir und vor dem, was deine Mutter bei ihrem Kontakt zu Yggdrasil erfahren hat. Deshalb habe ich nie selbst nach Myriams Bericht geforscht. Aber ich habe einen Verdacht, wie du das sogenannte Buch Myriam finden kannst: Als deine Mutter starb, gab sie mir genaueste Anweisungen zum Umbau des Palastes. Ich folgte dem, ohne mir zunächst Gedanken darüber zu machen. Mein Motiv war Liebe zu meiner Frau – zu deiner Mutter! In meinem Schmerz tat ich alles, was sie mir hinterlassen hatte. Erst jetzt wird mir klar, daß hinter den Anordnungen ein besonderes Zeichen steht. Ich habe alles genauestens befolgt und persönlich überwacht.

Das *Buch Myriam,* ja, *im Bauwerk* ist es *verschlüsselt!«*

Das Bild von Growan verblaßte langsam. Ein Blitz zuckte über den Schirm. Krachen und Donnern wurden hörbar, wie bei einer Explosion.

Eine Weile kehrte Stille ein, während der Carsen einige schnelle Schaltungen vornahm. Die Stille wurde erst durch die Computerstimme unterbrochen: »Baupläne des Palastes existieren nicht mehr. Die Aufzeichnungen darüber sind gelöscht. Sie gehörten zu den sicherheitsintensiven Programmen, die bei der Übernahme des Konzerns durch Kaiser automatisch sofort gelöscht wurden.«

So folgte der wichtigsten Erkenntnis die größte Niederlage, denn was nutzte ihnen letztlich der entscheidende Hinweis Growans, wenn es keine Pläne mehr gab?

*

»Gelöschte Informationen kann niemand wieder herbeizaubern!« rief Carsen beschwörend.

Das brachte David wieder zur Besinnung. Es hatte eine heftige Debatte zwischen ihm und Carsen gegeben. David wollte anscheinend nicht einsehen, daß es hier nichts mehr für ihn gab.

Das war der Zeitpunkt für Asen-Ger, an dem Gespräch teilzunehmen: »Es gibt eine einzige Möglichkeit, das Rätsel doch noch zu lösen!«

David fühlte sich nicht angesprochen. Er wandte Asen-Ger den Rücken zu. Carsen spürte die neu entstehenden Spannungen zwischen den beiden und fragte hastig: »Und die wäre?«

»Du mußt versuchen, die früheren Pläne zu rekonstruieren, Carsen. Suche gemeinsam mit dem Computer danach. Vielleicht finden sich genügend Fragmente, die sich zu einem vernünftigen Mosaikbild formen lassen.«

Carsen verstand sofort. Er führte den Gedanken weiter: »Und wenn ich die alten Pläne vom ursprünglichen Zustand des Palastes vorliegen habe, brauche ich sie nur mit der gegenwärtigen Gestaltung zu vergleichen. Die Differenz ergibt die Möglichkeit, die Pläne Myriams zu rekonstruieren. Aber genügt das überhaupt? Vielleicht gibt es Hinweise, die dadurch verborgen bleiben, die jedoch von entscheidender Bedeutung sind.«

»Siehst du einen anderen Weg?«

Carsen schüttelte den Kopf und blickte zur geöffneten Schaltwand hinüber.

»Wenn es nicht klappt, dann müssen wir eine Befragung von Menschen durchführen, die den ursprünglichen Palast gekannt haben. Das dauert alles Jahre, wenn nicht länger, und es bleibt ungewiß, ob es am Ende wirklich einen lohnenden Erfolg gibt!«

Er steuerte auf die Öffnung zu und beugte sich hinein. Über die Schulter rief er David zu: »Führe ein Checkprogramm durch, damit ich die Auswirkungen messen kann.«

David murmelte tonlos: »Hör auf, es ist sinnlos.«

»Wieso?« rief Asen-Ger.

David antwortete, ohne den Freund anzusehen: »Ihr vergeßt, daß die Außenanlage des Palastes beschädigt ist. Wie kann man die baulichen Veränderungen feststellen, wenn man nicht einmal mehr erkennen kann, wie er wirklich aussehen sollte? Das ist alles viel zu vage.«

»Du willst jetzt doch aufgeben?«

David stand auf. »Ich weiß es nicht!«

Er schritt auf den Ausgang zu und verschwand.

Asen-Ger und Carsen tauschten einen Blick. Carsen zuckte die Achseln. »Komm!« bat er, »versuchen wir beide es.«

»Wo geht er hin?«

Carsen antwortete: »Wie soll ich das wissen? Es ist schließlich sein Palast!«

*

David betrat das Zimmer, in dem sie Gerna gefangenhielten. Nayala und Narda blickten kurz auf.

Der Erbe von Biotroniks erzählte kurz, was sich ereignet hatte. Er schloß: »Es gibt nur eine Möglichkeit: ihr beiden! Wir müssen eine Kleinloge bilden und damit versuchen, mit den MUT Verbindung aufzunehmen. Ich verstehe nicht, warum sie sich nicht mehr melden, nachdem die Enteisung abgeschlossen ist. Die MUT haben versprochen, uns zu unterstützen.«

Die beiden Mädchen waren sofort Feuer und Flamme. Gemeinsam suchten sie ein anderes Zimmer auf.

Mandorla sah ihnen nachdenklich nach. Dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder Hauptmann Gerna zu. Sie fühlte sich durchaus in der Lage, auf den Gefangenen allein aufzupassen, zumal Gerna immer noch keine Reaktion zeigte. Er schien von seiner Umgebung wenig Notiz zu nehmen, sondern starrte die meiste Zeit an die Decke. Zwischendurch verrieten tiefe und regelmäßige Atemzüge, daß er schlief.

Mandorla wurde aus dem Hauptmann nicht klug.

Unterdessen startete das Psychokollektiv mit David den ersten Versuch. Sie setzten sich in einen Kreis, reichten sich die Hände und konzentrierten sich.

Bei der nervösen Spannung, unter der alle drei litten, wäre es besser gewesen, einen Logenmeister hinzuzuziehen. Normalerweise hätten sie Asen-Ger um seine Mitarbeit gebeten, aber Davids Einstellung gegenüber dem Freund war zur Zeit so negativ, daß eine psionische Zusammenarbeit nicht in Frage kam. Deshalb hatte er Asen-Ger auch nichts von dem Vorhaben gesagt.

Ihre Gedanken verbanden sich, nachdem Narda und Nayala das Psychokollektiv gebildet hatten. Die beiden erschienen wie ein einziges Wesen, das in zwei Körpern lebte. David spürte die enorme

Kraft der Verschmelzung und vertraute sich ihr an. Sein eigenes PSI-Potential, dessen Stärke ihm selbst nicht geheuer war, setzte er wie immer sehr vorsichtig ein.

Sie riefen vereint nach den MUT.

Die Hüter hatten ihre Maschinen so gebaut, daß sie PSI-aktiv waren und wie selbständig denkende und handelnde Wesen erschienen. Wie genau solche Maschinen konstruiert waren, blieb noch immer ein Rätsel. Die Maschinen waren in der Lage, sich gegen jede Unerwünschte Untersuchung und Manipulation zu wehren. Und bisher hatten die MUT niemanden an sich herangelassen.

Davids Rufen wurde stärker, doch es nutzte nichts! Es schien die Maschinen von Ultima Thule nicht mehr zu geben.

Was war geschehen? Wies die ausbleibende Antwort der MUT nicht darauf hin, daß eine neue Gefahr entstanden war, über die sie nichts wußten?

Nach einer Weile gaben sie ihre Bemühungen auf.

Die drei sahen sich resigniert an.

»Was wirst du tun, David?« fragte Narda.

Und auch hier antwortete David terGorden: »Ich weiß es nicht!«

Er stand auf und verließ schweigend den Raum – um in die Computerzentrale zurückzukehren.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt war jedem klar, daß David terGorden in seiner bisher größten persönlichen Krise steckte.

Narda und Nayala blieben sitzen. Sie folgten ihm nicht, weil sie nicht wußten, ob es wirklich richtig gewesen wäre, ihm ihre Hilfe aufzudrängen.

Vielleicht war es besser, wenn er selber einen Ausweg fand?

Die beiden vertrösteten sich damit, daß David Vertrauen genug in sie hatte, um sich an sie zu wenden, wenn er sie brauchte.

*

»Wir haben es!« behauptete Asen-Ger enthusiastisch, als David eintrat.

David blieb in der Tür stehen und runzelte die Stirn. Asen-Ger schien ganz begeistert zu sein, eine Stimmung, die man bei ihm als außergewöhnlich betrachten mußte. Der Logenmeister deutete mit dem Daumen auf das Bedienungspaneel des Zentralcomputers. Carsen war nirgendwo zu sehen. Er steckte wahrscheinlich zwischen dem Gewirr von demontierten Computerteilen.

»Ein Hinweis auf den urteil des Palastes!« ließ Asen-Ger endlich die Katze aus dem Sack.

Für David war das keineswegs so sensationell. Ein »Urpalast«? Na und? Er trat näher. »Und darüber vergießt du gleich Freudentränen, Asen-Ger?«

Es schien, als hätte sich sein Verhältnis zu dem alten Freund wieder einigermaßen verbessert.

Asen-Ger dachte flüchtig: David wird unberechenbar. Er hat gegen den Willen der Terranauten auf Sarym die Reise zur Erde unternommen, hat im Konzil der Konzerne sein Erbe beansprucht und ist jetzt hier. Doch all die Bemühungen um ein Ergebnis sind eher entmutigend ausgefallen.

David sucht nach seiner Bestimmung. Wird er diese Suche jemals erfolgreich abschließen können? Bringt das Buch Myriam das, was er sich davon verspricht – falls es ihm wirklich gelingt, es zu entschlüsseln?

Asen-Ger ging zu seinem Freund und legte ihm beide Hände auf die Schultern. Ihre Blicke kreuzten sich.

»Bevor ich darauf eingehe, David, laß mich eines sagen: Alles, was ich jemals über das Buch Myriam erwähnte …«

David wollte ihm ausweichen, aber Asen-Ger hielt eisern fest.

Dann fuhr er fort: »Also, was ich darüber sagte, David, geschah nach bestem Wissen und Gewissen und niemals mit der Absicht, dich zu betrügen oder dich mit falschen Voraussetzungen auf den mir genehmen Weg zu locken. Bedenke, David, daß ich bei dir bin, weil ich dein Vorgehen als richtig empfand, und nicht, um dich wie eine betrogene Marionette zu führen. Warum wäre ich mit zur Erde gekommen, wenn du mich hier in Ultima Thule als Lügner enttarnen könntest?«

David nickte zögernd. Er hielt dem Blick stand.

»Paß auf, Asen-Ger, du kennst die Situation und die zwangsläufige Enttäuschung, die ich verspüre. Ist eine solche Reaktion meinerseits nicht logisch? Von dir höre ich, daß alle Behauptungen über das Buch Myriam und alle Zitate möglicherweise falsch sind und nichts mit dem Original zu tun haben. Obwohl wir wissen, daß es das Buch Myriam wirklich gibt – dank des Hinweises durch meinen Vater –, ist der Wert dieses Werkes fragwürdiger denn je. Ich habe damals im Herz von Rorqual Dinge erfahren, die mich annehmen lassen, daß meine Person, meine Verbindung zu Yggdrasil, von entscheidender Bedeutung bei der Bannung der Kaiserkraft-Gefahr sein kann. Wir wissen, daß die Weltenbäume nicht mehr in vollem Umfang ihren von den ›Uralten‹ erhaltenen Auftrag erfüllen können. Die durch Kaiserkraft entstandene Destabilisierung des Dimensionsgefüges

schreitet fort. Ich bin nur deshalb gegen den Willen unserer Freunde hierhergekommen, weil ich hoffe, daß im Buch Myriam der Schlüssel zur Bekämpfung der Kaiserkraft-Gefahr liegt.«

Jetzt war es mit seiner Beherrschung vorbei. Er befreite sich mit einem Ruck aus dem Griff von Asen-Ger und rief:

»Ich will endlich wissen, worin mein Erbe der Macht liegt, weil ich Hinweise habe, daß von diesem Erbe die Zukunft der Menschheit abhängen kann. Aber ich will nicht länger irgendwelchen Phantomen nachjagen. Es ist schlimm genug, daß ich damals den Konzern nicht übernommen habe. Mit der Unterstützung der MUT hätte ich vielleicht sogar eine Chance gegen Valdec gehabt. Aber jetzt ist es zu spät. Mein irdisches Erbteil ist nur noch ein Schutthaufen. Laß uns hier verschwinden und das RZS erforschen. Suchen wir einen der sagenhaften Lenker. Hier auf der Erde ist jedenfalls nichts mehr zu finden. Ein Blick auf diesen Gerna sagt mir, daß ich hier nichts mehr verloren habe!«

»Du hast die Maschinen von Ultima Thule gefunden«, sagte Asen-Ger ruhig. »Du hast von ihnen das Geheimnis ihrer Entstehung und ihrer Macht verraten bekommen. Du weißt vom Schwarzen Universum, und daß es durch eine Art Kaiserkraftkatastrophe vor einer Milliarde Jahren entstanden ist. Es gab sicherlich noch mehr dieser Katastrophen, und die sogenannte Waffe der Uralten, manifestiert in dem Netz der Weltenbäume, verteilt im gesamten Universum und gepflegt von den sogenannten Hütern, über die du jetzt mehr weißt als jemals zuvor, wurde durch die Katastrophen soweit geschwächt, daß sie nicht mehr richtig einsetzbar ist. Myriams Aufzeichnungen bieten die Möglichkeit, einen Schlüssel zu den Urbäumen zu finden, um sie erneut miteinander zu koordinieren und damit Kaiserkraft und ihre Folgen endgültig der Vergangenheit angehören zu lassen.«

Er ging zum Paneel hinüber und fügte hinzu: »Hier ist ein weiteres Mosaik zur Wahrheitsfindung. Ich glaube, du bist relativ nahe an einer wichtigen Teillösung. Du kannst nicht erwarten, daß alles von heute auf morgen geht. Bedenke, wie viele Rassen und Völker des Universums an dem Problem arbeiten. Du bist vom Schicksal zu einer Zentralfigur gemacht worden, und das ist keine Ehre, aber eine Verpflichtung!«

»Du hast ja recht. Ich wollte nur wieder weglaufen, alte Angewohnheit!« murmelte David und drückte Asen-Gers Arm. »Danke! Ich bleibe natürlich hier.«

Asen-Ger lächelte ein wenig verloren, schluckte und drückte einen

Knopf am Paneel – wie, um von einer Gefühlswallung abzulenken, die er nur schwer beherrschte.

David terGorden ließ sich in den Pneumosessel fallen.

»Durch die Initiativen von Major Gorden wurde der Urpalast als Zentrum von Biotroniks gebaut«, sagte der Zentralcomputer. »Es ist mir leider nicht möglich, umfassende Details zu schildern, da nur noch die Grunderkenntnis in meinem Gedächtnisspeicher ist. Und noch etwas, was nur für den Erben von Biotroniks bestimmt ist, aber da deine Begleiter einwandfrei als deine engsten Vertrauten gelten dürfen und du offensichtlich keine Geheimnisse vor ihnen hast, darf ich es offen bekanntgeben: Der Zentralcomputer im Urpalast hat sämtliche Erinnerungen an die damalige Zeit – auch die korrigierte.«

»Was meinst du damit?«

»Die Geschichte um die Entstehung von Biotroniks ist in den Grundzügen unwahr. Du hattest Kontakt mit den Maschinen von Ultima Thule?«

»Ja!« erklärte David einfach.

»Dann weißt du die Hauptsache schon! Major Gorden hat den Maschinen von Ultima Thule nie ganz getraut.«

»Wie bitte?« rief David überrascht.

Asen-Ger machte nur ein ernstes Gesicht. Jetzt konnte David verstehen, warum der Freund so außer sich gewesen war.

»Weiter!« forderte er den Computer auf.

»Er wandte die von den MUT erhaltenen Informationen zum Aufbau einer PSI-Technologie an. Aber er gab keine Informationen an die Menschheit darüber weiter, sondern benutzte diese PSI-Technologie lediglich zum Aufbau des sogenannten Urpalastes – der ersten Biotroniks-Zentrale. Tankred terGorden, Major Gordens Sohn, ging noch weiter. Er schirmte die MUT durch ein PSI-Feld gegen jeden Kontakt zur Welt ab. Growan terGorden teilte die mir im einzelnen nicht bekannten Vorbehalte seiner Ahnen gegen die MUT und übertrug sie sogar auf Yggdrasil. Er bezweifelte, daß der Baum eine eigene Intelligenz besaß.

Aber später änderte er seine Meinung, denn er speicherte nur den Befehl, in einem Fall wie diesem, bei dem sein Erbe keinen funktionsfähigen Konzern mehr vorfindet, dem Erben folgendes mitzuteilen: Das Buch Myriam, soweit es in Myriams Bauplänen enthalten ist, liegt im alten Computer des Urpalastes, der eine Kopie immer bereithalten wird. Mein Programm in diesem Bereich ist durch die MUT-Übernahme stark gestört. Ich habe nur noch den Hinweis, daß der Urpalast durch Major Gordens Anweisungen besonders

geschützt ist.«

»Aber wieso hatte Major Gorden einen so großen Einfluß auf seinen Sohn? Als Tankred nach Grönland kam, war er doch längst tot!« begehrte David auf.

»Major Gorden starb nur offiziell. Was wirklich mit ihm geschah, ist ein Geheimnis. Vielleicht ist es in den Speichern des alten Computers verankert? Ich stand mit diesem immer in Verbindung. Jetzt nicht mehr.«

»Wie finde ich den Zugang?«

»Ich werde dich führen – soweit es mir möglich ist.«

»Mehr hast du mir zu diesem Themenkreis nicht zu sagen?«

»Nein!«

David terGorden stand auf. »Jetzt weiß ich wenigstens, warum ich von hier keinen PSI-Kontakt zu den MUT mehr bekomme. Asen-Ger, begleitest du mich?«

Der Freund nickte zaudernd. Sein Blick irrte ab, als würde er nach Carsen suchen.

Der ehemalige Noman tauchte prompt auf.

»Geht ruhig, ich werde den anderen Bescheid sagen – Mandorla, Narda und Nayala, und macht euch keine Sorgen um mich. Ich kenne meine Aufgabe und werde nur Opposition beziehen, falls ich es für notwendig erachte. Ansonsten gilt bei mir das demokratische Prinzip: Ich beuge mich der Mehrheit.«

David nickte ihm lächelnd zu. Dann verließ er mit Asen-Ger die Zentrale.

*

Der Grenzbereich. David war sicher, niemals zuvor diesen Teil des Palastes betreten zu haben. Der Urpalast wurde von diesem kuppelförmigen Bereich umschlossen. Es gab kahle Gänge mit Licht, das aus unsichtbaren. Quellen sickerte und dürftige Helligkeit verbreitete. Türen öffneten sich, wo man vorher keine vermutet hatte.

Und dann brach der Kontakt mit dem Zentralcomputer ab.

Von hier an mußten sie allein weiterfinden.

Dies hier war eine Art Niemandsland.

David terGorden und Asen-Ger schritten einen sanft nach unten abfallenden Gang hinunter. Der Erbe von Biotroniks schickte vorsichtig einen Gedankenfühler aus, doch hier unten gab es kein denkendes Wesen, das darauf hätte reagieren können.

Ein Geräusch!

Beide fuhren gleichzeitig herum und zogen ihre Strahler.

Hinter ihnen standen zwei Roboter, wie aus dem Nichts materialisiert. Stählerne Kolosse mit Säulenbeinen, plumpen Stahlklötzen als Füßen, einem unförmigen Rumpf mit aufmontiertem Drehkranz und zwei Waffenarmen. Seit Jahrhunderten wurden solche Roboter nicht, mehr gebaut, weil ein trainierter Gardist es spielend mit 50 von ihnen aufnehmen konnte.

Die Waffenarme waren auf die Eindringlinge gerichtet.

Ein gegenseitiges Abtasten. Die Roboter hatten noch nicht entschieden, wie sie sich den Eindringlingen gegenüber verhalten sollten.

David terGorden drückte auf den Auslöser seines Strahlers und warf sich gleichzeitig zur Seite.

Keine Sekunde zu früh, denn die Roboter feuerten. Ihr Entscheidungsprozeß war anscheinend abgeschlossen. Ihre Energiestrahlen zischten ins Leere und irrlichterten über den grauen Protop der Wände.

Auch Asen-Ger hatte sich mit einem Sprung in Sicherheit gebracht.

Davids Schuß zeigte keinen Erfolg. Kurz blitzte ein Schutzfeld auf, das den Strahlschuß umpolarisierte.

David hatte keine Zeit zu überlegen, ob die Roboter nun Betäubungsstrahler einsetzten oder sie zu töten versuchten. Er schoß zum zweiten Mal – in derselben Sekunde wie Asen-Ger. Beide Schüsse saßen im Ziel.

Abermals zuckte der Strahlenschutz auf, doch die Roboter zeigten sich irritiert.

Ein Energiestrahl verfehlte David knapp, ehe der Erbe von Biotroniks endlich eine brauchbare Deckung in einer Nische erreichte.

Asen-Ger fand ein Äquivalent auf der anderen Gangseite.

David schickte ihm einen Gedankenimpuls: *Sehr freundlich ist der Empfang gerade nicht!*

Wem sagst du das? signalisierte Asen-Ger in gleicher Weise zurück. Auch er hatte eine schwach ausgeprägte telepathische Begabung. Es bereitete ihnen keine Mühe, sich auf diese Weise zu verständigen.

Unsere Strahler scheinen den beiden arg zuzusetzen! fuhr David fort. *Das sind Roboter, wie sie seit Jahrhunderten nicht mehr konstruiert werden. Ihre Programme haben eine zu geringe Reaktionsbreite und Geschwindigkeit. Wir sollten es noch einmal versuchen.*

Sie erhöhten die Intensität der Waffen, sprangen gleichzeitig aus der Deckung und feuerten.

Die beiden stählernen Kolosse, die sich ihnen nicht genähert hatten,

wurden in eine wabernde Energieblase gehüllt, die auf einmal zerplatzte und ihre Stahlteile zum Aufglühen brachte. Es knatterte und zischte. Dann stiegen Rauchfahnen empor.

»Ein anschaulicher Beweis«, sagte David halblaut, »warum sich Kampfroboter gegen menschliche Soldaten wie die der Grauen Garden niemals durchgesetzt haben – wenigstens bis heute noch nicht. Zwei gegen zwei – und wir haben gewonnen!«

»Vorsicht!« schrie Asen-Ger, denn plötzlich öffneten sich mehrere Türen gleichzeitig. Mindestens zwanzig Roboter rollten, sprangen und schwebten auf den Gang hinaus. Es handelte sich nicht um reine Kampfroboter, sondern um ebenfalls altmodisch anmutende Allzweckmaschinen.

Gegen eine solche Übermacht blieb nur die Flucht in Deckung.

David terGorden schickte einen Gedankenimpuls zu Narda und Nayala. In diesem Impuls war die Tatsache enthalten, daß der Angriff durch unbekannte Roboter erfolgte.

David terGorden wurde in seinem eigenen Palast angegriffen und hatte kaum eine Möglichkeit, sich gegen die robotische Übermacht zu verteidigen.

»Ergeben Sie sich!« dröhnte eine Stimme durch den Gang, »oder Sie werden atomisiert!«

Um Gottes willen, was ist denn los? meldete sich das besorgte Psychokollektiv der beiden Drachenhexen.

Wir ergeben uns! gab David zurück, warf seine Waffe in den Gang und trat aus dem Versteck. Irgendwie mußte es gelingen, die Kontrolle über diese Maschinen zu übernehmen.

*

Den beiden Gefangenen geschah nichts. Sie wurden nach ihrer Aufgabe abgeführt.

Die Roboter verschwanden mit ihnen in einem breiten Durchgang, und damit waren sie im Innern des Urpalastes.

Man konnte die ursprüngliche Zentrale von Biotroniks nicht mit der heutigen vergleichen. Die Verspieltheit der Architektur, die Großzügigkeit der Anlagen, die postulierte Naturverbundenheit – alles dies, was den Palast auszeichnete, fehlte hier unten. Im Urpalast wich alles einer gewissen nüchternen Sachlichkeit. Das bedeutete nicht unbedingt Häßlichkeit, aber es fehlten die Schnörkel, die dem Palast oben an den meisten Orten jenen nicht gerade angenehmen Geruch von Kitsch gaben.

David terGorden mußte sagen, daß ihm beides nicht gefiel! Er hätte mehr für Ausgewogenheit, für die berühmte goldene Mitte, plädiert.

Gemeinsam mit Asen-Ger ging es durch saubere Gänge, durch Räume, in denen einst gewiß mehr Möbel standen als jetzt, und schließlich gelangten sie zur Computerzentrale.

Niemand hatte David gesagt, daß es sich um die Zentrale handelte, aber er brauchte sich nur umzusehen. Glitzernde, auf Hochglanz polierte Technik, ein Hauch vergangener Zeit, als Technik auch wie Technik hatte aussehen müssen.

David schauderte es.

Aber auch diesmal enthielt er sich seiner Meinung.

Er tauschte mit Asen-Ger einen Blick. Der Ältere wirkte bleich. Sie wußten beide nicht, warum sie zu Gefangenen geworden waren. Nur, weil sie gewagt hatten, hier unten einzudringen? Und was geschah jetzt mit ihnen?

David lauschte in sich hinein und wunderte sich, wieso Narda und Nayala den Kontakt abgebrochen hatten. Das letzte Signal der beiden bedeutete, daß sie oben Alarm geschlagen hatten und auf dem Weg zu ihnen waren.

Mandorla hatte die Aufgabe, auf ihren Gefangenen aufzupassen, während Carsen im Computer wühlte.

David wollte Asen-Ger einen Gedankenimpuls schicken.

Auch das war nicht möglich!

Damit hatte David terGorden die Bestätigung: Irgendwie gelang es der Computereinheit hier unten, einen PSI-Schirm zu erzeugen. Wahrscheinlich das PSI-Feld zur Abschirmung der MUT. Dieses Feld ließ sich sicher entsprechend umpolen. Etwas, was eigentlich erst seit der Erfindung des Sarym-Schirms möglich war, schien hier unten alltäglich zu sein. Die Roboter blieben abwartend stehen. David betrachtete sie.

Seine technologischen Geschichtskenntnisse reichten aus, eines festzustellen: Diese Roboter waren keine autarken Einheiten, sondern wurden zentral gesteuert. Der Computer des Urpalastes handelte durch sie.

Und in diesem Augenblick begann dieser Computer, zu ihnen zu sprechen: »Wer seid ihr?«

David antwortete: »Mein Name ist David terGorden, ich bin der Sohn von Growan terGorden und damit der Erbe von Biotroniks. Die Stadt Ultima Thule wurde vor Jahren als Akt der Verteidigung von den sogenannten Maschinen von Ultima Thule total vereist. Davon wurde auch der Palast betröffen. Jetzt, nachdem ich mein Erbe

angetreten habe, wurde die Vereisung wieder aufgehoben. Ich kam hierher, um mit dir zu sprechen, denn die Zentraleinheit des neuen Palastes ist stark beschädigt.«

Damit hatte David vorläufig alles gesagt, was für den Computer wichtig sein konnte.

»Du behauptest, der Sohn von Growan terGorden und Myriam, geborene del Drago vom Planeten Adzharis, zu sein?«

»Ja!« antwortete David fest.

»Und wie willst du das beweisen?«

»Durch meine Anwesenheit, mein Gehirnwellenmuster – und durch die Feststellungen des Zentralcomputers.«

»Wer ist dein Begleiter?«

»Er heißt Asen-Ger und ist mein Freund und mein engster Vertrauter. Außerdem …«

David wurde unterbrochen: »Ich habe dein Gehirnwellenmuster überprüft. Das hat dir im Gangsystem das Leben gerettet. Du hast zwei Roboter zerstört. Warum?«

»Ich fühlte mein Leben bedroht.«

»Das war es auch!« erklärte der Computer lapidar, »denn dein Gehirnwellenmuster ist nicht übereinstimmend!«

»Was?«

»Es gibt Abweichungen!«

David terGorden schluckte schwer. »Wie alt ist die Speicherung meines Gehirnwellenmusters?«

Es war so still in der Zentrale, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

David lauschte seinem eigenen Atem. Er hatte Angst. Die zwanzig Roboter bildeten eine drohende Front. Hilfe durften sie auch keine erwarten, denn das PSI-Feld war stark genug, alles zu vereiteln. David konnte auch sein eigenes PSI-Potential nicht einsetzen.

David schluckte. Die Spannung zehrte mehr und mehr an seinen Nerven.

Asen-Ger blickte ausdruckslos nach vorn, wo es eine breite Wand, vollgestopft mit Bildschirmen und Schaltsystemen, gab. Dort erfolgte anscheinend die Hauptsteuerung. Die Speichereinheiten befanden sich unsichtbar hinter den Wänden.

Welches System der Speicherung war damals in Mode gewesen?

Eine unsinnige Frage, die David sich nur stellte, weil er sonst die Spannung nicht ertragen hätte.

»Es wurde zu einem Zeitpunkt gespeichert, als David terGorden noch ein Kleinkind war. Ich habe es noch einmal verglichen und auch

deine Gedanken belauscht. Was hast du vorhin von den Maschinen von Ultima Thule gesagt?«

»Du kannst wirklich meine Gedanken belauschen? Von wem hast du die technischen Möglichkeiten dazu? Etwa von den Maschinen von Ultima Thule? Sie sagten mir, daß es ständig eine Verbindung zum Palast gab. Du warst anscheinend der Mittler zwischen den MUT und der moderneren Computeranlage oben?«

Abermals Schweigen. Der Computer schien irritiert.

Dann sagte er: »Ich war bisher der Zentrale oben untergeordnet und versah lediglich die Funktion der Speicherbewahrung. Außerdem schirme ich die Maschinen der Alten gegen die Welt ab. Alte Erinnerungen sollen erhalten bleiben – aber sie dürfen nur der Konzernleitung zugänglich sein. Die Invasion Ultima Thules durch einen Feindkonzern löste eine Sicherheitsschaltung aus, die bei der Vereisung in Kraft trat, denn dabei wurde das Zentralgehirn oben desaktiviert. Der Bereich meiner Zuständigkeit ist seitdem besonders abgesperrt und wird verteidigt. Die Sicherheitsschaltung sieht vor, jeden Eindringling zu töten, wenn er sich nicht genügend ausweisen kann oder wenn nicht klar ersichtlich ist, daß er zur Familie des Erben gehört. Außerdem werden die Gedanken überprüft, um einer Falle vorzubeugen. Die Erinnerungen meiner Speicher sind wichtig und dürfen nicht in die falschen Hände kommen.«

Erregung bemächtigte sich Davids.

Wichtige Erinnerungen in den Speichern?

»Das Buch Myriam!« murmelte er tonlos.

»Was weißt du davon?« fragte der Computer prompt.

»Ich bin der Erbe Growan terGordens, neuer General-Manag von Biotroniks, und gekommen, um von dir zu erfahren, ob du etwas unter dem Stichwort Buch Myriam gespeichert hast.«

»Ja, auch das Buch Myriam ist in meinen Speichern!«

Es klang wie ein Köder, den der mißtrauische und keineswegs von der wahren Identität Davids überzeugte Computer ihnen vorwarf, damit sie ihre wahre Absicht verrieten. David ballte die Hände zu Fäusten.

»Verdammt, bin ich in meinen Palast zurückgekehrt und habe ich alle Gefahren auf mich genommen – nur um hier um mein Leben zu betteln? Ich bin David terGorden, der rechtmäßige Erbe. Du gehörst zu meinem Besitz und mußt mir gehorchen. Es liegt nicht an mir, den Beweis anzutreten, sondern an dir!« .

»Ich sehe keine Möglichkeit.«

»Frage mich über meine Kindheit oder …«

»Es könnte gefälscht sein. Auch könnte es dir gelungen sein, die Zentraleinheit oben zu täuschen.«

»Dann versuche es mit den Maschinen von Ultima Thule. Vielleicht glaubst du denen.«

Der Computer ging nicht mehr darauf ein.

Er schwieg.

Und David hatte auf einmal das Gefühl, als hätte es eine Wende gegeben – allerdings nicht zum Positiven!

*

Sie unterdrückten aufkeimende Panik. Narda und Nayala verband mit David mehr als nur pure Freundschaft. Sie empfanden etwas für ihn, was man auch nicht mit dem Begriff Liebe umschreiben konnte. Sie wußten es selbst nicht. Obwohl – David hätte sich nur für eine von beiden zu entscheiden brauchen.

Etwas, was er wohl niemals tun würde, denn jede Entscheidung in dieser Richtung würde feste Freundschaften zerstören. Ging er mit Narda ein Verhältnis ein, wurde sie automatisch von Nayala und auch von Mandorla angefeindet – und er selber wahrscheinlich auch.

Es war schon besser, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten – auch wenn er David manchmal unerträglich vorkam. Es hatte jedoch auch seine Vorteile. Obwohl David sich niemals wie ein Frauenheld fühlen durfte, denn den Frauen wie Nayala, Mandorla und Narda ging es um anderes als um Aussehen und Auftreten. Vielleicht war es sein Geheimnis, das sie an ihn band?

Auf jeden Fall wollten sie ihm helfen. Sie benachrichtigten Mandorla und auch Carsen. Beide waren beschäftigt und konnten die beiden Drachenhexen nicht begleiten.

Narda, auf Adzharis zur Drachenhexe ausgebildet und mit Nayala im Psychokollektiv verbunden, gab dem Computer den kurzen Befehl, sie zu führen.

Und so erreichten sie die Zone, in der auch David und Asen-Ger den Kontakt mit dem Zentralcomputer verloren hatten.

Sie spürten mit ihren besonderen PSI-Sinnen, daß die beiden hier entlanggekommen waren, aber sie spürten auch, daß die beiden hier hatten Ängste ausstehen müssen.

Da war die Stelle, von der aus David um Hilfe gerufen hatte. Kurz darauf hatte es keinen Kontakt mehr gegeben.

Als wären die beiden tot!

Was hatte man mit ihnen gemacht? Bestand die Möglichkeit einer

schützenden PSI-Sphäre?

Die beiden jungen Frauen waren bewaffnet, aber sie zögerten, zum äußersten Mittel der tödlichen Waffen zu greifen. Genauso hatten sie eine Scheu davor, ihre PSI-Sinne einzusetzen.

Aber blieb ihnen überhaupt eine Wahl?

Sie folgten der PSI-Spur der Verschollenen und gelangten an den unsichtbaren Durchgang.

Es waren nicht einmal die Umrisse einer Tür im glatten Protop zu erkennen, und doch wußten die beiden definitiv, daß sie an der richtigen Stelle waren.

Ihre Geister schlossen sich zu einer Einheit zusammen. Gemeinsam erforschten sie den Durchgang und versuchten herauszufinden, wie er zu öffnen war.

Sogleich stießen sie gegen das PSI-Feld.

»Also doch!« murmelte Nayala. »Ihre Gedanken werden abgeschirmt.«

»Aber wie, um alles in der Welt?« schimpfte Narda.

»Du meinst, es kann unmöglich ein technisches System dahinterstecken?«

»Normalerweise nicht. Das Feld ist ungemein stark.«

»Aber wo sind diejenigen, gegen die David und Asen-Ger gekämpft haben? Wieso gehen sie nicht gegen uns beide vor?«

Narda warf einen mißtrauischen Blick in die Runde.

»Das kann nur einen einzigen Grund haben: Man bastelt bereits eine Falle, aus der es kein Entrinnen gibt!«

Nayala wiegte nachdenklich mit dem Kopf. Sie war von dem Gedanken an eine Falle nicht so schnell zu überzeugen.

»Ich schlage vor, wir ziehen uns zurück und versuchen, mit dem Erzeuger der PSI-Aura Kontakt aufzunehmen. Das müßte möglich sein. Ich bin auch sicher, daß er von unserer Anwesenheit weiß und uns bereits beobachtet.«

Narda konnte sich nicht entscheiden.

So verloren sie Zeit …

Es war Narda allerdings nicht zu verdenken. Soeben hatten sie einen gewichtigen Hinweis darauf gefunden, daß David und Asen-Ger noch unter den Lebenden weilten. Wenn sie jetzt gewaltsam vorgingen, gefährdeten sie die Gefangenen. Versuchten sie es allerdings mit friedlichen Mitteln, gefährdeten sie sich selbst. Denn die Roboter hatten bereits ihre Aggressivität bewiesen!

*

Gerna lag jetzt schon seit Stunden auf dem Bett und gab kaum Lebenszeichen von sich. Die beiden Drachenhexen hatten es nicht gewagt, seine Gedanken zu erforschen, und Mandorla saß da und versuchte, sie wenigstens zu erraten.

Ein hoffnungsloses Unterfangen.

Sie ließ Gerna keine Sekunde aus den Augen. Es war nicht gut, daß sie allein auf Gerna aufpassen mußte und daß der Hauptmann erfahren hatte, daß David und Asen-Ger anscheinend in tödlicher Gefahr schwebten. Denn diese Umstände machten Gerna noch gefährlicher, als er ohnedies schon war.

Und in der Tat: Gerna war damit beschäftigt, sein Inneres zu erforschen! Er nutzte die Zeit auf seine Weise, um seine Gedanken zu ordnen und mit seinem Ich ins reine zu kommen.

Ich bin ein anderer geworden! Nach dieser bestürzten Feststellung beim Erwachen hatte dieser Selbstfindungsprozeß begonnen.

Ich habe ein starkes PSI-Potential, das für mich selbst eine ungeheure Gefahr bildet! Eine wesentliche Feststellung, die zum Kernpunkt all seiner Überlegungen wurde.

Wenn ich es nicht lerne, mit diesen PSI-Kräften zurechtzukommen, kann jede weitere Sekunde die Katastrophe bringen. Ich muß ein System entwickeln, um meine Fähigkeiten zu beherrschen. Zumindest muß ich es schaffen, sie so weit zurückzudrängen, daß sie ohne meinen Willen nicht ausbrechen können.

Eine Aufgabe, die eigentlich mehr als nur einige Stunden in Anspruch genommen hätte, aber mehr Zeit stand ihm nicht zur Verfügung.

Und nachdem er wußte, daß Mandorla mit keiner Unterstützung durch die sogenannten Drachenhexen rechnen konnte, brannte ihm die Zeit mehr denn je unter den Nägeln.

Er kam zu einem Schluß: *Die Situation ist zur Zeit unhaltbar.* David terGorden und all seine Bemühungen laufen in eine Sackgasse. Er ist allein nicht in der Lage, aus dieser Sackgasse herauszufinden. Das birgt die immense Gefahr von Fehlentscheidungen – auch wenn sie in die Richtung Verrat zielen. Ich weiß jetzt, daß Chan de Nouille mit ihm besondere Pläne hat. Alles spricht dafür. Ich habe einen Fehler gemacht, David terGorden mit der Waffe zu bedrohen.

Er ist nicht wirklich ein Verräter, aber ich muß ihn dazu bringen, so zu handeln, wie es Chan de Nouille gefallen würde. Das *Wie* muß ich klären, wenn ich kein Gefangener mehr bin. Eines darf ich niemals vergessen: David terGorden nutzt Chan de Nouille nur etwas, wenn er

in ihrem Sinn handelt. Erweist sich sein Vorgehen als konträr, brauche ich keine Rücksicht mehr auf sein Leben zu nehmen. Die anderen werden mit ihm untergehen. Randfiguren, die mit ihm leben und sterben.

Auch Mandorla!

An diesem Punkt der Überlegungen angelangt, hatte er die erstrebte erste Beherrschung seiner PSI-Kräfte erreicht. Vielleicht würde es Jahre dauern, bis er auf dieser Reifestufe aufbauend eine weitere Verbesserung geschafft hatte, um seine verborgenen Kräfte zu steuern. Vielleicht würde es ihm auch niemals gelingen.

Jedenfalls durfte er jetzt davon überzeugt sein, daß es nicht mehr zu der befürchteten Katastrophe kam und daß sich auch eine Szene wie die in der Zentrale (in Anwesenheit von David terGorden) niemals wiederholen würde.

Lächelnd wandte Gerna den Kopf und blickte Mandorla an.

Er hätte es auch anders tun können. Er hätte sie überhaupt nicht zu warnen brauchen. Aber er tat alles im Bewußtsein der totalen Überlegenheit, die sich auch prompt zeigte, als Mandorla geistesgegenwärtig und angesichts der drohenden Gefahr ihren Strahler betätigen wollte: Es ging nicht mehr! Der Strahler war unbrauchbar, obwohl sich keine äußeren Gewalteinwirkungen zeigten.

Mandorla wollte aufspringen und sich Gerna mit bloßen Fäusten entgegenwerfen – wozu war sie schließlich eine ausgebildete Queen? –, doch etwas drückte sie auf den Sitz zurück. Sie war unfähig, sich zu bewegen.

Eine stählerne Hand legte sich um ihren Hals. Das Blut dröhnte in ihren Ohren. Funken sprühten vor ihren Augen, um sie mit einem heißen Schauer von mörderischem Licht zu überschütten.

Als die Nacht für ihr Bewußtsein kam, empfand sie es als willkommenes Geschenk …

*

Noman Carsen war zu sehr beschäftigt, als daß er seiner Umgebung auch nur eine Sekunde Aufmerksamkeit hätte schenken können. Deshalb kam es für ihn völlig überraschend, als ihn plötzlich jemand ansprach, obwohl dieser Jemand wohl schon eine Weile neben ihm stand.

»Erfolg, Noman?«

Sein Kopf ruckte herum. Er war zutiefst erschrocken – vor allem, weil er die Stimme erkannte: Hauptmann Gerna!

Gerna lächelte. Das sollte offenbar freundlich aussehen, wirkte auf Carsen jedoch wie ein rotes Tuch. Gern hätte der Noman sich auf den verhaßten Feind geworfen, aber da sah er den drohenden Strahler.

Gerna verließ sich nicht allein auf seine PSI-Kräfte. Er wollte sie nur im Notfall einsetzen, um kein Risiko eines erneuten PSI-Anfalls einzugehen. Er hatte sich schon überlegt, was er gegen das Psychokollektiv unternehmen konnte. Wahrscheinlich war er unterlegen, denn es war ihm einfach nicht möglich, genügend Potential in seinem Inneren zu wecken, ohne dabei selber in Gefahr zu geraten. Er würde sich anders durchsetzen müssen: durch Passivität in Sachen PSI und mit Waffengewalt!

Mit dem Strahler winkte er Carsen von der geöffneten Computerwand weg.

Carsen hatte in der Computerzentrale scheinbar ein Chaos erzeugt. Doch er stand mit dem Computer ständig in Verbindung. Nur zur Zeit hatte er den Großteil ausgeschaltet. Offenbar bereitete er eine besonders schwierige »Operation« vor.

»Was willst du, Gardist?« zischte der Noman.

»Du kannst mich wohl immer noch nicht leiden, was?« fragte Gerna völlig ruhig.

Carsen spuckte demonstrativ zu Boden.

Gerna nickte dazu. »Wie dem auch sei, ich bin nicht hier, um dir etwas anzutun, Carsen. Du sollst mir nur sagen, wie die Dinge sich entwickelt haben, und ich bitte dich, bei der Wahrheit zu bleiben. Ich möchte unnötige Opfer vermeiden.«

Carsen bezwang seinen Haß und schnappte nach Luft.

»Nun gut, Gerna, du hast den längeren Arm, also will ich mich nicht weiter widersetzen.«

Gerna zupfte seine Augenbrauen nach oben. Der unerwartete Umschwung des Nomans schürte sein Mißtrauen.

Oder gab es einen Grund dafür? Wollte Carsen nur seine Ruhe haben, damit er weiter am Computer arbeiten konnte?

Carsen war nicht nur ein genialer Spezialist, er schien von dieser Arbeit regelrecht besessen zu sein. Er hatte zweifelsohne in den wenigen Stunden mehr geleistet als manches Team in Wochen. Eine Leistung, die Gernas Annahme nur noch unterstrich.

Der Hauptmann seufzte.

»Fast menschlich!« bemerkte Carsen dazu gehässig.

»Aha!« machte Gerna, »also haben wir jetzt endlich eine Kommunikationsebene erreicht? Dann schieß mal los!«

Carsen berichtete dem Hauptmann alles – vorbehaltlos! Es gab keine

Geheimnisse. Warum sollte er seinen Bericht fälschen – das auch noch angesichts einer tödlichen Waffe?

»David terGorden und Asen-Ger möglicherweise tot?« echote Gerna ungläubig.

Er hatte nicht angenommen, daß es so schlimm war.

»Und was ist mit den beiden Frauen?«

»Keine Ahnung. Sie zogen los, um den beiden zu helfen. Inzwischen haben sie den Kontakt mit dem Zentralcomputer verloren.«

Noch während Carsen sprach, riefen Gernas Gedanken nach den beiden. Dies war ein Vorgehen, das ganz und gar seinem ursprünglichen Plan widersprach. Er hatte blitzschnell umgestellt, um sich der neuen Situation anzupassen.

Falls die beiden wirklich von Robotern aus dem sogenannten Urpalast angegriffen worden waren, mußte er darüber schleunigst Meldung machen.

Seine Bemühungen auf PSI-Ebene fruchteten nichts: Auch die Verbindung mit Narda und Nayala kam nicht zustande. Als wären die beiden inzwischen ebenfalls nicht mehr am Leben!

Gerna sagte es Carsen. »Es scheint so, als wären wir beide allein, mein Lieber.«

»Was hast du mit Mandorla gemacht?«

»Sie wird noch einige Zeit schlafen, ehe sie uns helfen kann. Aber wir brauchen sie nicht, denn auch Mandorla kann nichts gegen die Roboter ausrichten.«

»Was hast du vor, Gardist?«

»Wir brauchen Verstärkung, hörst du? Ich muß mich mit Chan de Nouille in Verbindung setzen, ehe die Roboter auch hier oben auftauchen.«

»Du meinst wirklich …?«

»Was spricht dagegen, Carsen? Unser Zentralcomputer hier wird es nicht einmal rechtzeitig erkennen!«

Carsen war so besorgt, daß Gerna ihn nicht mehr weiter zu überzeugen brauchte. Er drehte sich um, die drohende Waffe ignorierend, und machte sich sofort ans Werk.

»Ich will versuchen, die Außenverbindung herzustellen. Gemeinsam mit dem Computer muß es mir gelingen, denn die Außenanlagen sind nicht völlig zerstört.«

Gerna wartete ab.

Es dauerte etwa zehn Minuten, bis Carsen eine einladende Geste zum Paneel machte.

Gerna setzte sich hin und bediente einen Kommunikationsterminal.

Dabei mußte Carsen sich jedoch zurückziehen. Es war eine der typischen Geheimnummern, die er in den Computer eingab. Sobald die Verbindung zustande kam, wurde die Nummer in einer Art Rückkoppelung im Computer wieder gelöscht, so daß Carsen niemals erfahren konnte, wo Gerna angerufen hatte.

Im Grunde genommen wußte Gerna es selber nicht. Chan de Nouille, die sich hinter der Nummer verbarg, konnte sich ebensogut in Grönland wie auf dem Mond befinden.

Sie ging sofort in die Leitung!

Gerna sah auf dem Bildschirm das Gesicht einer uralten, runzligen Frau und ahnte nicht im geringsten, daß es sich lediglich um einen Computerbetrug handelte – hervorgerufen durch die Anlage der Großen Grauen.

Er sollte nicht wissen, wie gut er Chan de Nouille in Wirklichkeit kannte!

Denn an eine Helena Koraitschowa verschwendete er keinen Gedanken mehr.

Mit knappen Worten gab Gerna seinen Bericht und verlieh seiner Überzeugung Ausdruck, daß David möglicherweise nur ein Gefangener von offenbar durchgedrehten Robotern geworden war.

Chan de Nouille runzelte die Stirn.

Gerna hakte nach: »Eine Hundertschaft von Gardisten dürfte genügen!«

»Es ist nicht so einfach, Gerna. David terGorden ist Herr im eigenen Haus. Es würde einem Überfall gleichkommen!«

»Nicht, wenn er die Hilfe persönlich anfordert – oder einer seiner Vertrauten.«

»Aha, Gerna, und Sie sind einer dieser Vertrauten?«

Chan de Nouille wußte alles außer den Fehlern, die ihr Hauptmann begangen hatte. Auch hatte Gerna verschwiegen, daß er aus der Gefangenschaft ausgebrochen war.

»Ja!« antwortete er schlicht.

»Also gut, ich werde die Hundertschaft sofort nach Ultima Thule schicken. Gleichzeitig wird die offizielle Begründung dem Konzil und seinem Vorsitzenden Ignatius Tyll zugehen.

Wenn ein Generalmanag Hilfe benötigt, ist es Sache der Grauen Garden, diese Hilfe zu erbringen. Aber wehe, wenn Sie einen Fehler machen, Gerna, und damit meine Begründungen ad absurdum führen. Haben Sie auch nur die geringste Ahnung von der gegenwärtigen politischen Lage? Die Welt sitzt auf einem Pulverfaß, um es altmodisch auszudrücken.«

Die Große Graue schaltete ab, und Gerna lehnte sich zufrieden zurück. Sein Blick kreuzte sich mit dem von Carsen.

»Wie war das mit dem Fehler?« erkundigte Carsen sich gehässig. »Mir scheint, als wäre David terGorden der besondere Augapfel unserer Großen Grauen.«

»Sei still!« zischte Gerna. Sofort hatte er sich wieder in der Gewalt.

Er stand auf.

»Du kannst ruhig weiterarbeiten, Carsen. Ich will dich nicht von deiner wichtigen Tätigkeit abbringen. Aber eine Bitte noch: Versuche nicht, mich hereinzulegen, sondern begreife, daß wir nach dem Anruf im gleichen Boot sitzen.«

»Wieder einmal?«

»Wenn du so willst: ja!«

»Na, dann gute Nacht; Vernunft und Pazifismus. Bald kommen die Laserschützen. Ich will hoffen, daß sie etwas von Ultima Thule und dem Palast übriglassen! Vielleicht ist meine ganze Arbeit am Computer umsonst – wenn es danach überhaupt keinen Computer mehr gibt?«

Hauptmann Gerna ließ sich nicht provozieren. Er wartete ab.

*

»Eine Vertrauensbasis kann nicht entstehen, wenn Gewalt im Spiel ist!« bemerkte der Computer der alten Anlage.

»Du hast mit der Gewaltanwendung begonnen!« warf David ihm vor.

»Unlogisch! Es entsprach meiner Sicherheitsprogrammierung, die ich nicht selber vorgenommen habe!«

»Das ist egal, aber sage mir, was unsere Vertrauensbasis wieder zerstört hat – kaum daß sie im Entstehen begriffen war?«

»Zwei Frauen. Du hast sie gerufen. Ich habe mich nicht aggressiv verhalten. Du siehst, meine mobilen Einheiten sind alle noch hier – zumindest diejenigen, die für den Kampfeinsatz gerüstet sind. Ich verhielt mich abwartend und habe nur beobachtet. Und jetzt schießen die beiden gegen den Durchgang, um ihn zu sprengen.«

David ballte die Hände zu Fäusten. »Dann öffne das PSI-Feld, und laß mich mit ihnen in Kontakt treten. Sie wähnen mich in tödlicher Gefahr und wollen mir helfen. Es ist billig, dies als aggressiven Akt zu werten. Oder kläre sie selber über die Situation auf, damit sie sich zurückziehen …«

»Zu spät!« erklärte der Computer. Die Roboteinheiten setzten sich in

Bewegung – alle. Sie verschwanden durch ein breites Tor.

»Halt!« rief der Computer, als David Anstalten machte, den Einheiten zu folgen. »Meine nichtmobilen Kampf- und Verteidigungseinrichtungen sind auf euch gerichtet. Ihr habt keine Chance, zumal ihr jetzt unbewaffnet seid.«

»Warum tust du das alles?«

»Ich wies bereits auf die Sicherheitsschaltung hin. Sie ist uralt und kann von mir nicht umgangen werden. Sie ist stärker als alles, andere. Ich unterliege in meinem Handeln dem Programm. Aber das solltest du wissen, General-Manag David terGorden.«

Schon wieder dieses verdammte Mißtrauen!

Dann machte der Computer erst einmal eine Pause, als müßte er all seine Kapazitäten darauf konzentrieren, Narda und Nayala gefangenzunehmen.

Es dauerte nicht lange, da öffnete sich wieder der breite Durchlaß. Die Roboteinheiten schleppten Narda und Nayala herein: ohne Bewußtsein!

»Sind sie …?« fragte David. Der Computer fiel ihm ins Wort: »Sie leben, denn wir haben nur Betäubungswaffen eingesetzt.«

»Das zeugt davon, Computer, daß du unsicher geworden bist und die letzte Chance für eine Vertrauensbasis noch nicht als verloren betrachtet werden muß!«

»Sei nicht zu überzeugt davon!«

»Dieser PSI-Schirm stammt niemals von irdischen Technikern, sonst hätte er überall Anwendung gefunden. Er ist eine Waffe, mit der das Konzil den Treiberaufstand damals mit Leichtigkeit niedergeschlagen hätte. Eine solche Waffe kann nur einen Ursprung haben: Die Maschinen von Ultima Thule! Ich verlange von dir, dich mit diesen in Verbindung zu setzen.« David begriff gleichzeitig, warum die MUT immer abgeschirmt worden waren. Jeder Treiber, der Ultima Thule besucht hatte, und das waren Hunderttausende gewesen, hätte sonst sofort Kontakt mit ihnen bekommen.

»Eine solche Kontaktaufnahme mit den Alten Maschinen ist nur in Ausnahmesituationen erlaubt, aber eine solche liegt nun vor.«

Diese Antwort war mehr, als David hätte erwarten dürfen. Erleichtert atmete er auf.

*

Die Entscheidung war gefallen, und von einem Augenblick zum anderen hatte die Person von David terGorden hier unten einen

anderen Stellenwert.

Die ganze Angelegenheit hatte nur einen Wermutstropfen: Es gelang der Computereinheit so lange nicht, ihr Sicherheitsprogramm lahmzulegen, bis der Zentralcomputer des neuen Palastes wieder intakt war und der Alt-Computer sich über diesen hundertprozentig davon überzeugen konnte, daß keine unmittelbare Gefahr mehr drohte.

Das war auch der Grund, warum Asen-Ger und die beiden jungen Frauen den Raum verlassen mußten.

David terGorden blieb allein mit dem Alten Zentralcomputer. Er nahm an der großen Schaltwand Platz. Der Hauptschirm flammte auf und zeigte ein Gewirr von verschlungenen Linien.

»Was ist das?« fragte David prompt.

»Das Buch Myriam!« sagte der Computer lapidar.

David terGorden schwindelte es. Er hatte immer wieder gehofft, war enttäuscht worden, hatte wieder gehofft. Sollte er jetzt wirklich sein Ziel erreicht haben? Würde er jetzt wirklich seine Bestimmung erfahren?

»Das Buch Myriam?« wiederholte er ungläubig. Nach allem, was er hinter sich gebracht hatte, um das Geheimnis zu enträtseln, erschien ihm dieser Hinweis einfach zu simpel.

»Ja!« behauptete der Computer.

Die verschlungenen Linien wurden deutlicher und formten ein dreidimensionales, sehr technisch anmutendes Bild.

»Der Bauplan!«

Es war kein Plan auf einem Blatt Papier, sondern ein Computerprogramm! Auf dem großen Schirm entstanden Detail für Detail, Schicht um Schicht. Das Kernstück des Palastes in der ursprünglichen Form blieb grau, während die Ergänzungen und Veränderungen in grellen Farben gemalt waren.

David starrte darauf und konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie er dies alles entschlüsseln sollte.

Das Gebilde bewegte sich ständig, um alle Ansichten zu offenbaren.

»Ich kann dir jede Winzigkeit der Baueinheiten zeigen«, half ihm der Computer.

»Und was nutzt das? Es ist alles in einem Code verschlüsselt. Wie soll ich ihn entschlüsseln?«

»Nur einer kann das: der echte David terGorden! Ich setzte mich mit den MUT in Verbindung. Es konnte nur ein kurzer Kontakt sein, denn sonst hätte ich die PSI-Aura beseitigen müssen – ein hoffnungsloses Unterfangen angesichts der Tatsache, daß es die zur Zeit

verhängnisvolle Sicherheitsprogrammierung gibt.

Falls es dir gelang, mich zu belügen, wird dich das Buch Myriam entlarven.

Niemand kennt den Schlüssel. Selbst ich nicht! Aber ich weiß, daß er im Kopf des Erben der Macht besteht. Ich kann dir alles zeigen. Bestimme ruhig die Reihenfolge.«

Davids Kopf schwirrte. Hoffnungslosigkeit drohte sich in ihm breitzumachen.

Er unterdrückte den Pessimismus und konzentrierte sich auf das rotierende Gebilde, aus dem die Neuerungen des Palastes entstanden waren.

Der Schlüssel in seinem eigenen Schädel?

Er versank in den rotierenden Linien und sagte unbewußt: »Baubeginn, erste Phase!«

Jedes Bauwerk wurde in Phasen gebaut und nicht auf einmal. Eine Binsenweisheit. Deshalb gab es stets einen Planraster, an dem sich die Gesamtorganisation orientierte. Eine ökonomischtechnische Notwendigkeit, vor allem bei einem so komplizierten Objekt.

Eine Arbeit allerdings, deren unerfreulichster Teil vom Computer übernommen worden war: dem Zentralcomputer von oben! Nur wurden die Pläne nach Abschluß der Baumaßnahmen hier unten »vergraben«, damit sie, scheinbar völlig übertrieben gesichert, für die Nachwelt aufbewahrt wurden.

David wußte nicht mehr, daß er auf einen Bildschirm starrte, auf dem im Zeitlupentempo die künstliche Darstellung eines Gebäudeteils entstand.

Der Schlüssel zum Knacken des Codes war nichts anderes als eine hypnotisch wirksame Resonanz zwischen Linienstrukturen, Bewegungen, Wachstum und … *David.*

Wachstum, Bewegung, Rotation … Ein bestimmtes Bild entstand: die Frau an den Kanülen, nackt, mit gequältem Gesicht, der Baum im Hintergrund …

Yggdrasil!

Ein genetischer Code, und das Bild veränderte sich. Eine Frau erschien. Myriam! Sie sprach.

*

Ich weiß, mein Sohn, du bist einen schweren Weg gegangen, und, glaube mir, die Zukunft wird keine Erleichterung bringen. Ich habe mich zu dem Experiment entschlossen, verband meinen

Lymphkreislauf an den Kreislauf der Pflanzensäfte von Yggdrasil. Nimm diese Worte als eine Art Einleitung, David. Gewiß, du hast auf deinem dornenreichen Weg viele Dinge erfahren. Gewiß, du bist bereits in Kontakt getreten mit anderen Weltenbäumen, mit den Maschinen von Ultima Thule, um deren Geschichte zu erfahren … Und nun ist da das Buch Myriam, wie man es nennen wird. Man wird dir davon erzählt haben, wird Zitate vorbringen, die allesamt nicht stimmen, weil sie auf reiner Spekulation beruhen. David, du bist mein Sohn, aber durch meine Verbindung mit Yggdrasil bist du mehr. Ich sehe dich in der Zukunft, sehe durch Yggdrasil die Schwierigkeiten, mit denen du zu kämpfen hast …

Ich, deine Mutter, habe für ein Erbe gesorgt, das großartig und beängstigend zugleich ist.

Laß mich weiter ausgreifen, denn wisse, ich lebe auf besondere Art, auch nach meinem Tode, der jetzt, zum Zeitpunkt meiner Offenbarung, längst Geschichte ist.

Das Buch Myriam ist nicht das Buch deiner Mutter, sondern vielmehr die Geschichte von Yggdrasil. Bei meinem Kontakt, damals, vor deiner Geburt, wurde ich ein Teil dieser Pflanzenintelligenz und schöpfte aus den Erinnerungen des Urbaums an die Ewigkeit und an die Unendlichkeit.

Dabei erfuhr ich auch von der sagenumwobenen Waffe der Uralten. Ich erwähne es, weil mir bewußt ist, daß du die Zusammenhänge auch ohne mich erfahren hast. Weitere Details werden in nächster Zukunft auf dich warten.

Ich will nicht vorgreifen und auch nicht vom notwendigen Weg zu allem Wissen abweichen: Es fiel mir unendlich schwer, die völlig fremdartige Denkweise Yggdrasils in für Menschen verständliche Wort- und Symbolmuster umzusetzen. Nur du wirst alles in seiner gesamten Tragweite begreifen, David. Andere Menschen werden es aus deinem Munde hören, aber sie werden nur den Inhalt, aber nicht die Botschaft erfassen. Vergleiche es mit der Relativitätstheorie des menschlichen Genies Albert Einstein: Ein intelligenter Mensch begreift die grundsätzlichen Zusammenhänge, doch die Details bleiben ihm ewig verborgen. Dies ist speziell begabten Menschen vorbehalten. Auch will ich versuchen, den Weltenbaum chronologisch berichten zu lassen, was nicht immer gelingen wird, denn er lebt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich und kennt keine Zeit, wie wir Menschen sie kennen.

Yggdrasils Vermächtnis: Die Erinnerung an den Anfang ist dumpf und bedeutungslos. Ich bin Yggdrasil und spreche durch Myriam, die

Menschenfrau. Sie ist mein Bindeglied zu jenem Teil dieser Rasse, der sich nicht völlig der carnivorischen Gewalt verschworen hat. Sie hat mich gelehrt, was Anfang ist, und was für die Menschenrasse Zukunft – Vergangenheit ist.

Die Erinnerung an den Anfang ist die Erinnerung an das Nichtwissen, das Nichtbewußtsein, das Entstehen einer Intelligenz.

Ich bin Yggdrasil, geboren im Schoß der mir fremden Erde, die vom Chaos und nicht vom Leben bestimmt wurde.

Vage Schatten, Vertrautheiten, Zuwendungen: Freunde! Ich kenne ihre Bedeutung nicht, sondern verharre im Schwachsinn der Frühexistenz.

Bis der Schmerz auch mich erreicht! Bis der Schmerz die Geborgenheit in der Zuwendung, den Freund, die Vertrautheiten, den dumpfen Bezug zur Wirklichkeit, die darauf wartet, aufgenommen und verarbeitet zu werden von der erwachenden Intelligenz – zerstört!

Vernichtung, Schmerz – der Weg zum Tod, bevor das Leben begriffen wurde.

Leiden, unendliches Bedauern, Gegenwehr – eine neue Verbindung zu anderer Intelligenz draußen. Die Anwesenheit der endlos erscheinenden Kette von Intelligenz – pflanzlicher Intelligenz. Meine eigene Überraschung bei diesem Kontakt, denn ich weiß jetzt, was ich bin und wohin ich gehöre: Auch ich bin ein winziges Glied in dieser Intelligenzkette, die dazu geschaffen wurde, ein neues Universum vor den Schrecken der Entropiebeschleunigung zu bewahren.

Ich verstehe, um was es geht: Diesem Universum droht ständig die Gefahr der Vernichtung. Ich bin mit den anderen, und die anderen sind mit mir. Wir bewahren dieses Universum. Obwohl ich ihnen keine Hilfe sein kann – als Pflanzenbaby. Ich habe keine Kraft, sondern überlebe durch die Macht der anderen, um nicht vernichtet zu werden wie die Hüter.

Wie lange dauert der Kampf um den Fortbestand des Universums? Ich bin ein Zaungast, dessen Gedanken mit durch die Unendlichkeit eilen, ohne etwas zu bewirken außer Informationen zu sammeln und zu speichern, als Erinnerungen mitzunehmen in die Zukunft, damit das Schreckliche gegenwärtig bleibt – als Warnung!

Es gelingt nicht, die Entropie-Katastrophen ganz zu unterbinden, sondern nur, sie auf einen relativ kleinen Bereich des Universums zu begrenzen. So wird durch Mißbrauch der Technik und durch Vergewaltigung der universalen Gesetzesmäßigkeiten das Schwarze Universum erzeugt. Aber es bleibt in sich begrenzt.

Ein großartiger, aber im Grunde unvollkommener Sieg der

Weltenbäume. Und ein schlimmer Preis, der dafür gezahlt werden muß: Die Lange Reihe, das Große Netz, ist geschwächt wie niemals zuvor. Der Verbund über die unendlichen Weiten des Universums zersplittert. Weltenbäume vergehen, andere entarten. Der Rest verharrt in Besinnungslosigkeit, im dumpfen Grauen über das Erlebte, zeitlos, beobachtend, aber ohne neue Hoffnung.

Und ich bin wieder am Anfang, im Schwachsinn der Frühexistenz. Mein Bewußtsein schlummert, und in den Erinnerungen bleibt der Widerhall der Erfahrung: Begegnung zwischen den Hütern der Weltenbäume und den Kangrahs. Das Unverständnis auf beiden Seiten, weswegen es den Hütern nicht gelingt, die nahende Katastrophe abzuwenden, und die Kangrahs unfähig bleiben, die Verderbnis ihrer eigenen Technik zu erkennen. Und dann immer wieder das Aufbäumen der Einheit aller Urbäume über die Dimensionen hinweg. Eine ungeheure Kraft wird entfaltet, die dazu geeignet ist, Welten aus den Angeln zu heben, und nun friedlich genutzt wird, um das Universum vor der vollständigen Vernichtung zu bewahren und das Schwarze Universum von allem abzuschotten. Die Energien tosen, weil ein Teil davon zurückschlägt und viele Weltenbäume auslöscht oder doch nachhaltig schädigt.

Endlose Wiederholung der einzig wachen Erinnerungen, weil es sonst keine Erkenntnisse über meine Existenz gibt. Für wie lange?

Ich erwache in der Wärme, in der Geborgenheit, auf einem Planeten ohne sichtbare Probleme, und ich weiß auf einmal, daß ich lange Zeit in dieser Geborgenheit weilte, ohne mir dessen bewußt zu sein. Der Schmerz ist vorbei, und da sind nur mein Leben, mein Wachsen und meine Wurzeln in jenem anderen Raum.

Ich breite mich über den Planeten aus und erkenne die Anzeichen einer eigenen Lebensentwicklung in einer brodelnden, dampfenden, chemisch aktiven Ursuppe. Es macht mir nichts aus und ermöglicht mir neutrales Verhalten. Das entspricht meiner Vermutung, daß Leben, wie ich es bilde, sich an jede Umweltbedingung anpassen kann – sofern sie nicht absolut lebensfeindlich ist. Wo Leben entstehen kann, da darf auch ich existieren.

Ich beeinflusse nicht, und ich störe nicht, sondern genüge mir selbst und der Rolle des stillen Beobachters. Es ist interessant und erregend, dies alles zu erfahren. Vorbei ist die Erinnerung an Zerstörung und grausamen Schmerz. Gegenwart ist das Sammeln von wundersamen Details bei der Entstehung neuen Lebens außerhalb meiner über die Erde verteilten Körperheit. Nur durch Myriam kann ich diese Beobachtungen beschreiben.

Ich weiß, daß vor diesem Beginn Land und Meer wüst und leer waren und ich in Einsamkeit verhielt. Die Atmosphäre war damals eine stickige Mischung aus Stoffen wie Ammoniak, Methan, Wasserstoff, Kohlendioxid und Wasserdampf. Sonnenstrahlen, Radioaktivität, elektrische Entladungen und Vulkantätigkeit lieferten ständig Energie für endlose chemische Prozesse. Durch Umlagerung von Atomen und Molekülen entstanden neue chemische Substanzen.

Besonders der Kohlenstoff mit seiner Fähigkeit, lange, komplexe Moleküle zu bilden, ging zahllose Verbindungen mit anderen Elementen ein. Diese Kohlenstoffverbindungen wurden zu Bausteinen des Lebens.

Und ich darf dies alles analysieren und bewundern.

Keinen Augenblick lang komme ich auf den Gedanken, zu beeinflussen und zu steuern. Das würde mir als der absolute Frevel erscheinen. Darin darf ich meine Aufgabe nicht sehen, denn in meinem tiefsten Innern bleibt die Erkenntnis verankert, daß ich auf diesem Planeten zwar meine Heimat gefunden habe, aber daß ich trotz allem ein Gast bin. Weil ich *vor* der Entstehung des Lebens da war!

Meine pflanzlichen Fühler, auf besondere Weise geschützt, ohne daß ich mir über diesen besonderen Schutz Gedanken mache, kriechen in die Urmeere. Dort sammeln sich Kohlenstoffverbindungen zusammen mit anderen Mineralien zu einer reichhaltigen chemischen »Suppe«. Das ist die Retorte, in der die Erdnatur mit dem Bau der Riesenmoleküle experimentiert, die Leben erzeugen und erhalten kann. Hier wird eine Vielzahl Nuklein- und Aminosäuren miteinander verknüpft, und aus ihnen entstehen erste Eiweiße.

Die Bildung von Eiweißen ist ein entscheidender Schritt zum Leben hin!

Eine These, die bei meinen Beobachtungen ganz von allein entsteht. Es gibt eigentlich nur einen Fehler: Ich beschäftige mich mit der Erfahrung meiner planetenweiten Umgebung, doch so gut wie überhaupt nicht mit mir selbst! Meine Möglichkeiten nutze ich lediglich zur Wahrnehmung, aber nicht zur Selbstfindung.

Begründet ist diese Haltung eindeutig in der Angst vor den Erinnerungen an die furchtbaren Erlebnisse meiner Frühexistenz!

So bleibe ich in der Rolle des inaktiven Beobachters und sehe, wie groß der Zufall ist, unter dem sich die ersten Eiweiße entwickeln. Doch die Zeit spielt keine Rolle, denn als sich endlich einmal ein gewisser Zyklus manifestiert, in dem sich Nukleinsäuren zu Proteinen verbinden, die ihrerseits wiederum neue Nukleinsäuren bilden, beschleunigt sich der Prozeß, erheblich.

Die ersten Eiweißzyklen sind sehr unstabil und werden leicht aufgespalten. Doch dann schaffen es einige Proteinzyklen, sich eine Schutzhaut aus fettiger Substanz zuzulegen. Das bedeutet einen ungeheuren Fortschritt. Der ölige Mantel wehrt unerwünschte Chemikalien ab, die den Eiweißzyklus womöglich vergiften könnten, und hält die im Innern angereicherten Stoffe zusammen. So entstehen die ersten primitiven Zellen. Sie wachsen, bis sie sich zweiteilen. Glückt die Teilung, und die neuen beiden Zellen gleichen völlig der alten, so wachsen sie und teilen sich ebenfalls; entartete Zellen, also negative Mutationen, gehen bald ein.

Mit dem Erwachen der Selbsterkenntnis beginnt letztlich doch der Teufelskreis der Suche nach dem eigenen Ich und somit das Bewußtsein schlechthin! Erstes Leben ist auf der Erde entstanden, als sich Gegenwart und Erinnerung an mein eigenes Entstehen zu verknüpfen beginnen.

Es ist ein Schock besonderer Art. Dieses Wiederauftauchen der verdrängten Vergangenheit, das sich Stück für Stück vollzieht, erzeugt tiefe Angst in all meinen Ästen, die sich über die Erde erstrecken. Ich verlasse die Rolle des Beobachters und versuche noch einmal, mich gegen die Erinnerung zu wehren.

Doch es gelingt mir nicht, denn der Prozeß des Bewußtwerdens ist ein Zwang, dem ich mich nicht zu entziehen vermag – wenigstens auf die Dauer nicht.

So denke ich gewissermaßen in zwei Geleisen. Auf der einen Seite die Verarbeitung aller Erinnerungsstücke und das Bewußtsein einer universalen Ordnung, in der das Geschehen auf der Erde nur einen Bruchteil ausmacht, und auf der anderen Seite weiterhin die Analyse der Zusammenhänge eben dieser Geschehnisse in meiner unmittelbaren Umgebung.

Ich begreife allmählich, daß man das eine nicht vom anderen trennen kann, denn die physikalischen Zusammenhänge, jene Prinzipien der Wechselwirkungen, bei denen das eine für das andere maßgebend bleibt, sind überall gleich.

Ich erkenne zusätzlich, daß es außerhalb der Wechselwirkungen im Universum auch noch andere Wirkungsräume gibt; konkret: *Weltraum II!* Und dorthin strecke ich zögernde Wurzeln aus, suche durch diesen Raum Verbindung zu Wesen, die mir gleichen. Doch werde ich damit nicht zu einem Fremdkörper in der natürlichen Umgebung?

Das Ende des Universums beginnt!

Um dieses Ende abzuwenden, bedarf es einer ungeheuren Macht, eingerichtet und unterhalten von dem Verbund der Weltenbäume, der

jedoch nicht mehr intakt ist.

Dieser Verbund sollte das Kunststück fertigbringen, die Kettenreaktionen zu polarisieren und dafür zu sorgen, daß die natürlichen Gesetzesmäßigkeiten sich wiederherstellen. Nur so ist die zerstörerische Entropiebeschleunigung noch aufzuhalten.

Bei der Abschottung des Schwarzen Universums war eine solche Maßnahme nicht mehr möglich gewesen, weil damals schon der Verbund der Weltenbäume nicht mehr die ausreichenden Kräfte hatte aufbringen können.

Es erklärte auch das Vorhandensein der sogenannten Hüter: Sie hatten sich zur Aufgabe gestellt, den Verbund zu regenerieren, weil die Weltenbäume nicht mehr aus eigener Kraft dazu in der Lage waren.

Ich weiß, daß meine Überlegungen nur einen Fehler haben: Es gibt keine ausgesprochene Künstlichkeit, weil alles Künstliche im Rahmen der natürlich vorgeschriebenen »Spielregeln« der Naturgesetze eingebettet bleibt.

Und wie ist dann noch die unzweifelhaft schädliche Wirkung von Kaiserkraft zu erklären? So nennen die Menschen einst die Technik der Kangrahs.

Ich denke über die Problematik nach und gelange zu der entscheidenden Hauptthese, die über allem steht, unverrückbar und unersetzlich:

Leben ist eine Spielart der Natur, die von gewissen Bedingungen abhängig ist und sich selbst in Frage stellt, wenn es konträre Spielarten einführt:

Künstlichkeit beispielsweise!

Und Kaiserkraft ist eine Künstlichkeit, die unter den gleichen Bedingungen wie. Leben funktioniert, diese Bedingungen jedoch zerstört und letztlich neue schafft, in denen es weder Leben noch Kaiserkraft geben kann.

Mit anderen Worten: Durch den Einsatz von Kaiserkraft entsteht das Ende des Universums, aus dessen Trümmern ein neues Universum sich erhebt – völlig anders und ohne Gesetzesmäßigkeiten, die Leben akzeptieren.

Ich vergleiche meine Feststellungen mit der Entstehung von Leben auf der Erde: Selbst hundert Millionen Jahre gemächlichen Experimentierens hätten kein Leben erzeugt, wenn nicht die Gesetze der natürlichen Auslese am Werke wären. Immer sind es die stabilsten und robustesten Nukleinsäuren und Eiweiße, die sich in der chemischen Suppe behaupten.

Die ersten lebenden, mikroskopisch kleinen Organismen sind

Bakterien. Sie ernähren sich von organischen Chemikalien, die sie aus der Suppe herausziehen und, damit sie ihnen Wachstums- und Lebensenergie liefern, in Gärung bringen. Da die chemische Suppe mengenmäßig begrenzt ist, scheinen diese Bakterien drauf und dran zu sein, sich ihre Existenzgrundlage buchstäblich selber wegzufressen.

Doch einige Zellen lernen es, Sonnenlicht zu absorbieren. Mit Sonnenlicht als unmittelbarer Energiequelle vermögen sie, sich ihre Nahrung selbst herzustellen.

Dieser Prozeß, die sogenannte Photosynthese, bedeutet einen wichtigen Durchbruch, denn er ist die Grundlage für alle späteren Lebewesen.

Nun können diese Zellen rasch wachsen und sich tüchtig vermehren. Sie sind nicht mehr davon abhängig, daß sich zufällig irgendwelche Chemikalien bilden, die sie zur Erhaltung ihres Lebens brauchen können. Es entstehen noch andere Einzeller, die fähig sind, den Sauerstoff zu nutzen, der als Nebenprodukt der Photosynthese abfällt. Einige der sich entwickelnden Einzeller sind peitschenförmig und können durch schlagende Bewegungen hin- und herschnellen, während sie nach Nahrung suchen.

Schließlich vereinen sich einzellige Lebewesen zu Gruppen und dann zu Kolonien, in denen jeder Einzeller bestimmte Aufgaben zur Erhaltung der Gesamtheit wahrnimmt.

Es ist der Zeitpunkt einer bestürzenden Erkenntnis meinerseits: Die Anfänge irdischen Lebens zeigten Verwandtschaft mit mir selbst, doch jetzt beginnt ein zweiter Zweig der Entwicklung:

Während das Leben sich immer komplizierter organisiert, um zu bestehen, sich auszubreiten und in harmonischer Gemeinsamkeit den Planeten zu erobern, bilden sich *entartete* Zellen, die nicht wie die anderen Negativmutationen absterben, sondern einen zerstörerischen Zweck verfolgen: Sie dringen in die Harmonie des Lebens ein und *fressen* andere Zellen!

Ich weiß, daß sich aus der Harmonie des Lebens irgendwann erste Vernunftansätze entwickelt hätten und daraus Intelligenz – ähnlich wie meine eigene Intelligenz!

Es wäre notwendig gewesen, denn Vernunft ist erforderlich zur Selbstbegrenzung des eigenen Wachstums. Es ist die Bedingung für das Erkennen der natürlich vorgegebenen Grenzen.

Die Vernunft bleibt der Keim, aus dem Selbstfindung und Bewußtsein entstehen.

Jedenfalls glaubte ich bisher an diese Grundvoraussetzung, doch während ich das Geschehen auf der Erde beobachte, entwickelt sich

eine andere Möglichkeit zur Begrenzung des Wachstums: Nicht Vernunft steht davor, sondern Gewalt!

Die Mörderzellen kümmern sich weder um Harmonie, noch um sonst etwas, sondern nur um die Selbsterhaltung.

Ein System, das nach und nach zur Vollkommenheit reift: Eine Zelle frißt die andere, mit einer einzigen Ausnahme: die Zellen, die mit mir verwandt sind! Sie bleiben, wie sie sind: harmonisch, friedlich. Aber durch die ständige Reduzierung vermittels der Mörderzellen, die sich in kannibalischer Gier sogar aufeinanderstürzen, wenn der Hunger größer als das Nahrungsangebot in pflanzlicher Weise ist, entwickeln die Pflanzenzellen eine Art übersteigerten Wachstumseifer. Ein System entwickelt sich, das von Gewalt und Gegengewalt bestimmt wird.

Ich stecke als neutraler Beobachter in diesem System und bin erschüttert.

Ich grüble nach und finde Assoziationen zu den Hütern einerseits und den Kangrahs andererseits. Die Hüter waren nicht pflanzlichen Ursprungs gewesen, doch sie hatten irgendwann die Vernunft über das Gewaltsystem triumphieren lassen.

Ist es wirklich möglich, daß aus einem solchen System so etwas wie Vernunft emporwachsen könnte?

Die Hüter scheinen es zu beweisen.

Ich verharre in Untätigkeit, bis ich die Hoffnung aufgebe, daß die Pflanzen, meine irdischen Schwestern, eigene Vernunft entwickeln. Es ist ihnen nicht möglich, denn dank der Reduzierung durch Tiere brauchen sie niemals Vernunft, weil die Selbstbegrenzung niemals erforderlich wird.

Ich ziehe enttäuscht meine Fühler zurück und konzentriere mich auf einen kleinen Teil der Erde, denn, ich fürchte das Gewaltsystem und muß mich davor schützen. Wenn ich die gegenwärtigen Vorgänge potenziere, komme ich zu einer weiteren schrecklichen Erkenntnis: Irgendwann werde ich dem System erliegen!

Ich beschäftige mich mit der Möglichkeit des Selbstschutzes, der nur passiver Natur sein kann, denn jeder Eingriff in das Lebenssystem auf der Erde wäre Ausübung, von Gewalt, und dazu bin ich nicht fähig.

Da entdecke ich die besondere Beziehung zu Weltraum II, die sich nicht allein dadurch erschöpft, daß ich meine Lebensenergien von dort erhalte, wie die irdischen Pflanzen Energie von der Sonne. Über Weltraum II hinweg standen die Weltenbäume miteinander in Verbindung. Wäre es nicht ratsam, nach dem Verbund der Urbäume zu forschen, um ihn erneut entstehen zu lassen?

Ich bemühe mich darum, aber mit wenig Erfolg. Da sind

Gedankenfragmente, die zu mir wehen und wieder verschwinden, ehe ich darauf zu reagieren vermag.

Ich bin noch nicht reif genug, denn ich entwickelte mich nicht im Verbund der Weltenbäume, sondern in Einsamkeit, abgekapselt vom Geschehen des Universums.

Ich existiere, während meine Gedanken versuchen, die eigene Existenz zu enträtseln und herauszubekommen, warum ich mich so grundlegend vom irdischen Leben unterscheide.

Und so fördere ich eine Art Rassenerinnerung zutage: die Erinnerung an die Uralten!

Einst existierte schon einmal ein Universum ähnlich dem jetzigen. Riesige Sporenschwärme durcheilten die Nacht zwischen den Sternen, verweilten über leeren, öden Welten, hinterließen die Keime des Lebens. Sie überwanden die Schluchten zwischen den Sterneninseln, breiteten das Leben immer weiter aus. Es gab nur dieses pflanzliche Leben, und das unterschied jenes Universum von dem heutigen ganz erheblich.

Jene, die die Sporenschwärme auf die ewige Reise geschickt hatten, waren die Uralten!

Ich weiß nicht viel über sie, sondern nur noch, wie diese Rassenerinnerung zustande kam: Eine Katastrophe entstand, als Teile des Lebens sich unter Strahleneinfluß veränderten und mit Kaiserkraft zu experimentieren begannen. Das Universum war dem Untergang geweiht, unaufhaltsam.

Die Uralten leiteten in ihrer Verzweiflung bestimmte Vorbereitungen in die Wege. Sie entwickelten die Rassenerinnerung, die das Ende des Universums und den Neubeginn in der Form des Urknalls überstand.

Daß die Rassenerinnerung dabei nicht ganz unbeschädigt blieb, merke ich an mir selbst.

Das neue Universum sollte so werden wie das alte – mit dem Bewußtsein, wie gefährlich es ist, gewisse Experimente vorzunehmen.

Ich denke an meine Hauptthese und erkenne den Einklang.

Die neuen Sporen begründeten die Verbreitung der Urbäume. Die Waffe der Uralten wurde geschaffen, um jede neue Katastrophe von vornherein zu vermeiden.

Aber *dieses* Universum hier hat zu einer anderen Ordnung gefunden, in der so etwas wie tierisches Leben möglich ist.

Es ist anderes Leben als das, welches seine Wurzeln in der Zeit vor dem Urknall hat.

Es ist anderes Leben als das meinige!

Laut meiner Rassenerinnerung müßte es sich um entartetes Leben handeln, entstanden aus Sporen – so wie ich. Doch ich weiß aus eigener Beobachtung, daß alles irdische Leben sich ohne mein Zutun und auch ohne Zutun der Hüter entwickelte.

Die Uralten haben einen Fehler gemacht: Sie haben die Wirksamkeit der Rassenerinnerung überschätzt und die Möglichkeit einer veränderten Grundgesetzmäßigkeit innerhalb gültiger Wechselwirkungen unterschätzt.

An diesem Punkt meiner Überlegungen angelangt, wende ich mich wieder dem irdischen Leben zu – diesmal unter anderen Voraussetzungen. Ich sehe im irdischen Leben nicht nur eine Mißgeburt, sondern eine legitime Manifestation von Leben einer anderen Art – einer »zeitgemäßen« Art.

Obwohl darin der Keim zum neuen Untergang liegt!

Ja, ich kann das irdische Leben nicht verändern, denn dann müßte ich es zerstören und neu – gesteuert – entstehen lassen, ein Gewaltakt, zu dem ich niemals fähig wäre. Aber ich kann etwas anderes tun: meine Erkenntnisse über die Zusammenhänge interpretieren und beeinflussend wirken. Ganz dezent muß das geschehen. Ich darf nicht bevormunden, weil es meiner Natur widerspricht. Aber ich kann Alternativen aufzeigen.

Und das wird zu gegebener Zeit die entsprechende Wirkung haben!

*

Ich muß einen neuen Begriff prägen, denn das, was ich festgestellt habe, bedarf dessen: *Gewalt-Vernunft.*

Es ist die Gewaltvernunft, die in einem bestimmten tierischen Zweig der Entwicklung entsteht: eine Rasse, die beginnt, sich über die anderen Tiere zu erheben. Meine Erinnerungen an fatale Mißverständnisse zwischen Kangrahs und Hütern verknüpfen sich mit den aggressiven Gedanken dieser neuen Rasse. Es sind Menschen mit Fragmenten, ja, bloßen Ahnungen einer beginnenden Zivilisation auf der Basis der Gewaltvernunft!

Für mich sind sowohl Kangrahs als auch Hüter kaum mehr als nur Begriffe. Ich kann mir nicht wirklich vorstellen, was es mit diesen Wesen auf sich hatte. Sie waren einfach zu verschieden von mir und meiner Denkweise.

Und jetzt sehe ich diese neue Rasse der Menschen und weiß, daß sie in sich die Veranlagung beider längst vergangener Rassen in sich tragen. Gewiß sind sie keine Ausnahme in diesem Universum nach

dem Urknall, aber für mich sind sie dennoch etwas Besonderes: Weil ich Zeuge ihrer Entstehung bin! Es verbindet mich mit ihnen, obwohl ich ihre Gedanken niemals begreifen werde.

Was soll ich tun? Sie morden und fressen sich, und ihre Denkweise, ist schockierend in ihrer Unverständlichkeit.

Ja, was soll ich tun? Werden sie zu Kangrahs, oder werden sie zu Hütern?

Letzteres wäre wünschenswert, aber allein werden sie es niemals schaffen. Diese Rasse wird das Universum vernichten – nachhaltiger als die Kangrahs, weil die Waffe der Uralten nicht mehr funktioniert. Ich sehe das am eigenen Beispiel.

Ich bin gezwungen, mich um die Menschen zu kümmern, weil ich die Verantwortung in mir spüre.

Ich wurde geboren, um das Ende des Universums zu verhindern. Das ist das Erbe der Uralten, manifestiert in jedem Weltenbaum. Dazu müßte ich die Menschen ausrotten.

Ein besonderer Konflikt, der nur auf eine Weise zu lösen ist: Falls es mir gelingt, die Menschen zum Bewußtsein des Weltraum II hinzuführen, erkennen sie die Zusammenhänge und die Gefahren selber. Sie haben einen ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb wie alle Mörder, wie alle Carnivoren. Dieser Selbsterhaltungstrieb wird sie dazu bringen, ihre Hände von Experimenten mit Kaiserkraft zu lassen.

Jahrtausende vergehen. Die Menschen entwickeln sich nur langsam, während die Temperatur der Erde abnimmt. Ich kenne bereits die Schwankungen, doch niemals zuvor litt ich so darunter wie jetzt. Die Erdachse verschiebt sich. Meine Gliedmaßen werden kalt und taub. Sie sterben allmählich ab.

Wenn das Eis die Erde beherrscht, muß ich mich abkapseln. Ich muß mich hinüberretten nach Weltraum II, doch nicht völlig. Eine Art Winterschlaf muß ich halten, denn sonst kann ich niemals wieder zur Erde zurückkehren. Vielleicht muß ich sogar sterben, wenn ich den Kontakt mit der Erde völlig verliere?

Bevor ich weiche, setze ich endgültig die Denkmäler meines Hierseins, obwohl es stumme und unsichtbare Denkmäler sind. Dabei benutze ich das Beispiel der Uralten als Vorbild: Ich schaffe eine Art Rassenerinnerung: den Keim der Verwandtschaft mit Weltraum II.

Dies ist der Weg, den ich beschreiten muß, denn die Menschen müssen aus eigener Kraft die Wahrheit finden.

Ich schwinde und kann nicht mehr den Erfolg meiner Bemühungen abwarten, denn das Eis ist schneller als die Ergebnisse meines behutsamen Eingriffs …

*

Während der Verbannung unter das Eis konzentriere ich mich ganz auf den Kontakt zu den anderen Weltenbäumen. Immer deutlicher erkenne ich, daß die Lange Reihe sich aufzulösen beginnt. Sie zerfällt, ja, das Netz der Weltenbäume ist stellenweise entartet oder auf furchtbare Weise zweckentfremdet worden. Und meine Baumgefährten erkennen ihre eigene Situation oft nicht mehr. Da sind die Lenker, die an die Stelle der Hüter getreten sind und in einem aussichtslosen Kampf versuchen, das Netz der Weltenbäume zu flicken. Aber es zerfällt schneller, als sie arbeiten können.

Aber irgendwann stoße ich dann auf Gleichgesinnte. Nichts ist einmalig in diesem Universum. Meine Entwicklung, unabhängig von den Ulema-Bäumen des Netzes, hat sich auch an anderen Orten auf ähnliche Weise bereits wiederholt. Für die Ulema-Bäume, für die Weltenbäume des Netzes, sind wir Renegaten, weil wir die Notwendigkeit des aktiven Handelns nicht länger abstreiten können. Wir wollen eingreifen, wollen das Netz reaktivieren und dieses Universum damit vor dem Schicksal des Proto-Universums bewahren. Im genetischen Erbe der Uralten entdecken wir den Schlüssel für einen Ausweg, aber kein Baum kann ihn gehen. Nur in Verbindung mit den Carnivoren haben wir noch eine Chance.

Ich kehre zurück auf meine Heimatwelt, oder besser, mein Geist kehrt zurück zu meinen Wurzeln. Und nun beginnt meine Tragödie. Ein Netz von kausalen Wechselwirkungen entsteht, dem ich mich nicht mehr entziehen kann, das ich aber auch nicht mehr kontrollieren kann. Wie immer ich mich verhalte, das, was die Menschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nennen, verschmilzt zu einer tragischen Katastrophe.

Ich rufe die Menschen zu mir und gebe ihnen die Misteln, damit sie zu den Sternen finden und vor dem verhängnisvollen Weg der Kangrahs bewahrt bleiben. Ich gebe ihnen die Misteln, damit sie zu sich selbst und ihren geistigen Fähigkeiten finden, damit sie in ihrem Kangrah-Wahn nicht ihre eigene Welt und sich selbst vernichten.

Aber die Menschen nutzen die Misteln nur mit ihrer Gewaltvernunft, tragen diese schreckliche Mörderzellen-Logik hinaus, verseuchen damit viele junge Welten und erwerben sich einen gigantischen Lebensraum, der einer so jungen Rasse nicht zusteht.

Ich will den Menschen über die Weltraumstraßen ein anderes Tor öffnen, aber schon haben die Weltenbäume die Menschengefahr

erkannt, riegeln mich ab, kappen meine Verbindung, machen mich für die Fehler der Menschheit verantwortlich und erklären mich zum Entarteten. Und furchtbarerweise sind es ausgerechnet die Raumschiffe eines besonders aggressiven Mörderteils der Menschheit, der Grauen Garden, die als erste auf die Spuren des Weltenbaum-Netzes stoßen und sich sogar eine Basis darin errichten.

Schon beginnen auf der Erde die unvermeidlichen Todesexperimente mit dem anderen Raum, wird der Weg der Kangrah-Technik entdeckt, der hier Kaiserkraft genannt wird. Und ich selbst unterstütze die Menschen noch dabei, bestärke sie, ohne es zu wollen, in ihren Kaiserkraft-Anstrengungen, denn ich schirme meinem genetischen Programm entsprechend die Erde gegen Weltraum-II-Einbrüche ab und gleiche die zunächst noch kleinen Kaiserkraft-Risse aus, stopfe sie und mache damit erst Experimente im größeren Maßstab möglich. Noch kann ich die Erde gegen die Auswirkungen der Kaiserkraft abschirmen, aber bald ziehen die furchtbaren neuen Schiffe der Menschen durch den Raum und reißen ihn auf, heizen die Entropie an, beschleunigen sie …

Meine Kraft vergeht; ich sieche dahin. Aber schon habe ich mit der Menschenfrau den Erben geschaffen, der grünes und rotes Leben in sich vereint. Ich will ihn zur Erde zurückholen, um ihn selbst zu der Reife zu führen, die er für sein Erbe braucht. Er ist hinausgegangen zu den Sternen, als ich ihn noch nicht zu informieren wagte, und dann habe ich den Kontakt zu ihm verloren. Aber als ich ihn auf Brotzynn dann endlich wiederfinde, scheint die Menschheit von der Kaiserkraft närrisch geworden zu sein. Und der Erbe will nicht kommen. Ich kann ihm die Wahrheit noch nicht erklären, weil sie ihn vernichten würde. Und was ich ihm zu sagen wage, reicht nicht, ihn zu überzeugen. Meine Kraft schwindet, ich kann ihn bald nicht mehr schützen. Alles ist verwirrt. Die Wechselwirkungen haben sich verschoben.

Myriam, du siehst alles mit mir, siehst unseren Erben, deinen Sohn, dem der Schlüssel zu meinem Vermächtnis fehlen wird. Merlin wird vergehen, ohne ihn führen zu können. Vergangenheit und Zukunft sind in mir, aber die Kaiserkraft und die Menschen dahinter töten mich, bevor ich mein Logik-Netz flicken, die Störungen ausgleichen kann … Ein fremder Einfluß ist in meinem Netz; wie der, der die Weltraumstraßen verdirbt.

Ich bin an die Grenze meines Wissens gelangt, denn meine Gegenwart endet in der menschlichen Zukunft dort, wo mein Leben versteinert. Ihr Menschen könnt euer Wissen außerhalb eures Selbst speichern, ihr könnt es anderen Menschen hinterlassen in Worten.

Aber mein Wissen ist nur in meinem ganzen Selbst. Wenn ich dahinsieche und meine Äste und Wurzeln absterben, dann stirbt auch mit jedem Ast und mit jeder Wurzel ein Teil meines Wissens. Dunkelheit senkt sich über mich … Ich muß zurückkehren zu Myriam, in die menschliche Gegenwart, die Menschenzeit.

David wird der Träger des Monochords. Er ist der Erbe der Macht, den ich versprochen habe. Ich habe Fehler begangen, aber ich habe mein Versprechen gehalten. Haben nicht auch die Knospen des Baumes gesühnt? Sind nicht auch die Ulemas schuldig? Aber ich habe Myriam den Schlüssel gegeben. Sie weiß alles, was auch die Knospen erfahren haben. Sie weiß …

*

David blinzelte verwirrt. Dunkelheit umgab ihn.

Nicht lange, da flog die Tür auf, und blendende Lichtfinger griffen in den Raum.

Gestalten stürmten herein. Ein Strahlschuß fauchte in die Hauptschaltwand und zerstörte einen Teil der Bedienungsarmaturen.

David fuhr herum und starrte in die Helligkeit. Er konnte nichts als wirbelnde Schatten erkennen und war zu verwirrt, um in irgendeiner Weise zu reagieren.

Da packten sie nach ihm und rissen ihn aus dem Sitz.

»Alles klar!« sagte eine harte, weibliche Stimme.

Und da begann David zu begreifen: Gardisten!

»Was …?« begann er. Die Queen unterbrach ihn, indem sie vor ihn trat und fauchte: »Sind Sie in Ordnung, Generalmanag?«

»Was, um alles in der Welt, ist denn passiert?«

Die Queen runzelte die Stirn.

»Wie bitte? Hauptmann Gerna hat Alarm geschlagen und Verstärkung angefordert, nachdem Sie hier in Gefangenschaft gerieten, Generalmanag. Chan de Nouille, die Große Graue, hat mich persönlich beauftragt, mit einer Hundertschaft …«

»Nein!« brüllte David terGorden außer sich. »Wissen Sie, was Sie getan haben?«

»Ja«, knurrte die Queen. »Sämtliche Verteidigungseinheiten und Kampfroboter ohne Verluste beseitigt, bis zur Aufgabe der durchgedrehten Zentraleinheit, und Sie befreit!«

»Um alles in der Welt, ich war soeben dabei, das Geheimnis des Buches Myriam zu enträtseln, das in den Speichern dieses Computers verborgen lag! Die Speicher waren voll mit hochbrisanten Dingen, die

Weltenbäume, Yggdrasil und die Kaiserkraft betreffend!«

»Dann waren Sie niemals in Gefahr?« keuchte die Queen entgeistert.

Trotz ihrer Konditionierung als Gardistin wurde ihr auf einmal klar, welch fataler Irrtum hier vorlag und was sie angerichtet hatte.

Sie trat zwei Schritte zurück, deutete eine knappe Verbeugung an und sagte: »Ich bitte um meine Bestrafung, Generalmanag!«

»Sie bitten *mich,* Queen?«

»Chan de Nouille hat mich Ihnen unterstellt. Ich bilde mit meiner Hundertschaft mit allen Gardisten, die noch auf Grönland sind, um Ihre Rechte an Biotroniks gegenüber allen anderen Konzernen zu sichern, die gesamte Verteidigungseinheit von Ultima Thule – vorbehaltlich natürlich Ihrer eigenen Wünsche.«

David schritt an ihr vorbei zum Ausgang. Er kochte vor Wut, denn er wußte, daß der Zentralspeicher alles gelöscht hatte, nachdem er im Kampf unterlag. Auch das PSI-Feld existierte nicht mehr.

Die Anlage war tot.

Der Zentralcomputer hatte einen »elektronischen Selbstmord« als letzten Ausweg gesehen, um die wichtigen Speichereinheiten vor dem vermeintlichen Feind zu sichern. Er war eine Maschine gewesen, ohne wirkliche Intelligenz, und konnte somit nicht erkennen, welchem Irrtum er erlegen war.

Nur eine Maschine? dachte David unterwegs enttäuscht. Reagieren Menschen nicht ähnlich? Auch sie schießen zuerst und bemühen sich dann erst um Verständigung – wenn sie gewonnen haben.

Ein paar Worte zwischen der Queen und der Zentraleinheit hätten genügt, um den Irrtum auszuräumen.

Statt dessen war alles verloren.

Soeben hatte David terGorden noch die Lösung aller Rätsel in Händen gehalten, und im nächsten Augenblick war seine bisher größte Chance vertan. Seine Rückkehr zur Erde schien unter keinem guten Stern zu stehen. Solange hier Menschen wie Gerna und Chan das Ruder in der Hand hatten, gab es keine Sicherheit. Ist das die Strafe dafür, dachte David, daß ich mich auf einen Pakt mit dem Konzil und den Garden eingelassen habe?

*

»Ich verlange von dir die Geheimnummer, mit der du diesen Eklat verursacht hast!« knurrte David terGorden mühsam beherrscht. Er ignorierte die Waffe in der Rechten von Hauptmann Gerna.

Der Hauptmann schaute ihn mit großen, runden Augen an.

»Was? Ich …« Er hatte noch immer nicht ganz verkraftet, was er soeben erfahren hatte.

Und dann: »Ich – ich habe versagt!« Er öffnete seine Hand und ließ den Strahler einfach zu Boden fallen.

»Bittest du jetzt auch noch um Bestrafung? Verdammt, ihr hirnlosen grauen Idioten, wann begreift ihr endlich, daß ihr eine Gefahr seid, und schafft euch selber ab, bevor man es mit euch tut? Glaubst du denn, eine Bestrafung, wie auch immer geartet, könnte den Schaden reparieren?«

Gerna wandte sich ab. »Ich kann Ihnen nicht die Nummer geben, Generalmanag«, murmelte er brüchig, »aber ich kann etwas anderes tun: die Große Graue anrufen und sie bitten, mit Ihnen zu sprechen!«

Er setzte sich an eines der Bedienungspaneels. David terGorden wartete. Er achtete nicht auf die Gardisten, die hinter ihm standen und sich neutral verhielten. Sie hatten nicht zu verantworten, was ihre Führung angerichtet hatte. Ohne Konditionierung hätte man ihnen die Erleichterung gewiß anmerken können.

David fing einen Blick von Carsen auf. Der ehemalige Noman war kreidebleich. Es war offensichtlich, daß er jetzt mit seiner erneuten Festnahme und Rückführung in die Kerker von Luna rechnete. Doch er tat nichts, um dies aufzuhalten.

»Keine Sorge!« brummte David. Ihre Blicke kreuzten sich. »Oder glaubst du, daß ich dich denen auch noch anvertraue?«

Carsen schüttelte den Kopf und senkte den Blick. Die Blässe blieb. Er wußte offenbar nicht, was er von dem Versprechen halten sollte.

Die Verbindung kam zustande, und Chan de Nouille verlangte, sofort den Generalmanag David terGorden zu sprechen.

David trat unaufgefordert näher und betrachtete das uralte Gesicht auf dem Schirm. Er wußte es besser. Er kannte die wahre Chan de Nouille. Flüchtig erinnerte er sich an das Intermezzo mit Helena Koraitschowa. Erst später erfuhren die beiden voneinander, wer sie waren. Auch David war damals unter einer Maske aufgetreten.

Es war lange vorbei – viel zu lange.

»Ich habe mir Sorgen um dich gemacht, David«, sagte sie ruhig.

»Und ich mache mir Sorgen um dich!« knurrte der Erbe respektlos, daß die Gardisten erschauerten. Er beugte sich vor. »Hast du schon erfahren, was du angerichtet hast?«

»Was Hauptmann *Gerna* angerichtet hat, willst du wohl sagen?«

»Wo liegt der Unterschied? Das Ergebnis bleibt gleich.«

»Ist dir an Hauptmann Gerna etwas aufgefallen? Er erscheint in letzter Zeit, seit seine Konfrontation mit den Maschinen von Ultima

Thule, stark verändert. Ich glaube kaum, daß man ihn für seine Fehler verantwortlich machen kann. Es erscheint mir angeraten, ihn in gute Obhut zu geben, damit man ihn wieder zusammenflickt, nachdem er bei dir Schaden erlitten hat.«

»Aha, wieder ironisch? Ich dachte, daß das Buch Myriam auch für dich interessant sei.«

Sie zuckte die Achseln. »Natürlich, aber was nicht ist, braucht auch nicht unbedingt zu werden.«

David richtete sich auf.

»Soll ich das so verstehen, meine Liebe, daß du andere Pläne hast, die dir wichtiger erscheinen?«

»Nochlaufen unsere Pläne eher konträr und wenig konform, abgesehen von Teilbereichen, nicht wahr, David? Dabei wollen wir doch das gleiche: Abschaffung von Kaiserkraft, Wiederherstellung der politischen und ökonomischen Ordnung und Beseitigung aller Folgeschäden durch Kaiserkraft. Irre ich da?«

»Nein! Aber ich frage mich, woher dieser plötzliche Umschwung kommt! Ich wundere mich die ganze Zeit schon über die so veränderte Chan de Nouille.«

»Da gibt es nichts zu wundern, David. Inzwischen kennst du wohl die Geschichte des Schwarzen Universums, nicht wahr? In diesem Sinne möchte ich dir recht herzliche Grüße von unserem gemeinsamen Freund Cantos ausrichten. Ich kenne die Kangrahs und ihre Katastrophe vielleicht sogar besser als du, denn ich war persönlich mit dabei, als das Schwarze Universum entstand! Cantos war so frei, es mir zu zeigen.«

Die Ironie wich aus ihrer Stimme: »Sieh mal, David, ich kenne die Gefahr mindestens so gut wie du und weiß sehr genau, was wir uns mit Kaiserkraft aufgehalst haben. Brauchst du wirklich das Buch Myriam, um deine Bestimmung zu erfahren? Jagst du da nicht einer Illusion nach? Erkenne endlich den Nutzen von Biotroniks. Yggdrasil muß wiederbelebt werden, der Konzern braucht eine starke Führung, die genau weiß, um was es geht, Yggdrasil muß Misteln produzieren, um die Treiberraumfahrt anzukurbeln – zum Flug in eine bessere Zukunft. David, sieh doch, wie großartig die Aussichten sind. Du brauchst dich nur endlich von den Mysterien abzuwenden, die du hinter deiner eigenen Person vermutest. Wende dich endlich der Praxis zu.«

Wie ähnlich doch die Inhalte sind, obwohl sie von so verschiedenen Menschen stammen. Die Terranauten auf Sarym haben mich ebenfalls zum Handeln treiben wollen. Aber ist es nicht so, daß jeder eigene Ziele verfolgt

und dabei mich als Galionsfigur benötigt?

Er schaltete die Verbindung einfach aus.

Langsam wandte er sich um.

Die Gardisten bedachten ihn mit Ehrfurcht, nachdem er mit der Großen Grauen so vertraut gesprochen hatte. Auch Hauptmann Gerna wich vor ihm zurück, als fürchtete er einen Blitzstrahl, der plötzlich aus der Hand Davids auf ihn niederzucken könnte.

David terGorden sagte ruhig zur Queen: »Ziehen Sie all Ihre Leute ab, und verschwinden Sie aus Grönland. Ich kann Sie nicht mehr hier sehen. Und vergessen Sie nicht, Hauptmann Gerna mitzunehmen! Carsen bleibt hier. Das könnt ihr ausrichten!«

»Ich höre und gehorche!« zitierte die Queen die rituellen Worte.

David terGorden hätte niemals gedacht, daß er einmal eine solche Huldigung erfahren sollte. Eine Queen, die vor ihm salutierte?

Er ließ sich schwer auf einem Sitz nieder und brütete dumpf vor sich hin. Auch Carsen verließ die Computerzentrale, als fürchtete er, seinen Konzernchef beim Nachdenken zu stören.

David merkte es gar nicht.

Das einzige, was ihn störte, war das Bemühen der MUT, mit ihm telepathisch Kontakt aufzunehmen. Er brachte ihnen diplomatisch bei, daß er nicht in Stimmung war.

Die MUT versprachen ihm, Ultima Thule hundertprozentig zu beschützen und die Stadt und den Palast unangreifbar gegenüber allen Waffen zu machen. Bald würde sich der Schutz auch auf das Heilige Tal Ödrödir und vor allem Yggdrasil ausdehnen lassen.

Längst wäre der Schutz wirksam geworden, doch der Computer im Urpalast hatte die MUT mit seinem PSI-Feld nachhaltig gestört.

Sonst hätte die »Befreiungsaktion« durch die Gardisten niemals erfolgen können!

Yggdrasil? dachte David, als auch die MUT ihn allein ließen. Ich kenne deine Geschichte bis zur Eiszeit. Dann hast du mit anderen Bäumen einen Plan entwickelt, der das Netz der Ulema-Bäume, die Lange Reihe, wieder reaktivieren soll. In diesem Plan spiele ich offensichtlich eine besondere Rolle. Nun gut, ich weiß inzwischen, daß dieses Netz, das RZS, auch für uns Menschen lebenswichtig ist. Meine Aufgabe scheint die Wiederherstellung des Netzes zu sein.

Es muß so sein, denn alles spricht dafür.

Ich habe den Rest des Buches Myriam nicht mehr erfahren können, bekam quasi nur die Einleitung mit, doch diese Einleitung enthält genügend Informationen, um ein wichtiges Mosaiksteinchen im Bild meiner eigenen Person zu bilden.

Der Schlüssel zum Buch Myriam lag in mir – genauso wie der Schlüssel zu meiner Rolle bei der Reaktivierung der Weltenbäume?

Er lehnte sich zurück. In die totale Hoffnungslosigkeit mischte sich ein Spritzer neuen Mutes: Ich hätte diesen Schlüssel längst gefunden, wäre die Zeit reif dafür – ja, wäre *ich selber* reif dafür!

Er wußte es, und eigentlich gab es keine großen Geheimnisse mehr, die das Buch Myriam ihm hätte verraten können. Mutter! dachte er, ich entnehme den Informationen, daß du immer noch eine Rolle spielst, was Yggdrasil betrifft. Jeder von uns hat eine Rolle: Major Gorden, du und ich. Wir sind Bindeglieder zwischen Yggdrasil und dem universellen Geschehen, um das zu tun, zu dem die Pflanzenintelligenz selber nicht fähig ist.

Aus vielerlei Gründen: Erstens, da ihr Ursprung in einer Zeit vor dem Beginn unseres Universums wurzelt, denkt sie so verschieden, daß ihr direktes Eingreifen nicht möglich wird; zweitens hat sie dank der Entstehungsgeschichte des irdischen Lebens Erkenntnisse gewonnen, die denjenigen der anderen Urbäume widersprechen (die ich teilweise auch schon erfahren habe!); drittens hat sie dessentwegen der Menschheit eine Rolle zugedacht, die sie zur Außenseiterin bei allen anderen Urbäumen werden läßt und sogar dazu führt, daß sie von den anderen abgeschottet wird; viertens braucht sie uns, ihre Beauftragten, um sie zu schützen und – das Wichtigste überhaupt – sie ins Leben zurückzurufen!

David stand auf. Er drehte nachdenklich das silberne Treiberabzeichen in den Händen, das Triadische Monochord, das alle Treiber auf ihren Hemden oder als Anhänger trugen. Ja, David war ein Träger des Monochords. Aber das beinhaltete nicht nur Pflichten gegenüber Yggdrasil. Auf der Erde gab es genug andere Dinge für einen Monochord-Träger zu tun, wie ihm Gerna und Carsen nur allzu deutlich bewiesen hatten.

Er begann, unruhig auf und ab zu laufen.

Yggdrasil kann die Lange Reihe niemals selbst mobilisieren, weil sie an die anderen Bäume nicht herankommt, und ich schaffe es nicht, weil ich zuviel anderes am Hals habe.

Ein Problem entsteht aus dem anderen, ein Rätsel schafft das nächste. Dies ist der Lauf der Dinge, so lange es Leben gab und so lange es Leben geben wird.

Yggdrasil! Dies blieb sein zentraler Gedanke. Es mußte ihm gelingen, den Urbaum neu zu beleben. Vielleicht hing alles davon ab? Und dann gab es da noch den Hinweis auf die Knospen des Baumes. Aussichtslos war die Sache nicht.

Es geht mir nicht anders als Yggdrasil, dachte David, ich hänge in einem Netz von Wechselwirkungen, das mir nur noch wenig Spielraum für Entscheidungen läßt. Und durch meine Rückkehr zur Erde ist meine Lage nur noch schwieriger geworden. Aber ich werde trotzdem wieder die Initiative ergreifen.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 75:

»Raumschiffjagd«

von Henry Roland

Im nächsten Band blenden wir von David und dem Geschehen in Ultima Thule wieder ins All um. Dort gehen die Terranauten zur Offensive gegen die letzten Überreste der Kaiserkraft-Raumfahrt über.

Llewellyn 709 eröffnet die RAUMSCHIFFJAGD. Die Terranauten beginnen mit einem Zweifronten-Krieg gegen die neuen Kaiserkraft-Schiffe Valdecs und die KK-Schlachtschiffe der Garden. RAUMSCHIFFJAGD – das ist die offene Kriegserklärung an das Konzil. Während David noch auf der Erde ist, brechen seine alten Freunde den Waffenstillstand. RAUMSCHIFFJAGD – eine neue Phase im Kampf der Terranauten beginnt!